

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Thūpa, das heiligste Heiligtum des Buddhismus in China

Groot, J. J. M. de

Berlin, 1919

ABHANDLUNGEN

DER PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1919

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Nr. 11

DER THŪPA, DAS HEILIGSTE HEILIGTUM DES BUDDHISMUS IN CHINA

EIN BEITRAG ZUR KENNTNIS DER ESOTERISCHEN LEHRE DES MAHĀYĀNA

VON

J. J. M. DE GROOT

MIT 6 TAFELN

BERLIN 1919

VERLAG DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN KOMMISSION BEI DER
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER WALTER DE GRUYTER U. CO.
VORMALS G. J. GÖSCHENSCHE VERLAGSHANDLUNG, J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG,
GEORG REIMER, KARL J. TRÜBNER, VEIT U. COMP.



5176

BLATT 100

1800

VERLAG VON

LEIPZIG

1800

100

VERLAG VON

LEIPZIG

1800

100

1800

100

1800

1800

1800



Abb. 1.



Abb. 2.

DE GROOT: Der Thūpa.

Taf. I, Titelbild.

ABHANDLUNGEN

DER PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1919

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Nr. 11

DER THŪPA; DAS HEILIGSTE HEILIGTUM DES BUDDHISMUS IN CHINA

EIN BEITRAG ZUR KENNTNIS DER ESOTERISCHEN LEHRE DES MAHĀYĀNA

VON

J. J. M. DE GROOT

MIT 6 TAFELN

BERLIN 1919

VERLAG DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN KOMMISSION BEI DER
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER WALTER DE GRUYTER U. CO
FORMALS G. J. GÖSCHENSCHE VERLAGSHANDLUNG. J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG.
GEORG REIMER. KARL J. TRÜBNER. VEIT U. COMP.

UB INNSBRUCK



+C93225604

2/10 21 11

Gelesen in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse am 22. Mai 1919.
Zum Druck eingereicht am 23. September, ausgegeben am 11. Dezember 1919.

MEINEM FREUNDE UND KOLLEGEN
PROF. DR. FRIEDRICH HIRTH
ZUM 75. LEBENSJAHR

Vorwort.

Das Wort Pagode, wahrscheinlich eine Abkürzung vom indischen Bud-kūṭṭāgāra, »Buddhaturm«, hat sich im Abendlande Bürgerrecht erworben und ist dort so allbekannt wie die Gebäude selbst, welche es bezeichnet. Nach Abbildungen dieser Türme schaut man sich in illustrierten Werken über China oder chinesische Kunst selten vergeblich um. Eine chinesische Landschaft ohne Pagode ist kaum denkbar. Modelle von Pagoden fehlen in ethnographischen Museen und in Privatsammlungen chinesischer Kunstgegenstände fast nie. Es könnte somit überflüssig erscheinen, über diese eigentümlichen Türme zu schreiben, wenn es nicht darauf ankäme, zu bestimmen, zu welchen Zwecken sie denn überhaupt da sind. Hierüber sind zwar Gedanken, selbst plausible, ausgesprochen worden, jedoch Versuche, das Problem mit Berücksichtigung der chinesischen Literatur einer eingehenden Behandlung zu unterziehen, sind meines Wissens bisher nicht gemacht worden.

Der Erläuterung der düsteren esoterischen Lehre des chinesischen Mahāyāna-Buddhismus, in dessen Bannkreis die Pagoden entstanden sind und als Heiligtümer der höchsten Ordnung immer ihre wichtige Rolle spielten, ist die Lösung des Problems, wie wir sehen werden, besonders förderlich. Noch immer besteht die bedauernde Tatsache fort, daß das umfangreiche und reichhaltige Gebiet dieser Weltreligion ein vernachlässigtes Stiefkind der Wissenschaft ist, eine Tatsache, die sich auf das Unvermögen, chinesische Quellen gründlich zu bearbeiten und nützlich zu verwerten, zurückführen läßt. Mit Benutzung solcher Quellen die Bedeutung und die Rolle der Pagoden zu bestimmen, ist der Zweck dieser Abhandlung. Ausführliches über ihre Gestalt, Bauart und Konstruktion wird der Leser darin nicht finden. Verfasser ist nämlich nur dann hierauf eingegangen, wenn es zur Erklärung der Bedeutung und Rolle dieser Gebäude dienlich schien, denn auch in ihnen drückt sich durch Gestalt, Bauart und Struktur der Charakter aus.

Übersetzungen von chinesischen Textauszügen sind in kleineren Buchstaben gedruckt. Alle Übersetzungen sind wortgetreu und keine Paraphrasierungen.

Über die angewandte Transkription chinesischer Schriftzeichen sei folgendes bemerkt:

Die Buchstaben haben im allgemeinen den Wert der hochdeutschen. Das *s* ist scharf; *š* entspricht deutschem *sch*, und somit ist *tš* = *tsch*; *ž* = französisches *j*; *ě* ist das tonlose *e* (wie in *Behuf*). Aus *ng* (wie in *singen*) darf *g* nicht herausklingen.

Auch in den Diphthongen *ai, ao, ei, ia, iě, io, iu, oa, oi, ou, ua, uě, ui, üě* behält jeder Buchstabe seinen deutschen Wert, jedoch ohne mit besonderer Betonung ausgesprochen zu werden, weil jedes chinesische Wort einsilbig ist. *ao* lauten also wie *au*; *ia* etwa wie *ja*; *ua* ungefähr wie *wa*; *ei* aber nicht wie in *Eile*.

Der Spiritus asper ' gilt als Zeichen scharfer Aspiration.

Ein Haken ' am Ende eines Wortes bezeichnet einen verschluckten Endkonsonanten *k, p* oder *t*, wodurch das betreffende Wort kurz ausgesprochen wird.

Berlin-Lichterfelde, September 1918.

DE GROOT.

Inhaltsverzeichnis.

Kapitel I.	Seite
Der Thūpa als Grabmonument ;	1
<p>Älteste Berichte über Thūpa's. Ihre Bezeichnungen. Der Thūpa als Grabmonument in der Vergangenheit und Gegenwart. Verbrennung und Beerdigung der buddhistischen Geistlichkeit. Reliquienkult. Grabthūpa's für Nichtbuddhisten.</p>	
Kapitel II.	
Der Thūpa zur Beisetzung von Reliquien des Buddha	9
<p>Allgemeine Beschreibung der Thūpa's. Der Porzellanturm von Nanking. Thūpa's von <i>Lo'-jang</i> im 6. Jahrhundert. Der erste Reliquienturm Nankings. Reliquien des Buddha, Teile des Dharma, des leuchtenden Weltgesetzes. Reliquienthūpa's, Türme des Weltlichts. <i>Aśoka-thūpa's</i>. Verehrung der Reliquien des Buddha, auch durch Kaiser.</p>	
Kapitel III.	
Der Thūpa, der Leuchtturm des Weltgesetzes	29
<p>Hauptsätze der esoterischen Lehre des Mahāyāna-Buddhismus. Die Buddhas als Weltlichtgötter. Das <i>Brahmajālasūtra</i>, das heilige Buch der höchsten Gebote, und <i>Lośana</i>, der Dharma, das Weltgesetz. Das Werk der Seligmachung in den Klöstern. Bilder von Heiligen und Göttern sind beseelt. Thūpa's entsenden das Licht des Dharma durch Vermittlung der Buddhas. Der Thūpa des <i>T'ien-ning</i>-Klosters, von <i>Pa'-li-tsuang</i>, der Insel <i>P'u-t'o</i>, des <i>Tsing-kio'</i>- und des <i>Pi'-jün</i>-Klosters, von <i>Idikut-schari</i>. Der <i>Borobudur</i>.</p> <p>Das <i>Saddharmapuṇḍarikasūtra</i>, das heilige Buch der Esoteriker. Der Weltthūpa, Thron des Dharma, des Weltgesetzes. Esoterische Auffassung über Seligwerdung, Buddhatum, Nirvāṇa, Buddhas Verbrennung und Reliquien. Thūpa's, Heiligtümer des Weltgesetzes und der Lichtbuddhas, und somit Verehrungsgegenstände. Ihr Licht und seine erlösende Wirkung. Erlösende Thūpaglöckchen und Klosterglocken. Wünsche und ihre Kraft.</p>	
Kapitel IV.	
Förderung der seligmachenden Wirkung der Thūpa's	67
<p>Beleuchtung der Thūpa's. Religiöse Umgänge um die Thūpa's herum. Das darauf bezügliche <i>Sūtra</i> der Glückszustände der Laufbahn zum Buddhatum. Einfachere Vorstellungen vom Glück, das Thūpa's den Wesen angedeihen lassen.</p>	

Kapitel V.

Kleine Thūpa's 80

Sūtra's, Sūtraverse und zauberkräftige Formeln auf den Thūpa's. Thūpa's der Mānuṣibuddhas. Metallne Thūpa's.

Kapitel VI.

Thūpa und Geomantik 83

Der Mahāyāna-Buddhismus, eine universistische Religion, gleichwie der Taoismus. Einbeziehung der Thūpa's und Klöster in die taoistische Geomantik, zur Sicherung des weltlichen Glücks. Wasser und seine Götter. *Fung-sui*-Pagoden in der Umgegend von Peking. Konfuzianische Pagoden. Pagoden ohne religiösen Charakter.

Sach- und Wortregister 93

Erstes Kapitel.

Der Thūpa als Grabmonument.

Daß die Pagoden buddhistische Heiligtümer sind, ist chinesischerseits unbestritten. Die größten und schönsten sind Unterteile von buddhistischen Klöstern, und die Literatur des Zeitalters, das vor der Einführung des Buddhismus in China liegt, enthält kein Wort, das sich auf Pagoden bezieht. Es ist aber bereits von Pagoden die Rede in einem Bericht, der in die allererste Zeit des Bestehens des Buddhismus in China zurückführt und sich befindet im vierten Kapitel eines angesehenen, im 6. Jahrhundert verfaßten Werks eines 楊衍之 *Jang Jěn-tsi*, das den Titel 洛陽伽藍記 *Lo'-jang ka-lam ki* führt, d. h.: »Beschreibung der Sanghārāma (buddh. Klöster) in Lo'-jang«, der Reichshauptstadt unter der zweiten Han-Dynastie und dann wiederum von 493 an unter der zweiten 魏 *Wei*-Dynastie. Wir lesen da wörtlich folgendes im 4. Kapitel:

Das buddhistische Kloster des Weißen Pferdes ist vom Kaiser 明 *Ming* (58—75) der Han-Dynastie errichtet worden. Im Anfang der Zeit, als Buddha ins Reich der Mitte einzog, lag es drei *li* außerhalb des Tors des westlichen Sonnenlichts, südlich der kaiserlichen Straße. Dem Kaiser träumte von einem goldenen Menschen, einen *tšang* und sechs Zehntel lang, dessen Schädel so klar leuchtete wie Sonne und Mond zusammen, und daß er eine Gottheit der *Hu* (Barbaren) sei, der 佛 *Put* hieß. Er schickte Gesandte nach dem Westen, um ihn zu suchen, und diese erlangten heilige Schriften und Statuen. Dann kam ein weißes Pferd mit diesen Schriften auf dem Rücken (nach der Hauptstadt), und davon leitete (das Kloster) seinen Namen her. Als Kaiser *Ming* gestorben war, errichtete man auf seinem Grabhügel ein 祇洹 *Jetavana* (Klosterpark), und seitdem hat man auf den Gräbern des Volks bisweilen 浮圖 *p'u-tō* gebaut.

Oben im Kloster werden die heiligen Schriften mit ihren Deckeln bis heute noch immer bewahrt, und stets brennt man ihnen Weihrauch und bringt ihnen Speiseopfer dar. Sie senden von Zeit zu Zeit ein Licht aus, das unter dem Dach des Saals leuchtet, und deshalb werden sie sowohl von denjenigen, die den Weg zur Heiligkeit beschreiten, wie von dem Laientum genau so verehrt, als wenn diese zum eigentlichen Antlitz (des Buddha) emporblickten.

Auch falls dieser Bericht als eine apokryphe Überlieferung aufzufassen ist, so bleibt er dennoch wichtig als Beweis dafür, daß im 6. Jahrhundert, als das *Ka-lam ki* geschrieben wurde, der Glaube herrschte, daß zusammen mit dem Buddhismus in China Gebäude erschienen, welche mit den Klöstern dieser Religion zusammenhingen und Grabmonumente waren. Man nannte sie 浮圖 *p'u-tō*. Dieses Wort ist nichts anderes als eine Transkription von »Buddha« oder »Bud« und kommt auch vor in den Schreibungen 浮屠 *p'u-tō*, 佛圖 *put-tō*, 佛屠 *put-tō*, 佛陀 *put-to*, 弗圖 *put-tō*, 弗屠 *put-tō* u. a.; das *K'ang-hi*-Glossar sagt dann auch ganz richtig: 浮圖佛教也、又寺塔亦曰佛圖, *P'u-tō* ist die Lehre des *Put* (Bud), und der 塔 *t'ap* (Thūpa) eines buddhistischen Klosters heißt ebenso *put-tō*. In den 佛國記 *Put(Fu')-kuo' ki*, »Schriften über die buddhistischen Reiche«, welche die Wallfahrt des Pilgers 法顯 *Fa'-hiên* nach Indien beschreiben, die im frühesten Teil des 5. Jahrhunderts stattfand, werden religiöse Gebäude, welche er dort antraf, als 塔 *t'ap* bezeichnet, und seither ist dieses Wort in China stets die meist übliche Bezeichnung der Pagoden gewesen. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß dieses *t'ap* eine Wiedergabe des Paliwortes Thūpa ist, zumal auch noch die Schreibung 塔婆 *t'ap-po* vorkommt. Zu bemerken ist, daß das Zeichen 塔, ehe es als Transkriptionszeichen in die Erscheinung tritt, wahrscheinlich nicht bestand und also absichtlich zur Wiedergabe des Wortes Thūpa geschmiedet worden ist. Daß man dabei das Klassenzeichen 土, »Erde«, mit dem phonetischen Elemente 荅 *t'ap* verband, mag seinen Grund wohl darin gehabt haben, daß die Thūpa's auch Grabmonumente und sogar massive, mit Erde ausgefüllte Bauwerke waren. Weniger sicher ist aber, weshalb in den allerersten Zeiten des Buddhismus in China die Thūpa's daselbst »Buddha« oder »Bud« genannt wurden. Vielleicht läßt sich das aus der Tatsache erklären, daß sie, wie wir sehen werden, zur Aufbewahrung von Reliquien und Bildern des Buddha dienten und somit dessen Geist und Seele, sein Wesen selbst, enthielten; oder, was wahrscheinlicher ist, es könnte auch die Benennung die Abkürzung eines mit dem Worte Buddha oder Bud anlautenden Ausdrucks sein, wofür Bud-kūṭāgāra, »Buddhaturm«, zu allererst für uns in Betracht kommt. Die Benennung *p'u-tō* ist durch das viel mehr gebräuchliche *t'ap* nie verdrängt worden, hat vielmehr ihren Platz in der Literatur immer behalten, sogar als viel vornehmerer Ausdruck, weil er nicht bloß älter, sondern auch aus klassischen Schriftzeichen zusammengesetzt ist.

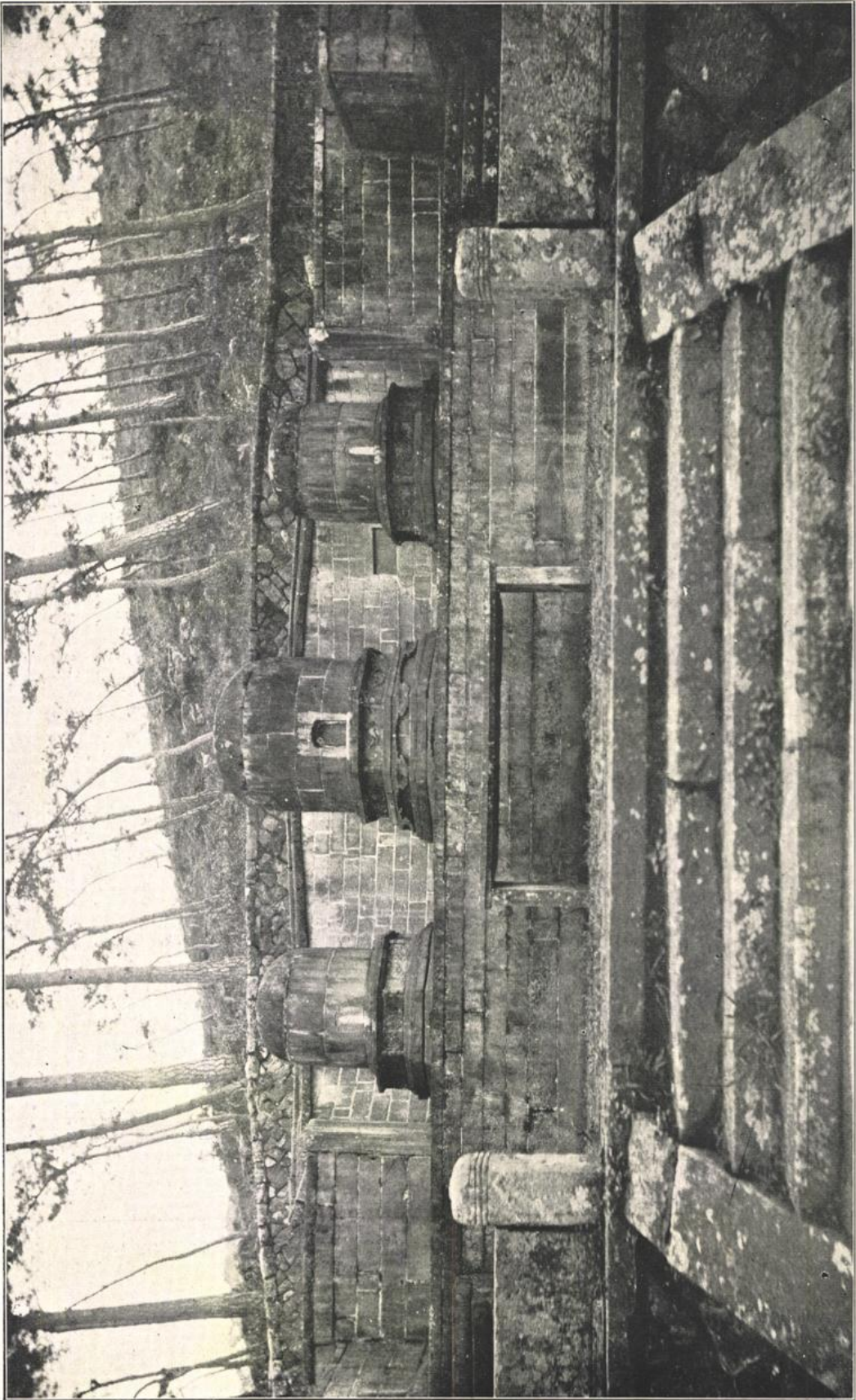
Bekanntlich haben in Indien von alters her Gebäude mit Stockwerken bestanden, zum Teil von beträchtlicher Höhe, deren Herkunft sich in der Nacht der Zeit verliert, und die Stūpa, Pali: Thūpa, hießen. Sie waren freistehende Bauwerke im Bannkreis buddhistischer Klöster, waren bald massiv und somit unzugänglich, bald hohl und dann absichtlich unzugänglich gemacht. Nach orthodoxer Auffassung waren sie zur Aufbewahrung von Reliquien größerer oder kleinerer Heiliger bestimmt; jedoch viele sind diesem Erfordernis nicht gerecht geworden und sind somit keine wahren Dāgob oder Dhātugarba, »Aufbewahrungsstätten von Elementen«, d. h. von Reliquien, gewesen, sondern Monumente zur Erinnerung an wichtige Ereignisse, welche an der Stelle, wo sie standen, stattgefunden haben sollen. Jeder Dāgob war somit ein Stūpa, allein jeder Stūpa nicht ein Dāgob. Weiter ist es eine wohl bestätigte Tatsache, daß bereits in den alten Zeiten des heidnischen Indien daselbst kulya oder Erdhügel bestanden, worin Knochenreste verbrannter Leichen aufbewahrt wurden. Auf solch einem kulya wurde wohl ein Hügel aus Mauerwerk oder eine Säule errichtet, oder man kennzeichnete auf diese Weise die Stelle, wo der Scheiterhaufen gestanden hatte. Wie es mit allen Gräbern heidnischer Völker der Fall war, trugen solche kulya einen geweihten Charakter, und es liegt nahe, daß sie die Grundform des Dāgob gebildet haben; denn die Kuppel des Dāgob ist die Weiterentwicklung des Grabhügels, die Mauern des Gebäudes sind der Kreis von Steinen, die Säule, welche den Dāgob krönt, ist die auf dem Grabhügel eingepflanzte Stange¹. Wir werden sehen, daß in China die *t'ap* sowohl den Charakter eines Grabhügels wie den des Dāgob oder des Thūpa tragen, und daß die Voraussetzung, sie seien mit dem Buddhismus nach China hineingebracht, auch hierdurch ihre Bestätigung erfährt.

Gewiß rechtfertigt der auf S. 1 wiedergegebene Auszug aus dem Werke über die Klöster von *Lo'-jang* die Annahme, daß schon in der Zeit der zweiten *Han*-Dynastie der stark im Fortschreiten begriffene Mahāyāna-Buddhismus nach China die Sitte brachte, die Gräber mit Thūpas auszustatten. Einzelheiten über Form und Größe dieser Monumente scheint die derzeitige Literatur nicht zu bieten, und somit dürften sie wohl von einfachem Bau und nicht auffälliger Größe oder Schönheit gewesen sein.

¹ KERN, »Geschiedenis van het Buddhisme in Indië«, Buch III, Kap. VI, 3.

Gewiß zierten sie hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, die Gräber der Geistlichkeit, gleichwie es auch jetzt noch der Fall ist. In der Tat sind die Heiligen der Kirche, von deren stofflichen Überresten 神 *šen* oder 靈 *ling*, d. h. »göttliche Wirkung«, ausgeht, so daß diesen als 舍利 *Śarīra* oder *Śarīrika*, d. h. körperlichen Überresten, Verehrung gebührt, fast ausnahmslos im Kreise des Mönchtums zu finden, das durch Befolgung der religiösen Disziplin der Kirche den breiten Weg (Mahāyāna) zum Buddhismum beschreitet und auf demselben schon während der Lebenszeit den heiligen Zustand des Bodhisattva, des »zur Weisheit erwachten Wesens«, erreicht.

Die in den Umgebungen der Klöster liegenden Gräber vornehmer Mönche sind zumeist mit einem kleinen achtseitigen, jedoch auch wohl sechsseitigen Thūpa aus Stein oder Mauerwerk geschmückt (s. Titelbild, Abb. 1). Dieser ruht auf einem acht- oder sechsseitigen Sockel mit Gesims und Wulst, und dieser Sockel steht auf einem erheblich breiteren, teilweise im Boden versenkten steinernen Unterbau. Ein einziges wie ein Zeltdach behauenes Stück Werkstein deckt den Thūpa; oder dieser ist oben einfach abgerundet (s. Tafel II), was seinen ursprünglichen Charakter als Grabhügel mit voller Schärfe zum Ausdruck bringt. Es gibt auch quadratische Thūpa dieser Art. Diese tragen als Dach eine über die vier Seiten vorspringende und nach unten rund zugehauene quadratische Steinplatte, worauf sich im Mittelpunkt auf einem Sockel eine runde Stange aus Werkstein erhebt, die häufig so hoch ist wie der Thūpa selbst, wenn nicht noch höher, und die sich häufig sehr wenig oder gar nicht verjüngt. In gleich großen Entfernungen sind darin horizontale, gleich große Einschnitte angebracht, so daß die Stange aussieht wie eine Achse, auf der eine Anzahl gleich dicker Ringe aufgereiht sind, und zwar in Entfernungen, die der Dicke der Ringe gleichkommen. Diese Ringe sind häufig bauchig und in großer Verschiedenheit stilisiert. Die Stange vergegenwärtigt offenbar die auf dem Grabhügel eingepflanzte Stange alter Zeit, und ihre Gliederungen deuten wohl darauf hin, daß hauptsächlich Bambus für Grabstangen verwendet wurde, jene eigentümliche Holzart also, welche in allen warmen Ländern, wo sie gedeiht, stets in allererster Linie das unübertreffliche Material für Stangen aller Art liefert. Wie noch darzutun ist (S. 10 f.), ist diese Grabstange bedeutungsvoll, weil sie die Grundform der gegliederten großen Pagoden ist, die man zur Beisetzung von Reliquien des Buddha errichtet hat, und



DE GROOT: Der Thūpa.
Taf. II.

ihr Vorhandensein zeigt, daß wir im Thūpa, der sie trägt, den Grabhügel und in dessen Sockel das Grab zu erblicken haben¹.

Die Höhe solcher Grabthūpas mag wohl ein bis drei Meter betragen. Viele sind unter Aufwendung von großer Sorgfalt aus den vortrefflichsten Materialien — Majolika, Werkstein oder weißem Marmor — erbaut und zeigen, was Bearbeitung und Verzierung betrifft, große Verschiedenheit. Viele haben ein achteiliges Zeltdach aus glasierten Ziegeln und darauf einen Abschlußknauf, der einem bauchigen Topf, einer Urne oder Vase auf Fußgestell ähnlich ist. Große Klöster haben wohl einen Friedhof, wo solche Thūpas mitten im Gebüsch und Hain reihenweise aufgestellt sind, und wo somit die heilige Kraft der vornehmsten und seligsten der Bruderschaft dem Kloster Schutz und Segen angedeihen läßt² (s. Titelbild, Abb. 2). Der Pilger *Fa'-hiên* (s. S. 2) verzeichnet solch einen Friedhof von Thūpas am Schluß des 13. Kapitels seines Reiseberichts, wo wir lesen:

Mehr als 400 Schritt westlich vom Schatten (des Buddha) rasierte (sich?) Buddha, als er sich da befand, die Haare ab und schnitt sich die Nägel, und er selbst baute dort mit seinen Jüngern einen Thūpa, 7—8 *tšang* hoch, damit dieser das Modell für alle künftigen Thūpas sei. Er besteht noch immer, und daneben liegt ein Kloster, worin über 700 Geistliche wohnen. An dieser Stelle stehen Thūpas von Arhats und Pratyekabuddhas, über tausend an Zahl.

In der Umgebung Pekings haben viele Totenthūpas die Gestalt einer runden, bauchigen Vase oder Urne, die sich erhebt auf dem vier- oder achtseitigen Sockel mit Sims und Wulst und einen Sockel mit der Stange trägt. In vielen von diesen Fällen ist die Stange von der schon beschriebenen erheblich verschieden; sie ist nämlich unten breit und verzüngt sich kegelartig; schmale Einschnitte teilen sie in horizontale Kegelschnitte gleicher Höhe, die somit als ebenso viele Dächerchen aufeinander ruhen. Ganz oben trägt diese Stange eine ringsum vorspringende Kappe, auf der als Abschluß eine Figur wie ein Flaschenkürbis auf Fußgestell ruht. Gerade unter diesen Vasenthūpas trifft man besonders schöne, welche aus weißem Marmor und mit einem schönen Marmorgeländer umgeben sind. Daß ihre Form der der tibetischen Thūpas entspricht, ist augenfällig, und sie ist vielleicht wohl als eine Nachahmung derselben zu betrachten. Den-

¹ Schöne Abbildungen und Beschreibungen von Mönchsgräbern gibt BOERSCHMANN in „Die Baukunst der Chinesen“ I, S. 175 ff.

² Zwei interessante photographische Abbildungen eines Klosterfriedhofs findet man unter Nr. 829 und 830 in CHAVANNES „Mission archéologique dans la Chine septentrionale“.

noch erhebt sich die Frage, ob diese Bauart nicht ihren Ursprung der Urne oder der Vase verdankt, welche die Reste der verbrannten Leiche enthält. Diese befinden sich zumeist innerhalb des Thūpa hinter einer in der Vorderseite eingesetzten Steinplatte, auf der eine Inschrift bekundet, von welchem Geistlichen die 覺靈, »(zur Weisheit) erwachte Seelenkraft«, stammt, welche jetzt in dem Thūpa wohnt.

Viele Leichen von Mönchen werden nicht verbrannt, sondern in sitzender Haltung in einer speziellen Art von Särgen, welche wie ein Schrank aussehen, in einem Raum unter dem Thūpa beigesetzt. Dieser Raum besteht auch wohl aus zwei oder drei Kammern, jede für eine Leiche und mit einem Thūpa; oder der Raum enthält mehrere Urnen, jede mit den Überresten einer verbrannten Leiche, und trägt nur einen gemeinschaftlichen Thūpa. Im übrigen sind solche gemeinschaftlichen Gräber, insonderheit im Süden des Reichs, ausgestattet wie Gräber des Laientums, namentlich mit einer niedrigen Mauer im Halbkreis auf der Rückseite, einem offenen Raum mit Opfertisch in der Front, usw. (s. Titelbild, Abb. 1, und Taf. II, zu S. 4).

Gewiß wurde nicht immer jedem verstorbenen Mönch ein eigener Thūpa errichtet. Diese Ehrung wird wohl immer solchen vorbehalten geblieben sein, die im Kloster eine führende Stellung einnahmen und im Ruf großer Heiligkeit standen. Die Überreste der durch Verbrennung ins Jenseits Eingegangenen hat man in oder unter einem gemeinschaftlichen Thūpa beigesetzt. Auf solch ein Verfahren weist der folgende Bericht hin, der im 西陽雜俎 *Jiu-jang tsa' tsu* vorkommt, einem interessanten, aus Abhandlungen verschiedener Art zusammengesetzten Werk des 8. Jahrhunderts, und zwar in der 續集, »Angefügte Sammlung«, in einer 寺塔記, »Abhandlung über buddhistische Klöster und Thūpas«:

Das buddhistische Kloster des Herrn *Tsao King* im Viertel *Šang-lo'* wurde im 3. Jahre der *K'ai-huang*-Periode (583) der *Sui*-Dynastie gestiftet. . . . Unter einem Thupa lagen dort drei Scheffel und vier Pinten *Šarīra*'s. Als man den Thūpa fortschaffte, errichtete der Mönch *Šou-hing* eine Altarstätte zur Verrichtung von religiösen Zeremonien und brachte die *Šarīra*'s zum Vorschein, um sie vor den Notabeln und dem Volke zur Schau zu stellen; aber noch ehe er mit seinen Lobliedern fertig war, wurden allseits auf dem Boden *Šarīra*'s sichtbar, so daß die Notabeln und Frauen sich scheuten, darauf zu treten und sämtlich das Kloster verließen. *Šou-hing* verfertigte darauf etwa hunderttausend kleine Thūpas aus Ton und Holz zur Beisetzung der *Šarīra*'s, und jetzt sind von diesen Thūpas noch einige Zehntausend vorhanden.

Das Beisetzen der Überreste verbrannter Klostergeistlicher unter Thūpas ist ohne Zweifel ein religiöser Brauch, der, gleichwie der Buddhismus und

seine Feuerbestattung, aus Indien her stammt. Einen Beleg dafür bietet die Mitteilung des *Fa'-hiên*, daß er im Reiche Singhala (師子) oder Ceylon von der Verbrennung eines heiligen Geistlichen Zeuge war, nach deren Ablauf man 取斂、取骨、即以起塔 die Überreste sammelte, die Knochen daraus nahm und dafür einen Thūpa errichtete. Es liegt somit in China dem Wort *t'ap* oder *t'ap-po* als Transkription von Thūpa in allererster Linie der Begriff Grabhügel zugrunde, und das wertvolle Sammelwerk über den Buddhismus, der 法苑珠林 *Fa'-juan tšu-lin*, »Perlenwald im Park des Dharma«, eine von 釋道世 *Śākya Tao-si* 668 vollendete Sammlung von allerhand buddhistischen Gegenständen, hat daher vollkommen recht, wenn es schreibt (Kap. 37 Bl. 7): 所云塔者、或云塔婆、此云方墳, was man *t'ap* und auch wohl *t'ap-po* nennt, das sind viereckige Grabhügel.

Schon seit Jahrhunderten sind in China die Grab- oder Aschenthūpas auch bezeichnet worden durch das Wort *śat*, das 刹 geschrieben wird. Das *K'ang-hi*-Glossar sagt: 釋冢上立柱、中藏舍利子亦曰刹, Gräber der buddhistischen Geistlichkeit, worauf man eine Säule errichtet und worin man Śarira aufbewahrt, heißen auch *śat*. Ohne Zweifel ist dieses *śat* nichts anderes als das indische Caitya, das Heiligtümer im allgemeinen bedeutet. Das Zeichen, das es wiedergibt, ist gewiß zu diesem Zwecke geschmiedet worden, denn es kommt in den klassischen Schriften nicht vor, und ihm ist mithin seitens der geschulten Literaten das Bürgerrecht stets abgesprochen worden.

Oberflächlich könnte es den Anschein erwecken, daß der Buddhismus den Kult der Reliquien des menschlichen Körpers als ein ganz neues Element in die Religion Chinas eingeschaltet habe. Tatsächlich aber ist das keineswegs der Fall, denn gewiß waren auch in China die Gräber von alters her wegen der darin ruhenden menschlichen Überreste heilige Stätten. So gut wie noch heutzutage, muß auch in vergangenen Zeiten dort die Überzeugung geherrscht haben, daß die menschliche Seele den Körper nicht verläßt, wenn dieser als Leiche im Grabe ruht, sogar nicht, wenn die Verwesung ihr Werk getan und nur noch Knochenreste zurückgelassen hat. Das Grab ist somit ein Heiligtum, wo die Lebenden der Seele des Toten Opfer und Verehrung darbringen, sie um Segen und Hilfe anflehen; es ist ein Heiligtum also, das Segnungen entsendet, welche das *śên* oder *ling* des Toten, sein Geist, die Kraft seiner wirkenden Seele (vgl. S. 4), spendet. An diese Glaubenssätze unlöslich gefesselt, hat der menschliche Geist in China sich ein System der Leichenbesorgung und

des Totenkults geschaffen, von so hoher Entwicklung, daß kein anderer Teil der Menschheit ein gleiches aufweisen kann. Der Kultus menschlicher Überreste oder Reliquien, wurzelnd in der Überzeugung, daß diese beseelt sind und mithin Wunderkraft besitzen, war somit in China wahrscheinlich schon uralt, als der Buddhismus ihn durch den Kultus der Reliquien seiner mittels Feuer ins Nirvāṇa geschickten Geistlichkeit um ein kleines ausdehnte und überdies noch Śarīra's des größten und heiligsten aller Menschen, des Buddha selbst, als Propagandamittel höchster Ordnung dazu gesellte. Sogar die viel größeren und höheren Thūpas, welche die Kirche zur Beisetzung dieser allerheiligsten Reliquien erbaute, waren im Grunde nichts Neues, denn sie waren, wie jetzt darzutun ist, von den für die Gebeine und Asche der Geistlichkeit errichteten Thūpas im Grunde nicht verschieden und somit, gleichwie diese, Grabhügel in der vollendeten Form. Daß sie aber viel vornehmere Heiligtümer der Mahāyāna-Religion wurden, versteht sich von selbst.

Bevor wir nun zu diesen Reliquienpagoden übergehen, sei noch erwähnt, daß Beerdigung unter oder in solch einem Monument auch wohl ausnahmsweise nichtgeistlichen Personen zuteil wurde. Wir lesen z. B. in den 舊唐書 *Kiu T'ang šu* oder »Alten Geschichtsbüchern der T'ang-Dynastie« (Kap. 108 Bl. 10) und in den 新唐書 *Sin T'ang šu* oder »Neuen Geschichtsbüchern der T'ang-Dynastie« (Kap. 126 Bl. 12), daß der hohe Staatsdiener 杜鴻漸 *Tu Hung-tsiën*, der 769 oder 770 starb, sich auf dem Sterbebett von buddhistischen Geistlichen das Haar abrasieren ließ und seinem Sohn befahl, ihn nach ausländischer Art unter einem Thūpa zu beerdigen. Nach denselben »Alten Büchern« (Kap. 150 Bl. 4) starb 782 das vierjährige Söhnchen des Kaisers 德宗 *Te' Tsung*, und darauf befahl der Kaiser, ihm kein Grab zu machen, sondern nach der Sitte des Westens ihm einen Thūpa zu bauen. Als dann jedoch 李召 *Li Tšao*, der Minister für das Ritual und das Zeremoniell (禮儀), ihm einredete, daß es nicht anginge, bei einem kaiserlichen Prinzen von der uralten und orthodoxen Bestattungsweise abzuweichen und indischen Thūpas den Vorzug zu geben, nahm der Kaiser seinen Befehl zurück. Derselbe Kaiser ließ auch, wie sowohl die »Alten Bücher« (Kap. 138 Bl. 14) als auch die »Neuen« (Kap. 152 Bl. 4) es uns in der Biographie des Zensors 姜公輔 *Kiang Kung-fu* lehren, seine geliebte älteste Tochter, die im jugendlichen Alter starb, unter einem Thūpa aus Backstein bestatten. Es ist wohl überflüssig, noch mehr solche Beispiele aus chinesischen Schriften heranzuziehen.

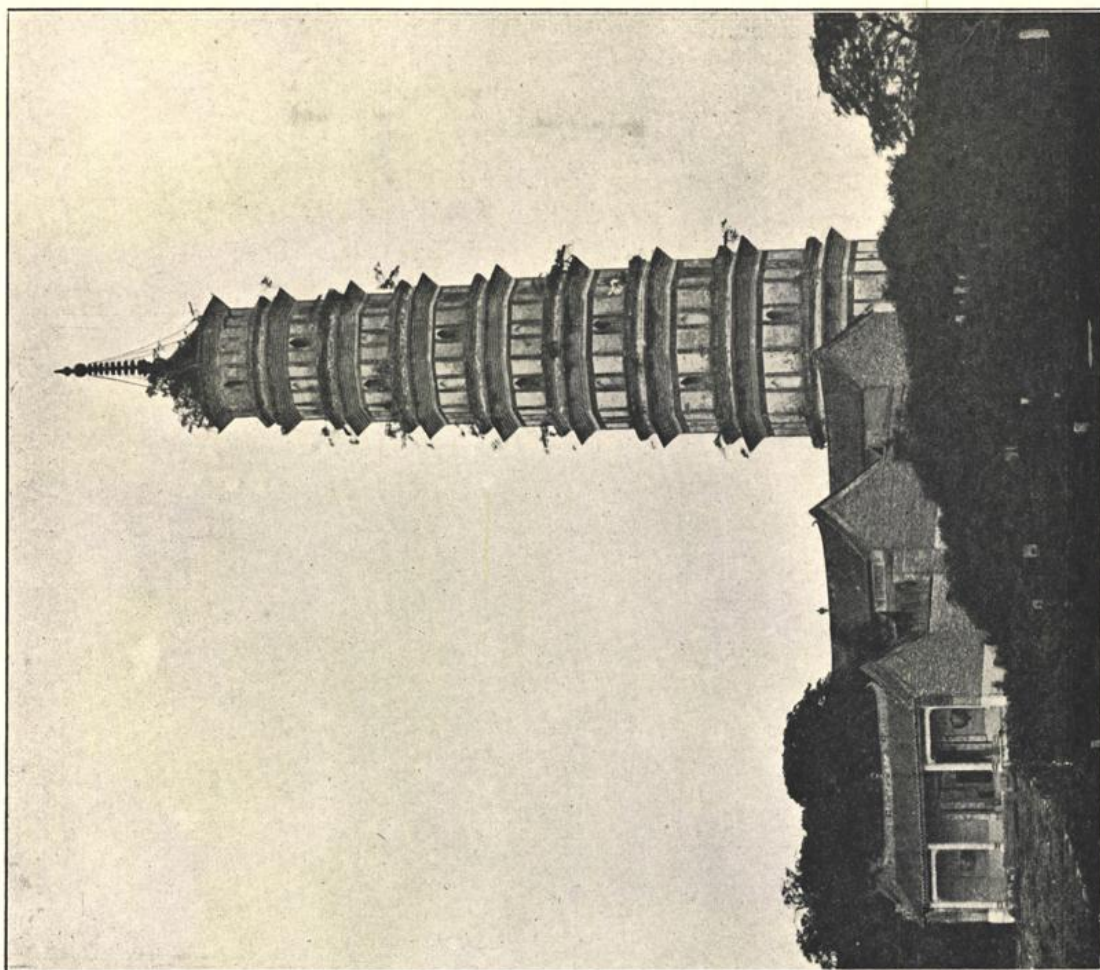


Abb. 2.

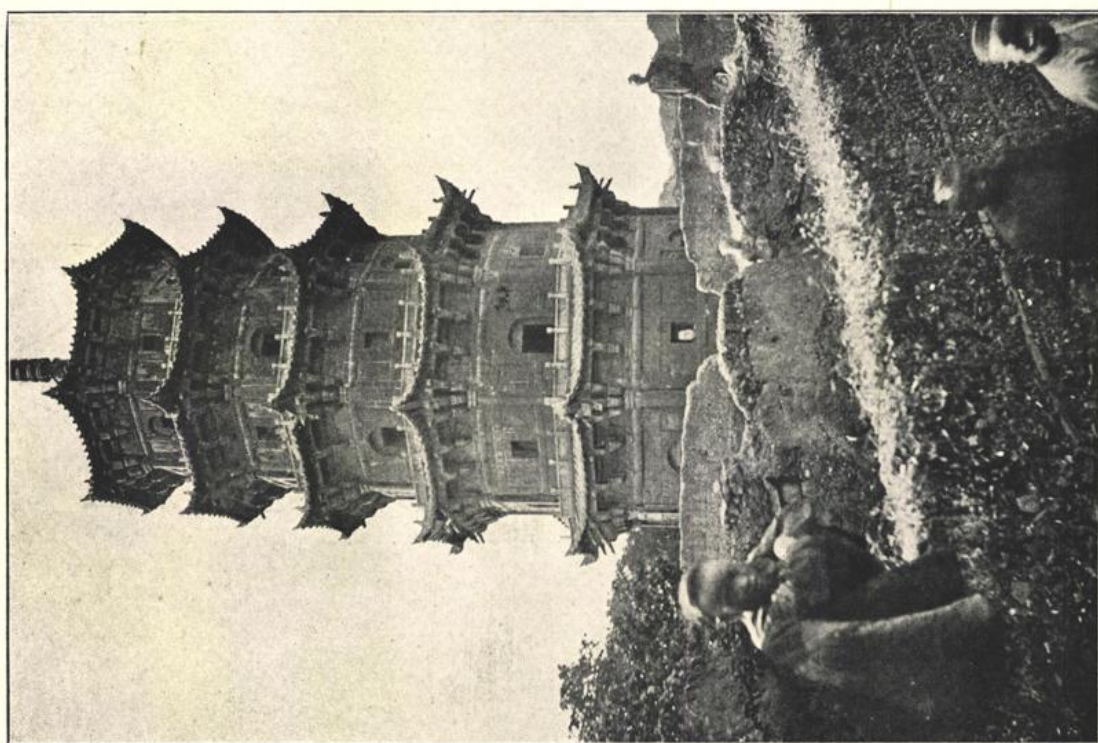


Abb. 1.

DE GROOT: Der Thūpa.

Zweites Kapitel.

Der Thūpa zur Beisetzung von Reliquien des Buddha.

Die Heiligtümer, welche sich die Mahāyāna-Kirche in China zur Beisetzung von Reliquien Buddhas erbaut hat, entsprechen also den indischen Dhātugarba oder Dāgob (s. S. 3), und kraft dieser Reliquien sind sie Häuser der Seele, des heiligen Geistes des Herren, folglich Heiligtümer höchster Ordnung, erster Größe und Schönheit. Da man immer bestrebt war, sie bis zu überragender Höhe aufzuführen, so sind sie in Wirklichkeit Bud-kūṭāgāra, »Buddhatürme«, also Pagoden (vgl. S. 1).

Eine Pagode oder ein Thūpa erster Ordnung (s. Taf. III 1) ist in der Regel ein regelmäßig achteckiger, hohler, stumpfer Obelisk aus mörtelgebundenen Mauersteinen oder Steinquadern, mit einer immer ungeraden Anzahl Stockwerke, durch hölzerne Fußböden gebildet, deren Höhe sich gleich bleibt oder gleichmäßig nach oben hin verringert. Das Erdgeschoß zählt nach chinesischer Auffassung als Stockwerk mit. In vielen Fällen bildet jeder Stock einen quadratischen Raum, weil die Mauern des Obelisks mit Absicht so konstruiert sind, daß sein hohles Innere die Form eines geraden Prismas mit quadratischer Grundfläche hat. Man hat auch Pagoden angetroffen, von denen nur die höheren Stockwerke innen quadratisch sind.

Jeder Raum hat in der Mitte der acht Wände je eine viereckige oder gewölbte Öffnung, die abwechselnd Fenster oder Tür ist. Es kommt aber auch vor, daß in jedem Stock vier Wände abwechselnd keinerlei Öffnung haben, und auch, daß, wahrscheinlich auf Grund mystischer Ansichten der Baumeister oder der Geistlichkeit, Türen und Fenster unregelmäßig angebracht sind. Auf jedem Stock bieten die Türen Zugang auf einen Balkon, der den Obelisk umgibt und mit Brüstungen versehen ist. Unmittelbar unter jedem Balkon ist ein vorspringendes Dach angebaut, das auf Wandkapitälern ruht und, wie es in China allgemein bei den Dächern großer Tempel und Palastgebäude der Fall ist, an den Ecken sich etwas aufwärts biegt. Mithin schlingen sich die Dachlinien girlandenartig um die Pagode herum und verleihen ihr die eigentümliche Eleganz und Schönheit, die sogar das abendländische Kunstgefühl angenehm berührt und durch die zierlichen Wandkapitäle und die glasierten, farbigen Dachziegel noch erhöht

wird. Die Dächer sind hauptsächlich aus Holz, ebenso wie die Balkone und ihre Brüstungen.

Die Mauern der Pagode sind unten dick und schwer und werden nach oben hin dünner, und zwar, weil sie auf der Außenseite sich etwas zurückneigen und überdies auf jedem Stock an der Stelle, wo sich der Balkon befindet, ein wenig zurückspringen. Die Verjüngung der Pagode ist also auch stufenartig, und es ist daher sprachlich vollkommen richtig, daß die Chinesen die Stockwerke 級 *ki*, »Stufen«, nennen, obzwar daneben auch die Benennung 層 *tseng*, »Stockwerk« oder »Schicht«, durchweg bräuchlich ist.

Das Erdgeschoß ist in der Regel höher, in manchen Fällen sogar viel höher als die übrigen Stockwerke. Es hat in der Mitte einer Wand den Haupteingang, oder es gibt zwei solche Eingänge einander gerade gegenüber, sogar wohl einen in vier oder in allen Wänden. Hier führen hölzerne Wendel- oder Zickzacktreppen, auch wohl Leitern, zu den Stockwerken hinauf. Diese sind als Kapellen zu bezeichnen, insofern sie einen Altar mit der Statue eines Buddhas oder mit mehreren Heiligenbildern enthalten, oder insofern solche Bilder dort in Wandnischen untergebracht sind. Auch befinden sich in der Regel Bilder in Nischen auf den Umgängen. Der ehemalige sogenannte Porzellanturm von Nanking (s. S. 11 f.) soll auf jedem Stockwerk durchschnittlich etwa zweihundert Bilder enthalten haben, alle schön vergoldet; und der Thupa des 北寺 *Pe'-se*, des »Nordklosters«, von 蘇州 *Su-tsou*, zählt wohl fünfhundert¹.

Die Bauart des Buddhaturms zeigt also deutlich, daß er einfach eine Weiterbildung des Grab- oder Aschethūpa der Geistlichkeit ist; vergegenwärtigt doch eine um den ganzen Turm herumgelegte viereckige Terrasse aus Werkstein das Grab, das Erdgeschoß des Turms den Grabhügel und der gegliederte Turm die Grabstange. Ein achteiliges, mit glasierten Ziegeln gedecktes Zeltdach aus Holz, das, auch was den Abschlußknäuf betrifft, dem auf S. 4 erwähnten Zeltdach der Grabthūpas ähnlich ist, krönt den Turm. Daß dieser im Grunde ein Grabthūpa ist, zeigt auch noch insbesondere die Tatsache, daß er häufig oben auf dem Dach die auf S. 4 erwähnte Grabstange trägt, wenngleich in etwas modifizierter Form und verschiedenartig stilisiert. Sie ist zumeist aus Eisen oder Bronze, besteht

¹ W. C. MILNE, »Pagodes in China«, in den »Transactions of the China Branch of the Royal Asiatic Society« 1855, S. 32.

vielfach aus um eine Stange befestigten Reifen oder Ringen und trägt einen Abschlußknäuf in Gestalt eines Flaschenkürbis. Sie trägt auch wohl ganz obenauf einen platten Sonnenschirm aus Metall mit vertikal niederhängendem Rand; oder sie besteht bisweilen aus mehreren derartigen Schirmen, übereinander um eine Stange gereiht. Ketten verbinden den Gipfel der Stange mit den Ecken des Daches. Da nun die gegliederte Pagode schon an sich die Grabstange darstellt, so soll anscheinend die Gipfelstange den Zweck erfüllen, die Zahl der Gliederungen der Pagode und damit auch ihre Höhe auf bequeme und billige Weise zu vermehren. Für diese Hypothese spricht z. B. die Pagode von 莒州 *Kiu-tsou* in *Šan-tung*¹, die an Stelle der Stange eine zweite schmalere Pagode derselben Bauart trägt, die aus sechs weniger hohen Stockwerken besteht und somit die Zahl der Stockwerke von 7 auf 13 vermehrt.

Die schönsten und größten Pagoden entsprechen zumeist der hier gegebenen Beschreibung, auch der sogenannte Porzellanturm, der außerhalb der Südpforte Nankings, der 聚寶門 *Tsü-pao mên*, stand und in meinen Jugendjahren noch als eins der Weltwunder gerühmt wurde. Die 江寧府志 *Kiang-ning fu tsi*, »Denkschriften des Bezirks *Kiang-ning*«, teilen im 10. Kap. (Bl. 6) mit, daß im 10. Jahrhundert auf der Stelle ein zertrümmertes Kloster lag, das, als die *Sung*-Dynastie herrschte, wiederhergestellt wurde und dann 天禧寺, »Kloster der Periode *T'ien-hi*« (1017 bis 1022), hieß. Der dabei in der Periode 祥符 *Siang-fu* (1009—17) aufgeführte Thūpa hieß 聖感塔 *Šing-kan t'a'*. In der 至正 *Tši-tšing*-Periode (1341—68) der Mongolendynastie fiel das Kloster einem Brande zum Opfer. Dann befahl im 10. Jahre der 永樂 *Jung-lo'*-Periode (1412) der *Ming*-Dynastie der Kaiser 成祖 *Tšing Tsu* dem Ministerium der Werke, daselbst einen neun Stockwerke hohen Thūpa aus 琉璃 *liu-li*, glasiertem Porzellan, zu erbauen, und zwar nach einem vom Hofe gemachten Entwurf. Im sechsten Jahre der Periode 宣德 *Süèn-te'* (1431) war das Kloster fertig, und der Kaiser schenkte ihm den Namen 大報恩寺 *Ta-pao-ngên sè*, »Großes Kloster zur Vergeltung von Gnaden«. Es brannte in der 嘉靖 *Kia-tšing*-Periode (1522—67) ab, aber die Pagode entkam den Flammen mit knapper Not, und es dauerte dann bis ins dritte Jahr der Periode *K'ang-hi* (1664), bis Gelder für den Bau der großen Klosterkirche eingesammelt wurden. Zwanzig

¹ Abgebildet bei HESSE-WARTEGG, »Schantung und Deutsch-China«, und bei MÜNSTERBERG, »Chinesische Kunstgeschichte« II, S. 29.

Jahre später besuchte der Kaiser auf der Reise das Kloster und bestieg die Pagode; und zum Andenken an diesen hohen Besuch wurde ganz oben eine Tafel angebracht, die eine Inschrift trug, wofür der Kaiser eigenhändig das Modell geschrieben hatte. Auch schenkte er eine vergoldete Buddhastatue und ein Exemplar des 金剛經 Vajrasūtra, die beide im Turm den Ehrenplatz erhielten. Im 38. Jahre der Regierung desselben Kaisers (1699) ging die Pagode durch Feuer zugrunde, und für den Wiederaufbau stellte der Kaiser Geldmittel zur Verfügung.

Soweit die chinesische Quelle. Aller Wahrscheinlichkeit nach vernichtete das Feuer nur das Holzwerk und ließ die Mauern unversehrt, und darauf hat Ehrfurcht für alles Alte den Wiederaufbau des Thūpa im alten Stil veranlaßt, so daß er sich bis zum endgültigen Untergang, als die *T'ai-p'ing*-Rebellion Nanking in Trümmerhaufen verwandelte, in der Gestalt zeigte, die die Entwürfe des Jahres 1412 ihm gaben. Dieser wahrscheinlich allerschönste Thūpa, den China je besaß, verdankte also seine Pracht in erster Linie der buddhistischen Gesinnung des Kaisers *Ts'ing Tsu*, den gewiß die Ehrfurcht für den Geist seines Vaters beseelte, des Stifters der Dynastie, der ein buddhistischer Mönch gewesen war. Der Vater hatte *Kiang-ning* zur Hofstadt gemacht, und der Sohn ließ es, als er Peking zur Hofstadt erhob, ehrerbietig als »Hofstadt des Südens« (*Nan-king*) bestehen.

Einen ausführlichen Aufsatz über das Prunkjuwel dieser zweiten Reichshauptstadt schrieb der Gelehrte 陳沂 *Ts'ên I*, der in der Periode 正德 *Ts'ing-te'* (1506—21) den *tsin-si*-Grad erwarb, und über den ein Lebensbericht vorkommt in Kap. 286 (Bl. 19), der 明史 *Ming ši*, »Staatsgeschichte der *Ming*-Dynastie«. Dieser Aufsatz befindet sich im *T'u-šu tsi'-ts'ing*, im 123. Kap. des Abschnitts 神異. Er lehrt uns, daß *Ts'ing Tsu* dekretierte, daß der Ziegeleibetrieb im ganzen Reich sein Allerbestes aufbieten sollte zur Anfertigung von *liu-li* in den fünf Hauptfarben. Weiter lesen wir da, daß jede der acht Seiten des Thūpa 5 尋 *sin*, also 40 *ts'i'* oder etwa 13 m lang war, der Turm 9 Stockwerke besaß und innen quadratisch war, und daß die Wände des Erdgeschosses Abbildungen der 四天王 »Könige der vier Weltgegenden« zeigten. Die eiserne Gipfelstange trug Scheiben und Schüsseln und obenauf eine vergoldete Perle. An den eisernen Bändern der Stange hingen Glöckchen, wie auch an den Konsolen der Dächer. Die Zahl der 篝燈 »Korblampen« betrug 144. 風鐸相聞數里、響振雨夜、舍利

如火珠數顆次第出入輪相間有聲; »die Windglöckchen waren 10 li weit hörbar, und wenn sie sich in regnerischen Nächten klingend bewegten, dann gingen die Śarīra als eine Anzahl von leuchtenden Perlen (Elmsfeuer!) der Reihe nach zwischen den Scheiben (der Gipfelstange) heraus und herein, einen Laut von sich gebend«. Innen führten Wendeltreppen zu den Stockwerken hinauf. Dasselbst waren die vier Wände mit fein gearbeiteten Bildern von Buddhas bedeckt, auf jeden Quadratfuß eins, und darüber zogen sich schöne Plafonds hin. In den Fenstern hingen Laternen aus dünnen Austernschalen.

Taylor, einer der letzten Ausländer, dem es vergönnt war, den Thūpa zu sehen, schrieb:

“A comparatively small portion of it is white. Green is the predominant colour, from the fact that the curved tiles of its projecting roofs are all of this colour, while the woodwork supporting these roofs is of the most substantial character and, in the peculiar style of Chinese architecture, curiously wrought and richly painted in various colours. The body of the edifice is built of large, well-burnt brick, and on the external surface they are green, yellow, red, and white. The bricks and tiles are of very fine clay and highly glazed, so that the tower presents a most gay and beautiful appearance, which is greatly heightened when seen in the reflected sunlight.¹” Aus diesen Zeilen erhellt, wie die Benennung »Porzellanturm« zu verstehen ist: das Porzellan war das zweimal genannte *liu-li*, dasselbe weiße, farbig glasierte, harte Tonmaterial, woraus auch die schweren Dachziegel der kaiserlichen Palastgebäude und der Tempel der Staatsreligion bestehen.

Weitaus die Mehrzahl der Pagoden entsprechen der obigen Beschreibung nur in geringem Maße, sind von viel einfacherer Konstruktion und besitzen keine ringsherum laufenden Dächer mit Balkonen, sondern an Stelle dieser nur Gesimse aus Mauerwerk, die das Gebäude umfassen. Die Türme dieser Typen (s. Taf. III 2, zu S. 9; Taf. IV 1, zu S. 39) sind in der Regel bloß aus Mauerstein, weiß oder gelb getüncht, in vielen Fällen massiv und somit unzugänglich. Selten tragen sie die Gipfelstange und anstatt ihrer nur eine runde, sich zuspitzende Flamme auf Fußgestell, einen großen Flaschenkürbis oder einen umgekehrten runden Topf aus harter, glasierter Tonerde.

¹ MILNE, »Transactions China Branch R. A. S.« 1855, S. 32.

Die Zahl der Stockwerke oder Gliederungen einer Pagode ist immer ungerade. Mag sein, daß ausnahmsweise mal eine angetroffen wird, die eine gerade Anzahl aufweist; allein dann ist hier jedenfalls die Frage zu stellen, ob sie wohl der klassisch-religiösen Sorte angehört, oder ob nicht durch Sturm oder Erdbeben eine Gliederung verwüstet ist, endlich ob man nicht eine Gliederung mitzählt, die nach chinesischer Ansicht keine ist, oder umgekehrt. Eine durch religiöse oder philosophische Erwägungen bedingte Mindestzahl oder Höchstzahl hat es wohl nie gegeben; wohl aber hat, wie sich bald zeigen wird, unverkennbar immer das Bestreben vorgeherrscht, die Pagoden möglichst hoch aufzuführen, ein Bestreben, das sich auch (vgl. S. 11) in der gegliederten Gipfelstange kundgibt. Einen natürlichen Einhalt hat hier gewiß die Baukunst stets geboten, die es sich selbst nicht zutraute, über eine gewisse Höhe hinauszugehen, ohne die Stabilität des Turmes zu gefährden; und somit ist wohl anzunehmen, daß Pagoden mit mehr als dreizehn Stockwerken Seltenheiten sind, und wahrscheinlich keine eine Höhe von hundert Metern erreicht. Nach MILNE war der Porzellanturm Nankings 260 englische feet hoch, also etwa 80 m; unten war er 96 feet 10 inches oder 29.5 m breit; die Mauerdicke betrug daselbst 12 feet oder 3.66 m; und oben, nach LECOMTE, 8.5 feet oder etwa 2.60 m. Anderen Angaben zufolge war diese Pagode nur 236 feet oder auch sogar 103 m hoch¹; jedoch diese Zahl ist sicherlich zu hoch gegriffen, da sie für jedes Stockwerk eine Höhe von nicht weniger als 14 m voraussetzt.

Daß große Thūpas, die dem hier skizzierten Bild im großen und ganzen entsprachen, in China schon in den ersten Jahrhunderten nach der Einführung des Buddhismus erbaut worden sind, läßt sich dokumentarisch nachweisen. Im ersten Kapitel des auf S. 1 zitierten Buchs über die Klöster von *Lo'-jang* wird nämlich eine solche im folgenden Wortlaut beschrieben:

見京去刹舉一申社
 之師地復高所、有南
 百一高九架九有
 里千十丈。丈。爲浮陰
 遙尺。丈、丈。爲浮陰
 已去合有、圖

Südlich (vom Altar) der *Šē* (oder Götter des Erdbodens) liegt das Dorf *Ling-jin*, worin ein *p'u-tō* (vgl. S. 2) von neun Stockwerken steht, der aus Holzgestellen konstruiert ist und im ganzen eine Höhe von 90 *tšang* hat. Er hat einen *šat* (Gipfelstange), der noch zehn *tšang* hoch ist, so daß die Gesamthöhe über dem Erdboden tausend *tš'i* beträgt. Wenn man noch hundert *li* von der Reichshauptstadt ab ist, kann man das Gebäude schon in der Ferne sehen.

¹ Transactions 1855, S. 55.

初掘甚至黃泉下、得金像三十軀。浮圖有四面、面有三戶六窻、太后以爲信法之徵、是以營建過戶皆朱漆扉。上有五行金鈴、有丈八金像一軀、人中度也。刹上有金寶瓶、容二十五石、合有五千四百枚、復有金環長金像十軀。僧房樓寶瓶下有承露金盤三十重、周匝鋪首。殫土木之功、窮造形之觀、千餘間。外國所獻皆垂金鐸。復有鐵鑠四道、引(弔)刹力。佛事精妙不可思議。繡柱經像皆在此寺。寺院牆向浮圖四角、鑠上亦有金鐸。鐸大金鋪駭人心目、至於高風永皆施短椽、以瓦覆之、若小如一石甕子。浮圖有九級角角夜寶鐸和鳴、鏗鏘之音聞及今宮牆也。四面各開一皆懸金鐸、合上下有一百二十鐸。十餘里。門。南門樓三重通三道

Als man anfangs für die Fundamente den Boden aushob bis unter das gelbe Grundwasser, fand man dreißig vergoldete Statuen. Die Großkaiserin sah darin ein Zeugnis für die Bewahrheitung des Dharma und entwarf aus diesem Grunde einen über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Bau. Auf dem *śat* steht eine vergoldete Urne aus Kostbarkeiten, die 25 Stein (Wasser?) enthalten kann, und darunter befinden sich vergoldete Schüsseln, die den Tau auffangen, dreißig übereinander, um die herum überall vergoldete Glöckchen herabhängen. Auch an den vier eisernen Ketten, die von dem *śat* nach den vier Ecken des *p'u-tō* laufen (vgl. S. 11) hängen solche Glöckchen. Die Größe dieser Glöckchen ist der eines Steinkrügleins gleich. An den neun Gliederungen des *p'u-tō* hängen von jeder Ecke ebenfalls vergoldete Glöckchen herab, und insgesamt gibt es deren von oben bis unten 120.

Der *p'u-tō* hat vier Fassaden, jede Fassade drei Türen und sechs Fenster, und die Türen haben alle einen rotlackierten Türflügel. Darüber sind fünf Reihen von vergoldeten Glöckchen angebracht, deren Gesamtzahl 5400 beträgt; auch haben die Türflügel einen Tierkopf mit einem metallenen Ring. Alle Arbeiten in Erde und Holz sind hier erschöpfend geleistet, alle Arbeitskräfte an Konstruktion und Ausgestaltung restlos aufgebraucht. Die Religion des Buddha ist so ätherisch und so schön, daß es sich nicht denken, nicht sagen läßt! Die verzierten Säulen und die metallenen Türköpfe lassen Gemüt und Auge erstaunen, und wenn dann droben im Winde die kostbaren Glöckchen die ganze Nacht hindurch melodisch klingen, dann ist ihre metallene Sprache weiter als zehn *li* hörbar.

Nördlich des *p'u-tō* steht ein Tempel des Buddha. Darin befindet sich eine vergoldete Statue von 18 *tš'i*, nebst zehn vergoldeten Statuen wie ein Mensch von mittlerer Größe. Die Zellen der Geistlichen, die Stockwerke und Belvederen sind über tausend an Zahl. Die Sūtra's und Statuen, welche das Ausland dem Kaiser angeboten hat, befinden sich alle in diesem Kloster. Die Mauern der Höfe des Klosters sind mit kurzen Sparren belegt, welche mit Ziegeln gedeckt sind, wie die Mauern des jetzigen Palastes. In jeder der vier Fronten des Klosters öffnet sich ein Tor. Das südliche Tor hat drei Stockwerke und

去地二丈。拱。遺南陽王寶炬錄尚書長孫稚將羽林一千救赴火。夾門有。所。火初從第八級中，平旦火發，當時雷雨晦。四力士。冥，襍下霰雪。百姓道俗咸來觀火，悲哀之聲振。四獅子。動京邑。時有三比丘赴火而死。火經三月不滅，有。東。入地柱，火尋柱，周年猶有煙氣。其年五月中有。兩門。人從象郡來，云見浮圖於海中，光明照耀，儼然。亦如之。如新，海上之民咸皆見之，俄然霧起浮圖遂隱。

drei Durchgänge und erhebt sich bis 20 *tšang* über dem Erdboden. Das Tor umfassend und flankierend, befinden sich da vier mächtige Krieger und vier Löwen; am östlichen und am westlichen Tor ist es auch so.

Im dritten Jahre der *Jung-hi*-Periode (534), im 2. Monat, brannte der *p'u-tö* ab. Der Kaiser bestieg die Terrasse der herabkommenden Wolken, um sich das Feuer anzusehen und schickte den König von *Nan-jang*, *Pao Kü-lü*, und den Minister *Tš'ang-sun Tši* mit tausend Mann der *Jü-lin*-Garde nach dem Brand hin, um Hilfe zu bringen. Das Feuer entstand im achten Stock und brach aus bei Tagesanbruch, als ein Gewitterregen die Luft verdunkelte und Graupeln mit Schnee gemischt herabkamen. Die ganze Bevölkerung, Geistliche und Laien, kamen, um den Brand mit anzusehen, und ihr Wehklagen erschütterte die Hauptstadt. Drei bhikṣu's liefen ins Feuer und kamen darin um. Drei Monate nach dem Brand war das Feuer noch nicht erloschen; es befanden sich auch Holzsäulen unter dem Boden, welche das Feuer suchte, und die das ganze Jahr hindurch noch rauchten. Im 5. Monat dieses Jahres kam jemand aus der Mark *Siang* (jetzt *柳州 Liu-tšou* in *Kuang-si*) mit der Mitteilung, man habe auf dem Meere einen *p'u-tö* gesehen, dessen Licht glänzte und leuchtete, und der wie neu aussah; das ganze am Meer wohnende Volk habe ihn gesehen, bis in einem plötzlich aufkommenden Nebel der *p'u-tö* verschwunden sei.

Dieser als Prunkjuwel gepriesene Thūpa gehörte also einem sehr großen Kloster an, das etwa tausend Insassen zählte und von einer Kaiserinwitwe gestiftet war. Er muß also der vornehmste der kaiserlichen Hauptstadt und ihrer Umgebung gewesen sein, zumal er der einzige ist, der das *Ka-lam ki* so ausführlich, und gleich auf den allerersten Seiten, beschreibt. Dennoch war er mitsamt seinen Fundamenten hauptsächlich aus Holz erbaut, und es ist also anzunehmen, daß bis dahin Steinmaterial nur wenig für Buddhatürme verwendet wurde. Die ganze Höhe des neunstöckigen Baus soll mithin 90 *tšang*, das heißt, nach der gegenwärtigen Länge des *tšang* (3.35 bis 3.40 m), mehr als 300 Meter betragen haben. Es muß also das *tšang* damals entweder viel kürzer als heute gewesen sein, oder, was wahrscheinlicher ist, es steht wohl im Text das Zeichen 丈 *tšang* irrtümlich

für 尺 *tš'i*, das Zehntel eines *tšang*; denn auch ein Turm von 30 m war wohl geeignet, die damalige Menschheit in China ordentlich in Staunen zu versetzen. Es verdient betont zu werden, daß auch dieser Thūpa schon die Grabstange trug, und daß diese aus dreißig übereinander gelagerten »Schüsseln zum Auffangen des Taus« bestand, also in einem eigenartigen Stil gegliedert war (vgl. S. 11). Auch soll nicht unvermerkt bleiben, daß diese Stange damals *šat*, d. h. Caitya, Heiligtum (s. S. 7), genannt wurde und somit keineswegs als Nebensache, sondern als ein Hauptbestandteil des Turmes galt: waren doch in der Tat, wie auf S. 11 dargetan ist, die sämtlichen Stockwerke die Entwicklungsform der gegliederten Grabstange. Die eigentümliche Ausstattung der Pagoden mit zahlreichen Glöckchen wird auf S. 63 ff. zur Sprache kommen.

Aus der Tatsache, daß im 6. Jahrhundert die größte und schönste Pagode der Reichshauptstadt hauptsächlich aus Holz bestand, darf jedoch nicht gefolgert werden, daß es bis dahin in China keine Pagoden aus Steinmaterial gegeben habe. Das *Ka-lam ki* erzählt im 2. Kapitel Bl. 5, daß im unweit von *Lo'-jang* gelegenen Dorf 崇義 *Tš'ung-i* im Jahre 520 ein gelehrter Mann die Stelle anwies, wo eine dreistöckige Pagode aus Backstein (甄) gestanden hatte, und daß man darauf den Boden aufgrub und etliche hunderttausend Backsteine fand samt einer Steininschrift, aus der hervorging, daß im Jahre 285 an dieser Stelle eine Pagode errichtet worden war. Der Inhaber dieses Grundstücks verschenkte nunmehr dieses der Geistlichkeit, die daselbst das 靈應 *Ling-jing*-Kloster stiftete und aus den aufgefundenen Backsteinen wieder einen dreistöckigen *p'u-tö* baute. Wenn also im 3. Jahrhundert eine Pagode aus Backstein gebaut wurde, so läßt sich wohl glauben, daß der Pagodenbau in China mit der ersten Verbreitung des Buddhismus daselbst Hand in Hand gegangen ist. Daß im 5. Jahrhundert auch Kaiser Buddhatürme bauen ließen, lehren uns die 南齊書 *Nan-Ts'i šu*, »Geschichtsbücher der südlichen *Tš'i*-Dynastie«, die in Kap. 53 auf Bl. 3 über den Kaiser 明 *Ming* (465—472), der im jetzigen Nanking seine Residenz hatte, folgendes zu lesen bieten:

分層帝嚴以費起帝
爲不欲利孝極湘以
兩可起七武奢宮故
利立十層莊侈寺宅

Auf einem ehemaligen Anwesen baute der Kaiser das *Siang-kung*-Kloster und machte dafür Ausgaben in äußerst verschwenderischer Weise. Auf die sieben Stockwerke des *Tšuang-jën*-Caitya wollte er noch zehn andere setzen; die konnten sich jedoch nicht halten, und so baute er zwei Caitya's mit je fünf

各五層。新安太守巢尚
 之罷郡還見。帝曰、卿
 至湘宮寺末、我起此寺
 是大功德。虞愿在側曰、
 陛下起此寺皆是百姓
 賣兒貼婦錢、佛若有知、
 當悲哭哀愍、罪高佛圖。
 有何功德。

Da trat *T'sao Šang-tsi*, der Gouverneur von *Sin-ngan*, als Verwalter dieser Mark ab, kehrte (nach der Reichshauptstadt) zurück und erschien zur Audienz. Der Kaiser sprach zu ihm: »Waren Sie noch nicht im *Siang-kung*-Kloster, um dessen Bau ich mich so hochverdient gemacht habe?« Da sagte *Jü Juan*, der dabei stand: »Euere Majestät hat dieses Kloster mit dem Geld erbaut, für welches das Volk seine Kinder hat verkaufen, seine Frauen hat verpfänden müssen; wenn der Buddha das wüßte, dann müßte er wehklagen und jammern aus Mitleid. Eine Schuld, höher als diese *p'u-f'ö's*, was ist das für ein Verdienst?!«¹

Fa'-hiên und *玄奘 Hüên-tšuang* trafen auf ihren Reisen in Indien Thūpas an, denen Verehrung und Opfer dargebracht wurden, und die errichtet waren an Orten, wo Buddha gelehrt, geruht, Fußspuren hinterlassen oder anderes Denkwürdiges verrichtet hatte; oder worin seine körperlichen Überreste, sein Bettelnapf, Stab oder irgend eine andere Habseligkeit aufbewahrt wurden, so daß aus dem Gebäude ein helles, himmlisches Licht strahlte, insonderheit an religiösen Feiertagen. Daß in China von Anfang an die großen Thūpas in erster Linie zur Aufbewahrung von Reliquien des Buddha errichtet worden sind, also Dhātūgarbha's, Dāgob's waren (vgl. S. 3), läßt sich dokumentarisch nachweisen. Ein sehr in Ansehen stehendes, in der Zeit der *Liang*-Dynastie (502—557) verfaßtes Werk, das den Titel *高僧傳 Kao sang ts'uan*, »Berichte über hohe buddhistische Geistliche«, trägt, enthält nämlich im 1. Kapitel die folgenden Mitteilungen über einen *會 Hui*, dessen Ahnen aus *康居 K'ang-ki*, Sogdiana, stammten und während mehrerer Geschlechter in Indien gelebt hatten:

以吳赤烏十年初達
 建業。營立茅茨、設
 像行道。時吳國以初
 見沙門。觀形、未及其
 道、疑爲矯異、有司奏
 曰、有胡人入境、自稱
 沙門、容服非恆、事應
 檢察。權曰、昔漢明夢

Im 10. Jahre der Periode *T'si'-wu* (247) der *Wu*-Dynastie kam er zum ersten Male nach *Kiën-jë* (Nanking, Residenz des damaligen Kaisers *孫權 Sun K'üên*). Dort baute er sich eine Strohhütte, errichtete darin Bilder und wandelte den Weg zur Seligkeit. Es war das erstemal, daß man im Reiche *Wu* einen śramaṇa zu sehen bekam. Man sah wohl seine Person, allein seine Handlungen verstand man nicht; er wurde also der Ketzerei verdächtigt, so daß der Magistrat dem Kaiser schrieb: »Ein Barbare ist ins Land gekommen, der sich śramaṇa nennt und

¹ Auch in Kap. 70 der *南史 Nan ši*, »Geschichte des Südens«, Bl. 15.

in Aussehen und Tracht ungewöhnlich ist. Diese Sache muß also untersucht werden. *Sun K'üên* sprach: »(Dem Kaiser) *Ming* der *Han*-Dynastie hat dereinst von einem Gott geträumt, den man *Put* (Buddha) nannte (vgl. S. 1); die Verrichtungen dieses Menschen sind am Ende gar Gebräuche, welche von diesem Buddha herkommen?»

Sofort beschied er den *Hui* zu sich, verhörte ihn und fragte, welche Zeugnisse es für die Macht (des Buddhas) gäbe. Darauf sprach *Hui*: »Nachdem der *Tathāgata* das Eindringen seiner Fußspuren (ins *Nirvāna*) verlegte, sind etwa tausend Jahre vergangen; jedoch der göttliche helle Lichtglanz der *Śarīra*'s seines zurückgelassenen Gebeins ist an keine Weltgegend gebunden. Dereinst hat König *Aśoka* dafür 84000 *Thūpas* errichtet; ja, die Entstehung von *Thūpas* und Klöstern ist das Zeugnis der Umgestaltung, welche von Buddha hinterlassen ist.« *Sun K'üên*, der das für Geschwätz und Unsinn hielt, sprach nun zu *Hui*: »Kannst du *Śarīra*'s bekommen, dann baue ich dafür einen *Thūpa*; solltest du aber ins Leere geschwätzt haben, so hat mein Reich für dich festgesetzte Strafen.« Hierauf bat *Hui* um eine Frist von sieben Tagen.

Nun sprach er zu seinen Angehörigen: »Hiervon hängt der Aufstieg oder das Kränkeln der Religion durchaus ab; bieten wir also nicht jetzt unsere tiefste Frömmigkeit auf, werden wir dann später etwas mit ihr erreichen?« Zusammen reinigten sie sich und fasteten in einem stillen Raum, stellten da eine bronzene Vase auf einen Tisch, brannten Weihrauch, verehrten (Buddha) und riefen ihn an; jedoch die siebentägige Frist verlief in tiefer Stille, ohne daß eine Erhörung erfolgte. Er ersuchte somit um eine weitere Verlängerung der Frist um sieben Tage, und als auch diese in derselben Weise verflossen war, sprach *Sun K'üên*: »Das ist ja lauter Lüg und Trug« und wollte ihm Strafe auferlegen; aber *Hui* bat um eine dritte siebentägige Frist, die ihm noch als besondere Gunst von *Sun K'üên* gewährt wurde.

Bis zum Abend des 21. Tages hatte sich noch immer nichts gezeigt, und alle bebten vor Angst; jedoch als die fünfte Wache (3 bis 5 Uhr morgens) eingetreten war, war plötzlich in der Vase ein metallner Klang zu hören. *Hui* begab sich hin, um zu sehen und fand in der Tat ein *Śarīra*. Sobald es

神、號
稱爲
佛、彼
之所
事豈
其遺
風耶。

即召會詰問、有何靈驗。會曰、如
來遷迹忽逾千載、遺骨舍利神
曜無方。昔阿育王起塔乃八萬
四千、夫塔寺之興以表遺化也。
權以爲誇誕、乃謂會曰、若能得
舍利當爲造塔、如其虛妄、國有
常刑。會請期七日。

乃謂其屬曰、法之興廢在此
一舉、今不至誠、後將何及。乃
共潔齋靖室、以銅瓶加几、燒
香禮請、七日期畢寂然無應。
求申二七、亦復如之、權曰、
此欺誑、將欲加罪、會更請三
七、權又特聽。

猶無所見、
莫不震懼、
既入五更、
忽聞瓶中
鏗然有聲。
會自往視、

果獲舍利。明旦呈
權、舉朝集觀五色
光炎照耀瓶上。權
自手執瓶、瀉於銅
盤、舍利所衝、盤
即破碎。權大肅然
驚起而曰、希有之
瑞也。

會進而言曰、舍利威神豈直光相而已、乃劫
燒之火不能焚、金剛之杵不能碎。權命令試
之。會更誓曰、法雲方被、蒼生仰澤、願更垂神
迹、以廣示威靈。乃置舍利於鐵砧上、使
力者擊之、於是砧俱陷、舍利無損。權大嗟
服、即爲建塔、以始有佛寺、故號建初寺。因名
其地爲佛陀里。由是江左大法遂興。

hell geworden war, brachte er es zu *Sun K'üên*; der ganze Hof kam zusammen und sah die Flammen eines fünffarbigen Lichtes hell über der Vase leuchten. Mit eigener Hand ergriff *Sun K'üên* die Vase und schüttete das Śarīra in eine bronzene Schale; und an der Stelle, wo es die Schale berührte, zerbrach diese in Stücke. Von der tiefsten Ehrfurcht ergriffen, erhob sich *Sun K'üên* entsetzt und rief: »Was für ein selten vorkommendes Wunderzeichen!«

Da trat *Hui* vor und sprach: »Sollte der Ehrfurcht gebietende Geist des Śarīra bloß etwas Leuchtendes sein, und sonst nichts? Ein Feuer, das einen kalpa hindurch zu brennen vermag, kann es nicht verzehren, eine vajra (Zauber)-Keule ist nicht imstande, es in Stücke zu schlagen.« *Sun K'üên* befahl, es auf die Probe zu stellen. *Hui* sprach eine Beschwörung dieses Inhalts: »Wolke des Dharma, Decke über den Weltgegenden, zu deren Segnungen alle Wesen sehnd emporschauen, lasse du abermals die Fußspuren deines Geistes herab, damit sie weit und breit deinen majestätischen Geist offenbaren!« Nun legte man das Śarīra auf einen eisernen Amboß und ließ einen starken Mann darauf hauen; aber es entstanden zwar im Amboß wie im Hammer Beulen, allein das Śarīra blieb unverseht. *Sun K'üên* tat einen großen Seufzer und war überzeugt; sofort baute er für das Śarīra einen Thūpa, und so entstand dort zum ersten Male ein buddhistisches Kloster, dem auf Grund dieses Ereignisses der Name 'Kloster des Anfangs der Gründung (des Buddhismus)' beigelegt wurde. Das Dorf, wo es stand, nannte man »das Dorf des *put-t'ô*«. Infolgedessen kam links des (*Jang-tsê*)-*kiang* der große Dharma zur Entwicklung.«

Wie aus Bl. 6 des 10. Kapitels der auf S. 11 herangezogenen Denkschriften von *Kiang-ning* hervorgeht, nehmen chinesische Schriftsteller an, dieses erste Kloster Nankings sei das spätere Aśoka-Kloster gewesen, das auf S. 23 und 24 zur Sprache kommen wird, und habe auf derselben Stelle gestanden, wo später das Kloster »zur Vergeltung von Gnaden« (s. S. 11) mit dem Porzellanturm erbaut wurde¹. Ob das wahr ist, ist unwesentlich, nicht aber, daß die wiedergegebene Erzählung, so sagenhaft sie auch

¹ Siehe auch GAILLARD »Nankin d'alors et d'aujourd'hui« (»Variétés sinologiques« Nr. 23, S. 99.

klings, die herrschenden Anschauungen bezüglich der Śarīra's und Thūpa's im Zeitraum des Siegeszugs des Mahāyāna über Ostasien in ein helles Licht stellt. Unverhohlen läßt sie uns lesen, daß die Śarīra's des Buddha etwas viel Erhabeneres waren als Überreste verbrannter Knochen eines menschlichen Heilspropheten. Die »Wolke des Dharma, die Decke über den Weltgegenden, zu deren Segnungen alle Wesen sehnd emporblicken«, sandte sie vom Himmel herab durch die Kraft zäher, andauernder Frömmigkeit der Gläubigen, und zwar um ihre Religion zu kräftigen und zu befestigen. Ein »göttlicher, heller Lichtglanz, an keine Weltgegenden gebunden«, strahlte von den Śarīra's aus, und es war ein »fünffarbiges« Licht, also das Licht des Ostens, Südens, Westens, Nordens und der Mitte, die in China seit alters her mit den fünf Hauptfarben: blau, rot, weiß, schwarz, gelb identifiziert wurden. Śarīra's waren also Teile des Weltlichts, des Lichts des Dharma oder Weltgesetzes, daher gefeit gegen die größte Gewalt von Feuer und Eisen und begabt mit so großer innerlicher Kraft, daß sie sogar zähes Kupfer zersplitterten: in der Tat, gegen das Licht der Welt, die Lehre des Buddhas, die alle Wesen zum größten Glück, zur höchsten Seligkeit führt, vermögen die Mächte des Übels nichts. Als »Element« (dhātu) der Seele, des Geistes, der Lehre des Herrn bekehrte das Śarīra des *Hui* unwiderstehlich den Kaiser *Sun K'üèn* und veranlaßte ihn, einen Thūpa für es zu errichten als Heiligtum, von wo aus sich dann unter Führung und Schutz einer Geistlichkeit, die unter dem Schatten des Thūpa wohnte, die Lehre weiter über das Land verbreitete. Ein Thūpa ist mithin Brennpunkt des Lichts der Lehre Buddhas, deren Hüter die Geistlichkeit ist, welche die Klöster bewohnt: »die Thūpa's und Klöster«, so sprach *Hui* zum Kaiser, »sind die Zeugnisse der von Buddha bewirkten Bekehrung.« Dem Durchschnittsmenschen hat natürlich die schlichte Kirchenlegende genügt, daß Buddha selbst bestimmt habe, man solle über seiner Asche einen Thūpa errichten. Allein dem Weisen, dem Eingeweihten, dem Esoteriker galt nur eine viel höhere Auffassung: ihm waren die Reliquienpagoden Leuchttürme des Dharma, des leuchtenden Weltgesetzes; ihm waren sie die Zaubermittel, welche Licht und Geist des Dharma, die bodhi oder Intelligenz des Herrn, weit hinaus trugen nach allen Seiten hin. Je größer die Zahl dieser Buddha- und Dharmatürme, desto höher die Blüte der Kirche. Jene zu bauen in so großer Zahl, daß alle Wesen der Welt in ihrem Lichtschein leben, oder daß vom Standpunkt eines jeden. Wesens min-

destens ein Turm sichtbar ist, wurde der Kirche höchstes Ideal. Zur Verwirklichung dieses Ideals ließ sich besonders leicht ein Volk herbei, dem von alters her die Überzeugung in Fleisch und Blut saß, daß aus den Überresten der Toten im Grabe Geist (*šén*) und Seelenkraft (*ling*) den Nachkommen zufließen zur Spendung von Hilfe, Glück und Segen (vgl. S. 7).

Zugleich erklärt sich nunmehr ganz von selbst die esoterische Legende, daß König Aśoka, wie *Hui* dem Kaiser *Sun K'üèn* mitteilte (S. 19), 84000 Thupas für die Reliquien des Herrn baute. Sicherlich mag der Legende ein historischer Kern zugrunde liegen, daß nämlich während der Herrschaft dieses indischen Konstantins die Heilslehre ihren großen Aufschwung nahm und sich weit über Asien verbreitete, so daß unter seinem Schutz Thūpa's mit Śarīra's in großer Zahl entstanden. Kap. 114 der *魏書 Wei šu*, »Geschichtsbücher der Wei-Dynastie« (386—550), das eine interessante Abhandlung über Buddhismus und Taoismus ist, erwähnt den wunderbaren Pagodenbau dieses Potentaten in folgendem Wortlaut:

»Als Buddha sich von dieser Welt verabschiedet hatte, verbrannte man seine Leiche mit wohlriechendem Holz; seine beseelten Knochen (靈骨) wurden dabei zerstückelt bis zur Größe von Reiskörnern; sie ließen sich weder zerschlagen noch durch Feuer verbrennen. Teilweise besaßen sie helleuchtende, göttliche Kraft (光明神驗). In der Sprache der Barbaren hießen sie Śarīra. Die Jünger sammelten sie und trugen sie weg; dann legten sie sie in kostbare Urnen, brachten ihnen mit allem, was sie an Weihrauch und Blumen besaßen, Verehrung dar und strebten nach Errichtung von Gebäuden, welche man Thūpa (*śā*) nannte. Dies ist auch ein Fremdwort und bedeutet soviel wie Ahnentempel (宗廟), weshalb man die Thūpas auch wohl Tempel (廟) nennt. Hundert Jahre später gab es einen König Aśoka. Durch seine göttliche Kraft verteilte er die Śarīra's des Buddha unter die Geister (鬼神), die dafür 84000 Thūpas bauten, über die ganze Welt zerstreut, die sämtlich am gleichen Tage fertig waren. Jetzt besitzen *Lo'-jang*, *彭城 Pēng-tš'ing* (jetzt *徐州 Sü-tšou* in Kiang-su), *姑臧 Ku-tsang* (jetzt *涼州 Liang-tšou* in Kan-su) und *臨渭 Lin-wei* (unweit des jetzigen *秦安 Ts'in-ngan* in Kan-su) alle ihr König Aśoka-Kloster, dem solch eine zurückgelassene Fußspur (遺迹) zuteil geworden ist.»

Ausführliche Mitteilungen über Reliquien des Buddha und ihre Beisetzung in Pagoden bieten die *梁書 Liang šu*, »Geschichtsbücher der Liang-Dynastie«, welche einen Zeitraum behandeln, in dem die Kirche unter der Regierung eines frommen Bekenners und Schutzherrn ihrer Lehre eine goldene Zeit durchlebte. Dieser Kaiser, in der Geschichte als *武 Wu* und *高祖 Kao Tsu* bekannt, regierte 502 bis 549 und hatte das jetzige Nanking zur Residenz. Kap. 54 dieser Staatsgeschichte erzählt wie folgt:

Im 5. Jahre der 大同 *Ta-tung*-Periode (539) schickte das Reich 扶南 *Fu-nan* (Cambodja) nochmals einen Gesandten, der ein lebendes Rhinoceros anbot und mitteilte, es gäbe in seinem Reich ein Kopfhaar des Buddha, einen *tšang* und zwei *tš'í'* (nach jetzigem Maß etwa 3,75 m) lang. Auf kaiserlichen Befehl wurde der śramaṇa 釋雲寶 *Śakya Jün-pao* entsandt, um den Gesandten dorthin zu begleiten und das Haar zu holen.

Zuvor, im 8. Monat des dritten Jahres (537) hatte *Kao Tsu* das Kloster und den Thūpa des Königs *Aśoka* umgebaut, und es waren dabei unter dem alten Thūpa *Śarīra*'s samt einem Nagel und einem Kopfhaar des Buddha herausgeholt worden. Das Haar war blaurot; je nachdem die Geistlichen es mit den Händen reckten, wurde es länger oder kürzer; und ließen sie es los, dann krüllte es sich zusammen wie ein Wurm. Das 僧伽經 *Sangha-sūtra* sagt: »Die Haare des Buddha sind blau und so fein wie die Fasern eines Nenupharstengels«; und das 佛三昧經 »Sūtra des samādhi des Buddha« sagt: »Vordem, als ich noch im Palast wohnte und mir den Kopf wusch, maß ich mir mit einem Fußmaß die Haare, und sie waren einen *tšang* und zwei *tš'í'* lang; als ich sie losgelassen hatte, drehten sie sich rechts herum zusammen und nahmen die Gestalt von Würmern an.« Die Bücher stimmten also mit dem Ergebnis von *Kao Tsu* überein.

König *Aśoka* war König des eisernen Rads. Er beherrschte den *Jambudvīpa*, die ganze Welt unter dem Himmel. Nachdem der Buddha in den Zustand der Auslöschung übergegangen war, ließ er in einem Etmal durch Geister 84000 Thūpas bauen; der hier erwähnte war der erste davon. Zur Zeit der *Wu*-Dynastie (229—280, s. S. 18) hatten buddhistische Nonnen, die auf der Stelle wohnten, daselbst eine kleine 精舍 »Verfeinerungsstätte« gebaut, welche 孫綝 *Sun Ts'ên*¹ bald vernichtete, und auch der Thūpa ging dabei zugrunde. Nachdem *Wu* (im Jahre 280 vom Hause 晉 *Tsin*) unterworfen war, errichteten Seligkeitsucher (道人) auf der alten Stelle wiederum Gebäude, und als dann 中宗 *Tšung Tsung* von *Tsin* im ersten Jahre seiner Regierung (317) über den (*Jang-tš'í*-) *kiang* zog, stellte er sie wieder her und verschönerte sie. Kaiser 簡文 *Kiän-wën* ließ in der 咸安 *Hiän-ngan* Periode (371—72) vom śramaṇa und Dharmalehrer 安 *Ngan* den Bau eines kleinen Thūpa entwerfen, jedoch dieser starb, ehe der Bau zur Ausführung kam; aber sein Jünger 僧顯 *Sang-hiën* setzte sein Werk fort und brachte das Bauwerk zustande. Im 9. Jahre der 太元 *T'ai-juan*-Periode (384) des Kaisers 孝武 *Hiao-wu* brachte man oben darauf die vergoldete 相輪 »?-scheibe« und den 承露 »Taufauffänger?« an (vgl. S. 17).

Später geschah es im Kreise 離石 *Li-ší'* (jetzt 永寧 *Jung-ning*, Prov. *Šan-si*) in *Si-ho*, daß ein Barbar des Namens 劉薩何 *Liu Ša'-ho*, erkrankte und plötzlich starb. Er blieb aber unter dem Herzen warm, so daß seine Familie es nicht wagte, ihn einzusargen. Als der zehnte Tag verstrichen war, wurde er wieder lebendig und erzählte wie folgt: »Es waren zwei Beamte da, die ein Register einsahen; dann legte ich in nordwestlicher Richtung eine Strecke zurück, deren Länge ich nicht bestimmen kann, und gelangte so in die achtzehn Höllen. Dort habe ich als Buße für meine schweren und leichten Sünden allerhand Weh

¹ Ein Mitglied des Hauses von *Sun K'üen* (S. 18), der die *Wu*-Dynastie gestiftet hatte. Er führte 258 in der Residenz eine kurze Gewaltherrschaft, riß Buddhatempel nieder und enthauptete die Geistlichkeit, wurde aber bald getötet. 吳志 *Wu tš'i*, »Gedenkschriften von *Wu*«, Kap. 19, Bl. 22.

und Schmerz erlitten, besuchte dann 觀世音 *Kuan-ši-jin* (Avalokiteśvara), und diese sprach: ‚Dein Lebensschicksal ist noch nicht vollendet; falls du wieder lebendig wirst, so werde ein śramaṇa. Unterhalb des 洛 *Lo*-Flusses, sowie in der Stadt 齊 *Ts'i*, in 丹陽 *Tan-jang* (jetz. Nanking) und in 會稽 *Kwei-ki* (in *Ts'è'-kiang*) stehen Aśoka-Thūpas; gehe dorthin und bringe ihnen Verehrung dar, und du wirst dann am Ende deines Lebenslaufs nicht in die Hölle sinken‘. Nachdem sie so gesprochen, war es mir, als ob ich von einer hohen Bergwand abstürzte und plötzlich aus dem Schlaf erwachte.*

Nun trat dieser Mann aus seiner Familie (d. h. er wurde Mönch) und nannte sich 慧達 *Hui-ta*; dann machte er eine Reise zur Verehrung der Thūpas. So kam er auch nach *Tan-jang*, und die Stelle, wo der Thūpa stand, nicht kennend, überstieg er die Stadtmauer und warf den Blick nach allen Seiten hin. Da sah er beim Dorfe 長干 *Ts'ang-kan* einen ungewöhnlichen Dunst. Er begab sich dorthin und machte Verbeugungen, und wirklich war er an der Stelle, wo der Aśoka-Thūpa gestanden. Öfters strahlte von ihr ein helles Licht aus, und er entnahm daraus ganz bestimmt, daß es dort Śarīra's geben mußte. Er brachte also Volk zusammen, um die Stelle auszuheben, und als man einen *tšang* tief unter dem Boden war, fand man drei steinerne Inschrifttafeln, je sechs *tš'i* groß. Bei der Tafel, welche in der Mitte stand, befand sich ein eisernes Kästchen, worin ein anderes aus Silber stand, das wieder ein goldenes enthielt, in dem drei Śarīra's mit einem Nagel und einem Haare lagen. Dieses Haar war einige *tš'i* lang. Sofort brachte er diese Śarīra's nach einer weiter nordwärts belegenen Stelle, und gegenüber dem Thūpa, den *Kièn-wèn* gebaut hatte (s. S. 23), errichtete er im Westen einen Thūpa mit nur einer Gliederung. Im 16. Jahre (391) wurde dem śramaṇa 僧尚伽 *Sangha Šang-ka* befohlen, ihn in drei Stockwerken aufzuführen.

Diese Pagode nun wurde von *Kao Tsu* eröffnet. Erst hob man die Erde vier *tš'i* tief aus und fand dann eine 龍窟 »Drachenhöhle« mit allerlei früher hineingeworfenen Kostbarkeiten aus Gold und Silber, wie Arm-, Ohr- und Fingerringe, Haarnadeln, Kopfzieraten usw. In einer Tiefe von etwas mehr als neun *tš'i* stieß man auf einen steinernen Sockel, worunter ein Steinkasten stand, der eine Vase aus Eisen enthielt; in dieser Vase befand sich ein silberner Topf, der wieder eine gravierte Urne aus Gold enthielt, und in dieser lagen drei Śarīra's. Sie waren so groß wie Reiskörner, vollkommen rund, leuchtend und rein. Im Steinkasten befand sich auch noch eine Schale aus *liu-li* (Porzellan, vgl. S. 13), und darin fand man vier Śarīra's, Haare und Nägel. Die Nägel waren vier an Zahl und hatten alle die Farbe von 沉香 *Garuhholz* (?)

Am 27. dieses Monats kam *Kao Tsu* abermals zu dem Kloster, machte da seine feierlichen Verbeugungen, veranstaltete eine 無導大會 große Erlösungsversammlung (*mahāmokṣa pariśad*) und erließ eine Amnestie für das ganze Reich. An diesem Tage füllte man einen metallenen Bettelnapf mit Wasser und ließ die Śarīra's darauf schwimmen; dabei verschwand das allerkleinste im Napf und kam nicht wieder zum Vorschein. *Kao Tsu* machte mehrmals zehn Verbeugungen, und nunmehr entsandten die Śarīra's im Napfe ein helles Licht; eine Zeitlang drehten sie sich rundherum und kamen dann im Mittelpunkt des Napfes zum Stillstand. Nun fragte *Kao Tsu* den 大僧正 Allgemeinen Direktor der Geistlichkeit, namens 慧念 *Hui-nièn*: »Heute habe ich Undenkbares, Unsagbares gesehen, nicht wahr?« Die Antwort lautete: 法身常住湛然不動, »das Dharmawesen (die Weltordnung) ist ewigbleibend, tief und unbeweglich.« *Kao Tsu* sprach dann wieder: »Ich,

dein Jünger, bitte sehnlichst um ein Śarīra, damit ich, auf meinen Palastthron zurückgekehrt, ihm Opfer darbringe.»

Am 5. des 9. Monats veranstaltete der Kaiser abermals im Kloster eine allgemeine Erlösungsversammlung und schickte den Kronprinzen dorthin mit den Königen, Vasallen und Großen des Hofes, um die Śarīra's zu holen. An diesem Tage war der Wind milde und die Luft klar; die ganze Reichshauptstadt ergoß sich und lief mit, und die Zahl der Zuschauer betrug wohl hundert und einige zehn mal zehntausend. Die (vom Kaiser) ausgestellten goldenen und silbernen Opfergeräte und alles übrige wurden dem Kloster als Opferspende überlassen, und überdies schenkte er noch tausendmal zehntausend Münzen als Gründungskapital.

Den 15. des 9. Monats des 4. Jahres (23. Okt. 538) zog Kao Tsu wiederum nach dem Kloster, veranstaltete eine große Erlösungsversammlung und gründete zwei 刹 Caitya's. Die Śarīra's, Nägel und Haare wurden je in eine goldene Urne gelegt, die von einer Urne aus Jaspis umschlossen war, und diese wurden in (kleinen) Thūpa aus sieben Kostbarkeiten geborgen; dann legte man diese Thūpa in zwei steinerne Kästen und setzte diese unter den beiden Caitya's bei, zusammen mit Haufen von goldenen und silbernen Arm- und Ohringen und dergleichen Kostbarkeiten, welche die Könige, Vasallen, Gemahlinnen, Prinzessinnen und begüterte Familien des Volks spendeten. Am 2. des 11. Monats des 11. Jahres (20. Dez. 545) ersuchte die Geistlichkeit des Klosters den Kao Tsu, im Kloster einen Text aus dem 般若經 Prājñasūtra, »Sūtra der Weisheit«, erklären zu wollen, und an diesem Abend strahlten die beiden Thūpas ein helles Licht aus. Der Kaiser befahl dem General, der den Osten bezwang, dem König 綸 Lun von 邵陵 Śao-ling, eine Inschrift zu verfertigen für eine Steinplatte, zur Verkündung des großen verdienstvollen Werkes des Klosters.

Zwei Jahre zuvor, als beim Umbau des Thūpa vom Kreise 鄧 Miu in Kwei-ki der alte Thūpa geöffnet wurde, waren Śarīra's zum Vorschein gekommen, und der Kaiser hatte den Geistlichen Śakya King-tui aus dem 光宅 Kuang-tse'-Kloster mit noch drei anderen und dem Staatsrat Sun Tsoo-tsan entsandt, um diese Śarīra's nach dem Palast zu führen. Dort verehrte sie Kao Tsu mit zeremoniellen Verbeugungen, und schließlich brachte man sie nach dem Kreis zurück, zur Beisetzung unter dem neuen Thūpa. Dieser Kreisthupa war auch von Liu Sa'-ho (vgl. S. 23) entdeckt worden.

Das alles sind Mitteilungen aus einer authentischen chinesischen Staatsgeschichte, also aus allerbesten Quelle. Sie führen uns einen Kaiser in höchsteigener Person vor, der an der Spitze seiner Prinzen, Könige, Lehnsfürsten und Magnaten, Gemahlinnen und Prinzessinnen, der Geistlichkeit und der Volksmasse, den Śarīra's seine größte Verehrung darbringt. Wir sehen bei ihrer Beisetzung im Thūpa alle Großen und Wohlhabenden Geld und Schätze massenweise herbeischleppen und in die Grabkeller der Reliquien werfen, als handele es sich um die Beerdigung des Sohns des Himmels selbst. Es ist somit kein Zweifel möglich, daß die Śarīra's als das Allerheiligste, ihre Thūpas daher als die heiligsten der Heiligtümer galten. Wir haben es jetzt dokumentarisch vor uns, daß man die Śarīra's unter den Thūpas beizusetzen pflegte; und die ursprüngliche Stellung

dieser Gebäude als Grabthūpas wird hierdurch bestätigt. So stark war das von den Śarīra's ausgehende Licht, daß es sogar über den Stellen leuchtete, wo sie tief in den Boden eingegraben lagen, und hell aus ihren Thūpas strahlte, insonderheit wenn der Kaiser aus dem Sūtra der Prājña, der »Weisheit«, einen Lehrvortrag hielt; in der Tat sind die Sūtra's die Weisheit, die Lehre des Buddha, also das Rad der leuchtenden Weltordnung (法輪), das der Kaiser durch sein frommes Werk drehte (轉). Wir haben es früher (S. 1) schon gelesen, daß im Kloster des Weißen Pferdes Licht strahlte aus den heiligen Schriften, welche aus Indien dorthin gebracht waren, so daß Geistliche und Laien ihnen Weihrauch und Speisen opferten, als seien sie der Buddha in eigener Person.

Leicht sind somit die tiefsinnigen Worte zu verstehen, welche das Haupt der Geistlichkeit zum Kaiser sprach, als dieser staunend das wundervolle Leuchten der Śarīra's anschaute: »das Dharmawesen ist ewig, tief und unbeweglich«. Gewiß wollte der weise Mann damit etwa Folgendes sagen: »Das Licht dieser Śarīra's ist das Licht des Buddha, also sein Geist, seine Lehre, das Licht des Weltalls, der Dharma, das Weltgesetz; das alles besteht in unerschütterlicher Ruhe seit aller Ewigkeit und wird bis in alle Ewigkeit walten und wirken, wie auch das Weltgesetz, der Dharma im engeren Sinne: die buddhistische Religion und Kirchenlehre«. Śarīra's waren somit die Seelen der Thūpas, die Thūpas ihre Werkzeuge zur Verbreitung des leuchtenden Geistes des Weltgesetzes über alle Wesen, zur Förderung und Sicherung ihres Heils. Ganz folgerichtig heißen dann auch die Thūpas in der Sprache der Kirche aller Zeiten: 靈塔 *ling t'a'*, »Thūpas göttlicher Macht, Kraft und Wirkung«. Die in ihnen beigesetzten Śarīra's waren somit für die Erhaltung und Blüte der Religion mindestens ebenso wichtig und unentbehrlich wie die Heilige Schrift, die aus dem Heiligen Lande massenweise herbeigeschafft und ins Chinesische übertragen wurde.

Begreiflicherweise hielten in der goldenen Zeit der Religion die Kaiser sich eine Sammlung von diesen kostbaren und gewiß sehr teuren heiligen Gegenständen und erstrebten einen stetigen Zuwachs derselben. Von *Kao Tsu* der *Liang*-Dynastie, über dessen Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit wir schon viel Erbauliches vernommen haben, erzählt die Staatsgeschichte seines Hauses noch (Kap. 54, Bl. 12 und 34), daß im 1. Jahre der 中大通 *Tsung ta-t'ung*-Periode (529) das Reich 盤盤 *Pan-pan* mehrmals Gesandte zu ihm schickte, die Zähne und Statuen, samt einem Thūpa als Tribut brachten, sowie viele

zehn Arten von Garū- und Santal-weihrauch; daß im 6. Jahre (534) von dort wiederum eine Gesandtschaft kam, die Śarīra's aus dem Reiche 菩提 Bodhi, samt Zeichnungen von Thūpas schenkten und auch noch Blätter des Bodhi-baums darbot, sowie Tšēn-zucker (詹糖) und derartige wohlriechende Sachen. Im 2. Jahre derselben Periode (530) schickte ihm 波斯 P'o-sē (Persien) eine Gesandtschaft, welche ihm einen Zahn des Buddha darbot. Kaum war im Jahre 557 die Liang-Dynastie gestürzt und das Haus 陳 Tš'ēn an ihre Stelle getreten, als der Stifter desselben schon am fünften Tag nach seiner Thronbesteigung befahl, den Zahn des Buddha herauszutragen, auf dem Grundstück eines Tu Mu die vier Stände zusammenzubringen und eine große Erlösungsversammlung (無遮大會) abzuhalten. Der Kaiser Kao Tsu kam selbst aus dem Palast heraus und machte vor dem Tor zeremonielle Verbeugungen. Unter der 齊 Tš'i-Dynastie (479—502) war dieser Zahn durch den verstorbenen Geistlichen T'ung-fa' dem Kaiser angeboten worden; man hatte ihn im Reiche 烏纏 Ö-tin (Hö-tin, Chotěn) erworben, und er hatte dann immer im buddhistischen Kloster oberhalb 定林 Ting-lin gelegen, bis ihn im letzten Jahre der Periode 天監 T'iēn-kiēn (519) der Śramāna Hui-hing des 慶雲 K'ing-jün-Klosters auf dem Berge 攝 Šé' in Verwahrung nahm. Als dieser im Sterben lag, übertrug er die Reliquie seinem Bruder Hui-tši, der sie im letzten Jahre der 承聖 Tš'ing-šing-Periode (554) heimlich zu Kao Tsu brachte, der sie jetzt herausbringen ließ (Kap. 2 der 陳書 Tš'ēn šu, »Geschichtsbücher der Tš'ēn-Dynastie«, Bl. 4).

Lo'-jang, gleichwie Kiēn-jé' ein Brennpunkt des Buddhismus in diesen Zeiten, wird auch wohl mit Zähnen und anderen Überresten des Herrn redlich versehen gewesen sein, denn das Ka-lam-ki enthält im 4. Kapitel die Mitteilung, daß sich im 法雲 Fa'-jün-Kloster Śarīra's, Knochen, Zähne des Buddha, Sūtra's und Bilder befanden, welche in den Ländern des Westens gekauft waren. Wieviel solche heiligen Sachen da waren, und wieviel man sich dafür hatte bezahlen lassen, das sagt uns leider die Geschichte nicht.

Aus der Mitteilung, daß der Stifter der Tš'ēn-Dynastie bei seiner Thronbesteigung den Zahn des Buddha herausbringen ließ zu einer Allgemeinen Erlösungsversammlung von Geistlichkeit und Laien, folgt, daß Reliquien nicht immer tief in den Thūpas vergraben oder in unerreichbarer Stelle beigesetzt wurden. Das bestätigt auch der berühmte Fingerknöchel Buddhas, der in der T'ang-Zeit in 鳳翔 Fung-siang im 護國真身塔 »Thūpa des die Dynastie beschützenden heiligen Wesens« aufbewahrt wurde. Einmal in dreißig Jahren wurde dieser Thūpa geöffnet, und dann »war die Jahresernte üppig und der Mensch auf dem Höhepunkt seiner Wünsche« (歲豐人泰). Als nun auch 819 die Öffnung stattfand, ließ der Kaiser den Knöchel durch Palastbeamte feierlich abholen und in der Reichshaupt-

stadt 長安 *Ts'ang-ngan* (jetzt *Si-ngan fu*) in den Palast tragen, während er selbst von einem Stockwerk die Prozession mit ansah; und als die Reliquie drei Tage im Palast gewesen war, wurde sie nach den verschiedenen Klöstern geschickt. Massenhaft strömte das Volk herbei, hoch und niedrig spendete seine Gaben und opferte seine Schätze; viele ließen sich zum Geistlichen weihen und dabei Wunden auf Kopf und Arm brennen. Diese Dinge empörten den Staatsmann 韓愈 *Han Jü*. Er bot dem Kaiser seine immer berühmt gebliebene Eingabe an, in der er den Buddhismus mit scharfem Spott angriff und dem Kaiser riet, er solle das faule Ding ins Wasser oder Feuer werfen. Dieses Dokument ist an anderer Stelle in Übersetzung wiedergegeben¹. Dasselbst ist auch mitgeteilt, daß die Kaiser der *Ming*-Dynastie sich eine große Sammlung von Śarira's hielten, bis im Jahre 1536 世宗 *Ši Tsung* die buddhistischen Tempelgebäude, welche im Palast standen, abbrechen, die Bilder zertrümmern und den ganzen Reliquienschatz, der insgesamt wohl tausend Pfund wog, außerhalb der Mauern verbrennen ließ².

Es ist somit nicht unwahrscheinlich, daß die kleinen Thūpa von großer Schönheit und Kunstfertigkeit, von denen sich eine ansehnliche Zahl im 佛堂 »Buddha-Saal« des Kaiserpalastes befindet³, teils oder sämtlich aus der *Ming*-Zeit stammen und während dieser zur Aufbewahrung des großen kaiserlichen Śariraschatzes dienten. Natürlich ist nicht ausgeschlossen, daß einige, vielleicht alle, unter der Mantsehu-Dynastie angefertigt worden sind und daß auch diese einen Reliquienschatz besaß. Auch manches Kloster, das sich des Besitzes von Śarira's erfreut, bewahrt sie in einem kleinen Thūpa auf. Dieser ist mitunter kaum einen halben Meter, mitunter wohl bis drei Meter hoch und häufig einem quadratischen Grabthūpa ähnlich. Er ist aus Stein, Porzellan, Bronze oder sogar Eisen und trägt oft die Inschrift 舍利寶塔, »Kostbarkeitenthūpa für Śarira's«. Er steht zumeist in der großen Kirche des Klosters im Schatten der großen Statuen des Triratna. Das 湧泉寺 *Jung-ts'uan sě*, »Kloster der sprudelnden Quelle« bei *Fu'-tšou*, der Hauptstadt von *Fu'-kiën*, besser unter dem Namen 鼓山 *Ku-šan*-Kloster bekannt, besitzt einen Zahn des Buddha und

¹ »Sectarianism and Religious Persecution in China«, S. 53 ff.

² Ebenda, S. 88.

³ Zwei, einer aus Porzellan und einer aus Metall, sind photographisch abgebildet auf Tafel 90 und 91 von OGAWA's »Photographs of Palace Buildings of Peking«, 1906.

einige in einer kleinen Urne aus glasartiger Substanz enthaltene Śarīra's. Es bewahrt das alles auf in einem mit Gitterwerk verschlossenen Tabernakelchen, das in einen kleinen quadratischen Thūpa eingebaut ist, der wie ein Grabthūpa aussieht, ein paar Meter hoch ist und in einer Kapelle steht, die 舍利窟 »Śarīra-Grotte« heißt. Der Zahn läßt sich ohne weiteres als ein vom Alter gebräunter Backenzahn eines Elefanten erkennen. Die Mönche bemühten sich sehr, mich durch die Wände des Urnchens vom Leuchten der Śarīra's zu überzeugen, jedoch es wollte ihnen nicht gelingen. Diese kleinen heiligen Gegenstände schienen Edelsteinchen oder Fragmente einer glasähnlichen Substanz zu sein.

Drittes Kapitel.

Der Thūpa, der Leuchtturm des Weltgesetzes.

Das zweite Kapitel hat uns in einige Hauptgrundsätze der esoterischen Lehre des Mahāyāna-Buddhismus eingeführt, die da lauten:

1. Dharma, chin. 法 *fa'*, »Gesetz«, ist das Weltgesetz, die Weltordnung, und die Buddhas sind seine Verkünder, das Licht der Welt.
2. Śarīra's des Buddha Śākya sind Elemente des Dharma, dessen Licht und Geist.
3. Thūpas, aus denen die darin beigesetzten Śarīra's strahlen, sind Werkzeuge zur Verbreitung des Lichts des Dharma und somit zur Förderung des Heils aller Wesen. Folglich ist jeder Thūpa ein Heiligtum des Dharma, also das Weltall im kleinen, ein Mikrokosmos. Umgekehrt wird das Weltall als ein Thūpa dargestellt; nach HONGSON¹ stellen die 13 Stufen der Pyramiden der Caitya's die 13 Bodhisattva-Himmel der buddhistischen Kosmographie dar und ist die Stange der Akaniṣṭha-Himmel, der höchste des Adibuddha (Dharmarāja?).

Logischerweise gehen aus diesen Lehrsätzen die folgenden hervor:

4. Dharma, das Weltgesetz, und Buddha, sein Licht, oder vielmehr die Myriaden von Buddhas, welche Sonnenperioden oder

¹ Bei KERN II, S. 140.

- Tage vorstellen, haben zusammen einen einzigen Thron inne, nämlich den Weltthūpa.
5. Dharma und Buddha bzw. die Buddhas, bilden eine Zweieinigkeit, insbesondere, wenn der Buddha abends ins Nirvāṇa eingeht und sein Licht dadurch vom Weltgesetz absorbiert wird.
 6. Dharma bringt durch Selbstteilung die Buddhas hervor, und diese leuchten, predigen, somit durch den Willen oder auf Anregung des Dharma.
 7. Der Dharma selbst ist Buddha, ein Wesen höchster Weisheit, zwar der allererste, allerhöchste (Adi-)Buddha, aber dennoch ein Buddha; denn eine höhere Weisheit als die der Buddhas, die den Dharma vollständig verstehen und deshalb mit ihm sogar einheitlich sind, kann es nicht geben.

Es wird in diesem Kapitel zu beweisen sein, daß diese fundamentalen Sätze der esoterischen Kirchenlehre auf grundlegenden heiligen Schriften beruhen, daß die Thūpas für die Vorherrschaft dieser Lehrsätze als Zeugen dastehen und durch ihre Rolle, Gestalt und Verzierung selbst die Beweise liefern für ihre Stellung als Heiligtümer zur Verbreitung des Lichts des Dharma.

In auffallender Weise pflegt die Mahāyāna-Kirche die Buddhas als Lichtgötter darzustellen, und zwar insonderheit den Buddha Śākya, wenn sie ihn auftreten läßt als Prediger der Lehre, also, wie es in der Kirchensprache lautet, 轉法輪 »das Rad des Dharma, des Weltgesetzes, drehend«. Morgens tritt das Licht der Welt aus dem Zustand des 三昧 samādhi, der Geistesruhe, heraus, vollbringt seinen täglichen Kreislauf und sinkt abends ins Nirvāṇa. Jeden Tag erscheint also ein neuer Bodhisattva, der leuchtend allen Wesen den Dharma offenbart, sie dadurch weise, bodhi, selig macht, auch weil er die Dämonen des Dunkels und des Übels, die Māra's, vertreibt oder vernichtet. So sind in der Vergangenheit unzählige Sonnen als Bodhisattvas erschienen, haben die Wesen zur Seligkeit geführt und sind darauf als Buddhas ins Nirvāṇa gesunken; und eine unbegrenzte Anzahl wird zu dem gleichen Zwecke das Rad der Weltordnung drehen bis in alle Ewigkeit.

Die Darstellung des Buddha als Weltlicht kommt schon zum Ausdruck in der auf S. 1 wiedergegebenen alten Legende, wonach im ersten christlichen Jahrhundert der Buddha dem Kaiser *Ming* erschien »als ein

goldenes Wesen, dessen Schädel leuchtete wie die Sonne und der Mond zusammen«, also wie das Licht der Welt. Ebenda haben wir auch gelesen, daß die aus Indien gebrachten Bücher der Lehre und des Geistes Buddhas ein helles Licht ausstrahlten, so daß die Gläubigen ihnen mit Weihrauch und Speisen Opfer darbrachten, als seien sie der Buddha selbst. Sūtra's aller Art sind, wie die Kirche lehrt, durch Predigten des Buddha entstanden, und sie malen ihn, wenn er zu predigen anfängt, als die aufgehende, hell leuchtende Sonne. Mit ganz besonderer Klarheit und Betonung schildert ihn so das wichtigste aller heiligen Bücher, das 梵網經 *Fan wang king*, »Sūtra des Netzes Brahmas«, Brahmajālasūtra. Es ist das Buch der höchsten Gebote der Kirche, welche bestimmt sind, von allen Wesen aller Welten befolgt zu werden und diese somit dem Zustand der Bodhisattva, also der höchsten Weisheit und Seligkeit, zuzuführen. Es ist daher das Alpha und Omega des Wegs zum Heil, des Mahāyāna; es ist das Mittel, wodurch die Kirche ihre erste und höchste Aufgabe, aus allen Wesen Buddhas zu machen, erfüllt. Es entstand aus dem Dharma, den es 盧舍那 *Lō-ša-na* nennt, und zwar in der Weise, die wörtlich wie folgt in den ersten Blättern des Buches beschrieben ist¹:

Damals befand sich der Buddha Śākyamuni in dem Palast des Himmelskönigs 摩醯首羅 *Maheśvara* (Brahma), der in der vierten Welt des dhyāna liegt, in Begleitung des unermeßlichen Himmelskönigs 大梵 *Mahābrahma* und einer unsagbaren, unaussprechlichen Menge von 菩薩 *Bodhisattva*'s (Sternen); und er predigte über die Lehrgegenstände bezüglich der 心 »Gemütszustände« und 地 »Lagen« (des Bodhisattva), welche Lośana, der auf der 蓮華臺 »Lotusblumenterrasse« thront und die Welten umschließt, verkündet. Das Wesen des Śākya entsandte ein Licht der Weisheit, das aus dem Palast dieses Himmelskönigs in die von der Lotusterrasse umschlungenen Welten leuchtete. Alle möglichen mit Leben begabten Wesen, die in allen Welten dieser Welten bestehen, sahen sich einander an, voll Freude und Jubel, vermochten aber noch nicht, dieses Licht zu begreifen. Es entstanden in ihnen Gedanken des Zweifels über Zweck und Grund dieses Lichts, und dasselbe war auch mit den zahllosen Devas und Menschen der Fall. Da, aus der Menge, erhob sich ein Bodhisattva, der 玄通華光主 »Fürst des mystisch alles durchdringenden, glorreichen Lichts« (die Sonne), aus dem 三昧 *samādhi* (Geistesruhe) seines allerherrlichsten, glorreichen Lichtglanzes. Mittels Buddhas göttlicher Kraft ließ er ein 金剛光 »Zauberlicht« von der Farbe einer weißen Wolke aus sich herausstrahlen, ein Licht, das alle bestehenden Welten ohne Ausnahme erleuchtete, und in dem die ganze Schar der Bodhisattva's zusammenkam. Einmütig, aber in verschiedenen Sprachen fragten sie dieses Licht, was für ein Zeichen es

¹ Der chinesische Text wird hier nicht wiedergegeben, da er in »Le Code du Mahāyāna en Chine« auf S. 14 ff. abgedruckt ist.

wohl wäre. Darauf nahm Śākya diese große Menge Wesen dieser Welten in seine Arme und kehrte mit ihnen in die von der Lotusterrasse umschlungenen Welten ein, ins 紫金剛光明宮中 »Innere des Palastes der roten Zauberlichter« (Sterne), welche hundertmal zehntausend Millionen an Zahl sind. Dort erblickten sie den Buddha Lośana auf seinem Thron von hundertmal zehntausend Millionen von Lotusblumen, in glorreichst glänzendem Lichte. Śākya und die großen Scharen brachten gleichzeitig dem Buddha Lośana zu seinen Füßen zeremonielle Ehrung dar, und darauf sprach der Buddha Śākya:

»Wie können alle lebenden Wesen auf der Erde und im Luftraum, welche sich in dieser Welt befinden, den Weg (道 *Tao*) finden zur Vervollkommnung in den zehn Lagen, welche den Bodhisattva bilden? Und wenn sie dann im Begriff sind, das Buddhatum zu erreichen, welche Arten von Zeichen lassen sie dann sehen? Im Einklang mit der Grundeigenschaft der Natur der Buddhas¹ befrage ich dich ausführlich über die Saat der Bodhisattva-heiligkeit.«

Da empfand der Buddha Lośana sogleich eine große Freude. Er offenbarte die Natur seines im Luftraum leuchtenden Wesens, den samādhi des ursprünglichen, Buddhas bildenden, ewig dauernden 法身 »Dharmawesens« und verkündigte den großen Scharen folgendes:

»Ihr alle hier, die ihr Kinder der Buddhas seid, höret mit Andacht, denkt wohl über meine Worte nach und benehmt euch dementsprechend. Ich selbst habe seit hundert 阿僧祇 asankhyeya (eine unzählbare Anzahl) von 劫 kalpa (unberechenbar großen Zeiträumen) mich in den Gemütszuständen und Lagen (des Bodhisattvatums) geübt, und habe sie zum Gegenstand meiner Bestrebungen gemacht. Zuerst warf ich alles Weltliche ab, und so habe ich mich stufenweise vervollkommnet bis zur wahren 覺 Erwachung (Weisheit), welche Lośana heißt, und auf der Terrasse der Lotusblumen wohnt, die den Ozean von Welten umfaßt. Diese Terrasse hat ringsum tausend (Lotus-) Blätter, und jedes Blatt ist eine 世界 Welt, so daß es tausend Welten gibt; ich selbst verwandle mich in tausend Śākya's, welche diesen tausend Welten entsprechen, und dann gibt es in der Welt jedes Blatts wiederum hundert Millionen Sumeru's, hundert Millionen Sonnen und Monde, hundertmillionenmal vier Reiche, hundert Millionen südliche Jambudvīpa's mit hundert Millionen Bodhisattva's Śākya, die unter hundert Millionen Bäumen der Weisheit sitzen und alle die Gemütszustände und Lagen der Bodhisattva's predigen, über die ihr mich befragt. Die übrigen 999 Śākya's manifestieren sich jeder für sich als tausendmal hundert Millionen Śākya's, die auch dasselbe tun. Somit sind die Buddhas auf den tausend-Blättern meine eigenen Umgestaltungen, die tausendmal hundert Millionen Śākya's sind Umgestaltungen dieser tausend Śākya's, und ich bin daher auch ihr Ursprung, der Buddha Lośana heißt.« (Vgl. S. 30, Satz 6.)

Und nun beantwortete Buddha Lośana der Lotusterrasse, welche die Welten umfaßt, ausführlich die Frage der tausend und der tausendmal hundert Millionen Śākya's über den Lehrgegenstand der Gemütszustände und Lagen des Bodhisattva...

Klar und deutlich tritt uns hier die folgende kosmische Darstellung entgegen:

Es besteht ein Buddha, Namens 盧舍那 *Lō-śa-na* (Lośana), der auf einer Terrasse aus Lotusblumen thront, welche alle Welten (世界) um-

¹ Alle Wesen zur Seligkeit zu führen.

faßt. Hell leuchtend verkündet er allen lebenden Wesen die Lehre des Heils und offenbart ihnen dabei seine Natur (性), seinen Dharma oder Gesetz (法), das alle Bodhisattvas hervorbringt. Das heißt also: Lošana ist das alles umfassende und alles beherrschende Weltgesetz (vgl. S. 29, 1. Satz), dessen leuchtende Kraft alles Gute und Heilige schafft. Die tausend Blätter des Lotus, der seinen Thron bildet, sind tausend Welten, von denen jede von einem Bodhisattva Śākya, der ein Teil des Lichts des Weltgesetzes, des Lošana, ist, durch Verkündung des Dharma zur Heiligkeit hinaufgeführt wird (S. 29f., Satz 4 und 6). Jede dieser tausend Welten enthält hundert Millionen von kleineren Welten, Tagen, Jambudvīpa's, jede mit einem Sumeru-berge als Mittelpunkt und einem aus jenen tausend Śākya's entstandenen Bodhisattva Śākya, der unter einem bodhimaṇḍa, einem Baum der Weisheit, die Lehre predigt, welche alle Wesen stufenweise in die Gemütszustände (心) und die diesen entsprechenden Lagen (地) führt, welche in der Heiligkeit der Bodhisattvas enden. Das Verkünden fängt an, wenn die Sonne sich morgens aus ihrer samādhi oder Geistesruhe erhebt, das ganze Weltall mit ihrem vajra (金剛)- oder Zauberglanz durchdringt (S. 29, 1. Satz), und alle Bodhisattvas, Lichtgötter zweiten Ranges, Sterne, sich darin »versammeln« oder in ihm aufgehen.

Vom System der Mahāyāna-Kirche Chinas ist diese transzendente Verkündung der Heilslehre der Grundstein. Vom leuchtenden Weltall selbst gepredigt, bezweckt diese Lehre die Seligmachung jedes Wesens mittels einer Disziplin, welche zur Vervollkommnung eines Bodhisattva hinaufführt, eines Wesens, das die höchste Weisheit, bodhi, besitzt und um ein Buddha zu werden, nur noch ins Nirvāṇa zu treten braucht. Diese Disziplin besteht im Nachleben der 48 Geböte des heiligen *Fan wang king*, das deshalb, der Lehre nach, von aller Ewigkeit her immer und immer wieder vom Weltenall und den daraus entstehenden Buddhas und Bodhisattvas allen lebenden Wesen der Myriaden von Welten gepredigt wird. Die Vervollkommnung vollzieht sich stufenweise, indem die Disziplin den nach Heiligkeit Strebenden in die »Gemütszustände« und »Lagen« versetzt, welche somit die regelmäßige Zunahme der Heiligkeit kennzeichnen, und deren letzte und höchste Lage derart ist, daß 體性入佛界: »Wesen und Natur in die Welt der Buddhas eintreten«, also ins Nirvāṇa eingehen. Somit hat Lošana durch die Verkündung des Systems der Gemütszustände und Lagen die von ihm emanierenden Buddhas und Bodhisattvas der Milliarden

von Welten zum Predigen der 48 Gebote veranlaßt und damit alle Wesen des Universums das 道 *Tao*; den »Weg« zur Heiligkeit der Bodhisattvas und Buddhas eröffnet. Das Buch dieser Gebote ist folglich das wichtigste und vornehmste aller buddhistischen Schriften, denn ohne den von ihm bedingten Weg zum Heil hätte der Buddhismus überhaupt keinen Daseinsgrund. Es bildet an sich schon das Mahāyāna, »den großen Weg« oder das 大乘 »große Fahrzeug« zur Heiligkeit. Auf diesem Wege strebten schon in der anfangslosen Vergangenheit alle Wesen des Ozeans von Welten dem Nirvāṇa zu; sie werden es auch immer in der endlosen Zukunft tun. Die Lehre, daß Lošana und die von ihm erzeugten leuchtenden Bodhisattva's dieses universistische und universale Gesetzbuch verkündet haben, will somit schlechthin sagen: alle Kräfte, welche im Weltenall wirken, gehen vom höchsten Weltgesetze aus und verkünden einmütig den Weg zum Heil.

Durch Übersetzung und Bearbeitung des *Fan wang king*¹ habe ich schon vor vielen Jahren diese Seligmachungsdisziplin ausführlich beschrieben und dabei nachgewiesen, daß die Klöster des Mahāyāna-Buddhismus Anstalten sind, welche speziell zum Zwecke der Übung in dieser Disziplin errichtet sind und unterhalten werden. Ein erheblich großer Teil der 48 Gebote bezieht sich auf die Hauptpflicht eines jeden nach Seligkeit Strebenden, nämlich möglichst viel Wesen selig zu machen und ihnen zu diesem Zwecke die Heilslehre zu verkünden. Also ist Predigen der heiligen Schrift und der Lehrsätze der Religion im Kloster tägliches Werk; Bekehrung durch Belehrung ist dort die heilige Pflicht jedes Mönchs, der durch feierliche Annahme der Gebote, welche eine Art geistliche Weihung bildet, schon auf dieser Erde ein Bodhisattva geworden ist. Er soll dadurch dem Beispiel seines Meisters, des Bodhisattva Śākya, folgen, der, bevor er ins Nirvāṇa der Buddhas einging, unsere Welt durch Verkündung der Heilslehre selig machte. Damit ist eng verknüpft das Bestreben jedes Klosters, heilige Schriften zu drucken. Zumeist aber erfüllen die Klostergeistlichen die hohe Pflicht der Propaganda dadurch, daß sie entweder jeder für sich, oder in kleineren oder größeren Gruppen einstimmig aus heiligen Büchern halblaut lesen, damit ihre aufklärende, bekehrende, heilbringende Lichtkraft den Luftraum durchdringe und somit auch Übel jeder Art, wie Dürre, übermäßigen Regenfall, Heuschrecken, Krieg, abwehre. Kurzum, mit dem

¹ »Le Code du Mahāyāna en Chine«; Verhandlungen der Kon. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, 1893.

Dharma des Weltalls und den Buddhas wirkt der Sangha, die Gemeinde, einträchtig Hand in Hand zur Verwirklichung der großen Aufgabe: der Aufklärung und Erlösung der Wesen; und so scheint das Licht der Klöster möglichst weit in die Welt hinein, nach allen Seiten, vom frühen Morgen an, so lange das Licht des Lošana die Welt bescheint.

Gleichwie das Weltenlicht, sobald es am Firmament erscheint, das Licht der Bodhisattvas, der Sterne, absorbiert oder, wie das heilige Sūtra der Heilsgebote sich ausdrückt, die ganze Schar der Bodhisattvas in sich sammelt (s. S. 32), ebenso ist es Glaubenswahrheit, daß, wenn im Kloster Sūtras gelesen oder Lehrreden gehalten werden, das heißt, die Heilslehre leuchtet und »das Rad des Dharma sich dreht«, die Buddhas, Bodhisattva's und Mahāsattva's herbeiströmen wie die Wolken am Himmel, um die Heilslehre anzuhören. Dementsprechend werden sie am Anfang dieses heiligen Werks mit einem Gesang begrüßt, und ihnen wird mit einem Weihrauchopfer gehuldigt. Daher auch sind gedruckte Sūtras häufig mit einem Titelblatt illustriert, das Lošana oder Śākyamuni darstellt, inmitten der Wolken auf dem Lotus thronend, mit einer leuchtenden, runden Scheibe hinter dem Kopf und einem Schild in der Form einer sich leicht zuspitzenden, gezackten Flamme im Rücken; — ein leuchtender Strom von Weisheit entfließt seiner Fontanelle und verbreitet sich nach beiden Seiten hin über die Köpfe einer frommen Schar stehender Bodhisattva's und Mahāsattva's mit Lichtscheiben hinter dem Kopf, und über Buddhas, welche höher im Luftraum auf Lotusblumen sitzen. Unter den Zuhörern entdeckt man auch die »Könige der vier Weltgegenden« (vgl. S. 12), nämlich des Ostens, Westens, Südens und Nordens, welche somit den letzten Zweifel bannen, daß es sich hier um eine religiös-kosmische Darstellung handelt¹.

Es ist also die erhabene, hehre Bestimmung jedes Klosters der Kirche des »Großen Wegs«, eine heilige Stätte zu sein, wo alltäglich das Rad des Dharma gedreht wird, das somit die Lehre des Heils nach allen Seiten hin entsendet. Seine Wirkung, die die Wesen zum Heil emporführt, wird in hohem Maße gesteigert durch drei große, einander fast ähnliche Bilder,

¹ Eine schöne, aus der Klosterinsel 普陀 *P'u-t'o* im 舟山 *Tsou-san*-Archipel herührende Abbildung gibt BOERSCHMANN im ersten Band, S. 86 seines Werkes: »Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen«. Die Unterschrift: »Kuan-yin mit Göttern und Heiligen« ist aber falsch, wie fast jede Erklärung und Übersetzung, die das übrigens so schöne Werk enthält.

welche den Hauptplatz im Kloster einnehmen, und zwar im Schiff des Hauptgebäudes, der 大雄殿 *ta-hiung tiën*, »Halle des Großen Männlichen«, d. h. Halle der männlichen Seele des Weltalls, des 陽 *Jang*, des Lichts der Welt. Dort sitzen sie über dem Altar nebeneinander, mit untergekreuzten Beinen, auf je einem Throne, der die Gestalt eines Lotus hat und ebenso wie die Bilder selbst gänzlich vergoldet ist. Der Dharma, Lošana, das Weltgesetz und somit auch die heilige Religionslehre, sitzt in der Mitte; zu seiner Linken sitzt der Buddha, der dieses Dharma in unserer Welt verkündete, und auf seiner rechten Seite sitzt der Sangha, die Gesamtheit der Wesen, insbesondere die Geistlichkeit und die Gemeinde, die auch fortwährend das Rad des Dharma drehen. Diese drei leuchtenden und predigenden Weltkräfte heißen 三寶 *San pao*, »die drei Kostbarkeiten«, das Triratna. Ihre halbgeschlossenen Augen bezeugen tiefe Versenkung in Gedanken (*dhyāna, samādhi*); die erhobene Hand zeigt die Haltung des Predigers; die Goldfarbe, die gezackte oder ungezackte Lichtscheibe oder ein derartiger Lichtring am Kopf und die große, buntbemalte und vergoldete Flamme im Rücken kennzeichnen die Lichtgötter. In vielen Klöstern befindet sich an Stelle der drei Bilder nur ein einziges, das entweder Lošana oder Śākya oder beide vorstellt (s. S. 29f, Satz 4 und 5).

Es ist also in der Mahāyāna-Kirche Chinas Voraussetzung, daß in den Bildern ihrer Heiligen die Seele, der Geist dieser Wesen enthalten ist; freilich, die Idolatrie dieser Kirche, gleichwie alle Idolatrie in der Welt überhaupt, hat ihren Daseinsgrund einzig und allein in diesem Glauben. Er entleiht Sinn und Kraft dem uralten Hauptgrundsatz aller chinesischen Philosophie und Religion, daß das Weltall ein Organismus ist, in dem zwei Seelen wohnen, deren eine 陽 *Jang* heißt und die erzeugende, befruchtende Himmelskraft, Wärme und Licht ist, die andere, 陰 *Jin*, Kälte und Dunkel. Alles Bestehende ist aus der Zusammenwirkung dieser beiden Allseelen entstanden; nicht nur die lebenden Wesen, sondern auch die Dinge, welche wir als tot betrachten, enthalten eine Mischung von *Jang* und *Jin*, also eine Doppelseele, welche um so reiner, besser und vollkommener ist, je mehr darin das *Jang*, die Quelle alles Guten, überwiegt und vorherrscht. Die *Jang*-Seele heißt 神 *šën* und bedeutet Leben, Reinheit, Tugend, Verstand, Weisheit, Vernunft; sie wird bei höherer Entwicklung zur Göttlichkeit, die gleichfalls durch das Wort *šën* bezeichnet wird. Die chinesische Religion ist somit polytheistisch und universistisch. Ihre Götter

sind von reinem *Jang* beseelte Wesen, also Wesen des Lichts, die den Kosmos erfüllen und beleben, nicht bloß Himmel, Sonne, Mond und Sterne, sondern auch Wind, Regen, Donner, Wolken, Seen, Berge, Felsen, Flüsse, Tiere, Pflanzen und sogar Gegenstände aller Art. Voran unter diesen beseelten Gegenständen stehen Götzenbilder, welche in zahllosen Mengen in China die Heiligtümer bewohnen, und von denen jedes einen größeren oder kleineren Teil des *šên* der Gottheit, die es vorstellt, enthält, also ihre 靈 *ling* oder Gotteskraft und Macht (vgl. S. 4).

Der Glaube an das Beseeltsein von Götzenbildern hängt natürlicherweise eng zusammen mit der einfachen Menschen und Völkern eigentümlichen Eigenschaft, Bilder mit den Wesen, die sie vorstellen, mehr oder weniger scharf zu identifizieren. Ein Bild erweckt den Gedanken an ein lebendes Wesen, und dieser Gedanke ist kräftig genug, um einen anderen, daß nämlich das Bild nur lebloses Holz oder Ton sei, vollständig beiseitezudrängen. Insbesondere muß das für das chinesische Volk gelten, dem der Glaube an das Beseeltsein eines jeden Gegenstandes seit uralten Zeiten im Blut saß, und in welchem das Vermögen, Mögliches vom Unmöglichen zu unterscheiden, nie zur Entwicklung gelangte. Assoziation von Bildern mit den Wesen, die sie darstellen, wird somit Identifikation, sowohl körperlich wie seelisch. Man hat sie alle Zeiten hindurch zu Tausenden in den Heiligtümern errichtet, auf daß die Götter ihre Seelen darin niederlegen, insbesondere wenn die Geistlichkeit durch Opfer und andere Feierlichkeiten, Zauberworte und Zauberzeichnungen sie dazu einladet oder sogar nötigt. In der Literatur äußert sich der Glaube an das Beseeltsein von Bildern in zahlreichen Berichten über wunderbare Dinge, die sich mit denselben zugetragen haben; sie sollen z. B. geseufzt, geweint, gezittert, geschwitzt, geblutet, geleuchtet, Arme und Beine bewegt, gesprochen, ihre Köpfe abgeworfen haben und so weiter¹.

Wird also in den großen Klöstern, den durch das höchste Weltgesetz berufenen Propagandastätten der Heilsreligion, mit aller Kraft die Ausstrahlung des Lichts der universellen Weisheit oder *bodhi* instand gehalten und gefördert, so kann es auch nicht wundernehmen, daß neben den vielen dazu dienlichen Mitteln auch eines erdacht worden ist, wodurch sich von dortaus dieses Licht in weiteren und breiteren Kreisen über die zur Selig-

¹ Ausführliches über diesen Gegenstand in »The Religious System of China«, Bd. IV, Kap. XIII, »On the animation of lifeless matter«.

keit berufenen Wesen hinaussenden ließe. Dieses Mittel ist der Thupa. Er ragt im Bannkreis des Klosters über die übrigen Gebäude hoch empor und ist absichtlich auf einer natürlichen oder künstlichen Anhöhe errichtet; denn je höher ein Leuchtturm, desto weiter sein Lichtkreis. Das Bestreben, die Thūpas so hoch, wie die Baukunst es ermöglicht, aufzuführen, tritt, wie bereits erwähnt (s. S. 11), in ihrer Struktur klar zutage. Viel wirkungsvoller als vom Altar der großen Kirche des Klosters aus besorgen Lošana, seine Buddhas und die Bodhisattvas die Ausstrahlung ihres leuchtenden Geistes durch Vermittlung des Thūpa; und mit einem Schlage erklärt sich nun, weshalb in den Pagoden, welche Stockwerke haben, in jedem dieser Räume gegenüber den Fenstern Altäre mit einem Buddhahild oder mehreren Bildern von Buddhas und Bodhisattvas angetroffen werden, oder weshalb solche Bilder in Nischen auf der Außenseite angebracht sind, so daß sie ihr Licht ganz frei nach allen Seiten hin entsenden können (vgl. S. 10). Auch wird nunmehr klar, weshalb auf vielen großen und schönen Thūpas die Bilder außen und innen besonders zahlreich sind, denn je größer ihre Zahl, desto stärker die Wirkung des Turms: entsendet doch Lošana sein Weltlicht durch Vermittlung seiner *Myriaden* von Buddhas, seiner śakti oder Kräfte.

Also ist jeder Thūpa der Thron des Lošana, seiner Buddhas und noch nicht ins Nirvāṇa gegangenen Bodhisattvas, welche die Seligkeit der Wesen bewirken. Seine Stockwerke oder Gliederungen stellen die übereinandergestaffelten Himmel der Kirchenlehre dar (vgl. S. 29, Satz 3). Daß ihre Zahl ungerade sein muß, wird durch alchinesische philosophische Grundsätze unabweisbar bedingt, denn diese setzen fest, daß die ungeraden Zahlen dem *Jang*, dem leuchtenden Himmel (vgl. S. 36), entsprechen, die geraden Zahlen dagegen dem *Jin*, der Dunkelheit¹. Eine Pagode mit einer geraden Zahl Gliederungen würde somit die Aufgabe, Licht auszustrahlen, unmöglich erfüllen können. Auf die Stellung der Pagoden als Darstellungen des Weltalls weist auch die Tatsache hin, daß weitaus die Mehrzahl acht gleiche, nach den acht Himmelsgegenden orientierte Seiten hat, und daß es daneben auch viele quadratische gibt, die aller Wahrscheinlichkeit nach den vier Hauptpunkten des Kompasses zugewendet sind. Den Beweis, daß diese Orientierung eine beabsichtigte ist, bringen die Statuen der »Könige der vier Himmelsgegenden«, welche (s. S. 12, 39, 43) auf oder in manchem Thūpa abgebildet oder neben ihm errichtet sind.

¹ Hierüber »Universismus«, S. 143 f.

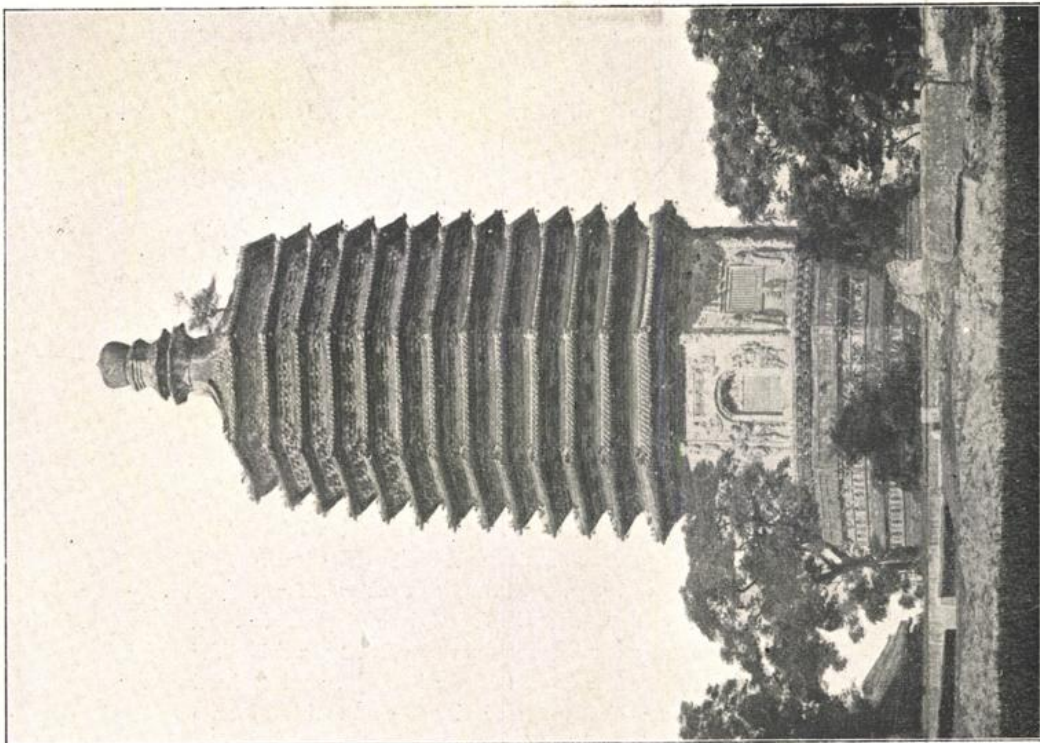


Abb. 2.

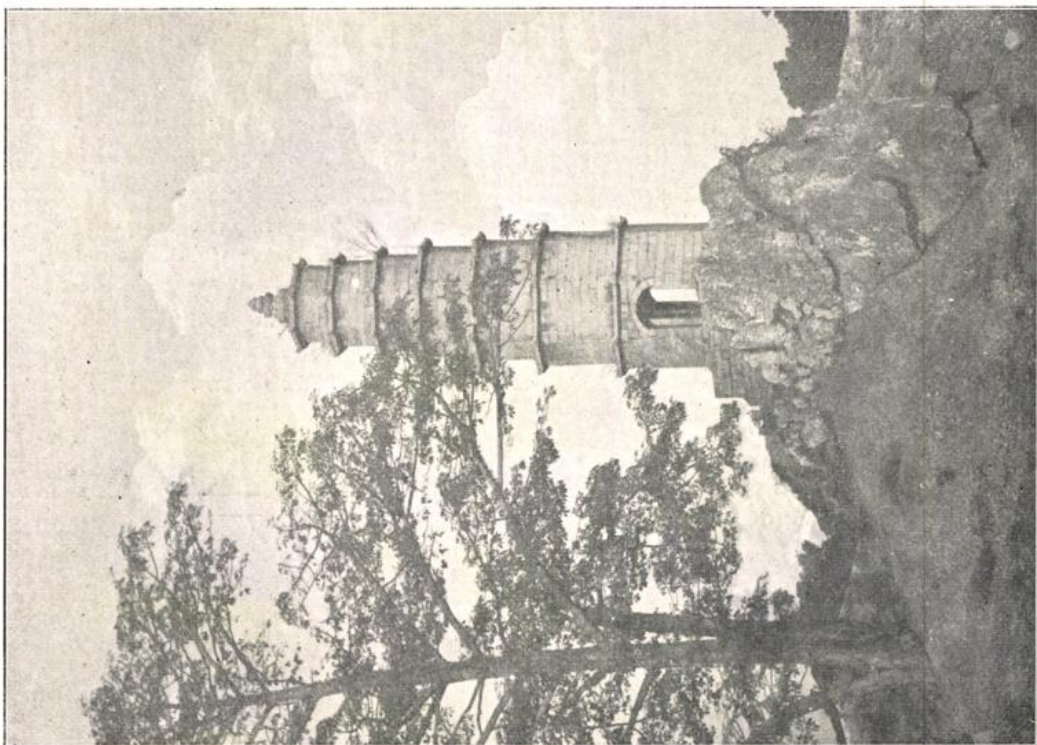


Abb. 1.

DE GROOT: Der Thūpa.
Taf. IV.

Infolge der Kirchenlehre ist der Thron des Weltgesetzes eine Terrasse aus Lotusblumen; die Blätter dieser Blumen sind die zahllosen Welten des Kosmos, und auf jedem Blatt predigt ein Śākya die Lehre des Heils (s. S. 32). Es sei jetzt durch Beschreibung einiger namhafter Thūpas, die Hunderte von Ausländern sich angesehen haben, welche von vielen photographiert, jedoch von keinem mit Sorgfalt beschrieben worden sind, dargetan, daß sie Nachahmungen dieser Terrasse des Lošana sind und sich selbst also kennzeichnen als Throne des leuchtenden Weltgesetzes, als Leuchttürme des Dharma.

1. Der Thūpa des T'ien-ning-Klosters.

Auf der Westseite Pekings steht das 天寧 T'ien-ning-Kloster, »der himmlischen Ruhe«; das nachweislich ein Alter von 14 Jahrhunderten hat, also von den bestehenden Klöstern eins der allerältesten ist. Von seinem achtseitigen Thūpa (vgl. Taf. IV 2) stellt der schwere, massive Unterbau die Lotusterrasse des Lošana dar. Dieser Unterbau steht auf einem mächtig vorspringenden, schönen Sockel, der eine Gliederung trägt, worin sich auf jeder der acht Seiten eine Reihe von sechs Nischen befindet, jede Nische mit einem sitzenden, predigenden Buddha. Darauf folgt ein verziertes Gesims, worauf ein zweiter Kranz von solchen Nischen und Statuen ruht, so daß die Gesamtzahl der Bilder 96 beträgt. Nun kommt ein auf den acht Seiten stark vorspringender, von schönen Konsolen gestützter Sockel, und darauf ruhen die Lotusblumen der Terrasse, in zwei Reihen übereinandergeschichtet. Auf jeder Seite liegen 24 Blumen, durch eine Reihe von Lotusblättern getragen.

Auf dieser Lotusterrasse erhebt sich der Thūpa. Seine unterste Gliederung ist etwa so hoch wie die Terrasse und mag wohl bis zu einem Drittel der Höhe des ganzen Turms hinaufragen. An jeder Ecke steht ein Pilaster, mit Drachen verziert. Vier der gegen die Kardinalpunkte orientierten Fassaden haben in der Mitte eine gewölbte Pforte, von stehenden Figuren der Könige der Weltgegenden flankiert; die vier anderen Fassaden haben ein Gitterfenster mit einem stehenden Buddha oder Bodhisattva auf jeder Seite. Die zwölf oberen Gliederungen werden durch dreizehn vorspringende Dächer mit glasierten Ziegeln gebildet. Balkone hat der Thūpa nicht. Das zeltartige Dach krönt ein achtseitiger Gipfel, der sich beschreiben läßt als eine Art Vase, über der eine ähnliche um-

gekehrte Vase hängt, worauf eine sich zuspitzende Kugel, 火珠 »Feuer- oder Lichtperle« genannt, den Abschlußknäuf bildet.

Aus den 順天府志 *Šun-t'ien fu tš'i*, »Gedenkschriften vom Bezirk Šun-t'ien« (Kap. 17, Blatt 5), lernen wir, daß das T'ien-ning-Kloster in der Zeit der Wei-Dynastie des Nordens, also im 5. oder in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts erbaut wurde und in der Zeit der 隋 *Sui*-Dynastie den Namen 宏業 *Hung-jě*-Kloster trug. Dann gibt dieses große Werk auch noch folgende, aus nebenbei erwähnten Werken entlehnte Mitteilungen:

In der Periode 仁壽 *Jěn-sou* (601—605) der *Sui*-Dynastie errichtete man im Bezirk 幽 *Jiu* im *Hung-jě*-Kloster einen Thūpa und setzte darin Šarira's bei. Im zweiten Jahre der Periode *Jěn-sou* fand im ersten Monat eine Verteilung von Šarira's statt, und man errichtete dafür beseelte Thūpas in 51 Bezirken. Am 26. des dritten Monats setzte man die Šariras im *Hung-jě*-Kloster bei.

Der Thūpa der *Sui*-Dynastie, der im Kloster steht, ist 27 *tšang* 55 *tš'un* (92—93 m) hoch. Innen gibt es keine Treppenstufen zum Hinaufsteigen, denn der Thūpa dient ausschließlich zur Beisetzung von Šariras des Buddha und ist kein Ort, den man besteigt, um herabzuschauen. Das Fundament ist eine viereckige Terrasse, 12 *tšang* lang und breit und etwa 6 *tš'i* hoch, die eine Mauer umgibt, in der sich in der Nord- und der Südseite eine Pforte zur Abschließung befindet. Auf dieser Terrasse ist ein 壇 Altar erbaut, der nach den acht Kardinalpunkten orientiert, etwa 4 *tš'i* hoch ist und die Gestalt eines gelben 琮 *tš'ung*¹ besitzt. Auf diesem Altar ist der Thūpa errichtet. Seine nach den Himmelsgegenden orientierten Seiten sind mit denen des Altars gleich an Zahl. Sein Sockel ist stilisiert wie ein Buddhatron. Der Thūpa trägt eingemeißelte Verzierungen, Blumen und Gestalten von Geistern. Der obere Teil besteht aus 扶闌 »Traggatter«, und in den Unterlagen, worauf ringsherum diese Gatter ruhen, befinden sich auf drei Gliederungen eiserne Lampen, im ganzen 360 an Zahl. Am 8. jeden Monats gießt man Öl darein und steckt sie an. Innerhalb dieser Gatter stehen (an den Ecken) acht Säulen, mit einander umfassenden Drachen umwunden. Die Wände sind mit diesen Pilastern fest verbunden. In den nach den vier Hauptweltgegenden orientierten Wänden sind Türen eingemeißelt, von stehenden Bildern der Könige der Weltgegenden flankiert; in den vier Eckseiten aber sind Fenster angebracht von Bodhisattvabildern flankiert. Alle Wände sind gänzlich aus 陶甃 »Porzellanbackstein« (Kachelwerk); aber wer zu ihnen hinaufblickt oder sie aus einiger Entfernung sieht, glaubt, sie seien aus 玉石 »Jaspisstein« (Marmor), der den Bergen von 燕 *Jěn* (*Pé-tš'i-lí*) entnommen wird.

Vom Sockel des Thūpa (also vom Lotuskranz) bis zu den Stürzen (楣), welche auf den Pilastern ruhen, ist es die erste Gliederung; ihre Höhe (über dem Erdboden) ist ungefähr ein Drittel der Höhe des ganzen Thūpa. Darüber liegen schichtartig aufeinander gelagerte

¹ Ein 黃琮 »gelber *tš'ung*« war unter der Mantschu-Dynastie eine quadratische Scheibe aus Jaspis mit einer flachen und einer von den zwei gegenüberliegenden Kanten nach der Mitte hin leicht gewölbten Seite (s. »Universismus«, S. 195). Der Beschreiber des Thūpa muß jedoch an eine achtseitige Platte gedacht haben.

Konsolen (木共) mit einem (darauf ruhenden) 飛檐 »in der Luft schwebenden vorragenden Dach«, und dann folgen noch zwölf (gleichartige) Gliederungen. Am Kopf jedes Dachsparren ist ein 鈴 Glöckchen angebracht; außerdem ist ein größeres Glöckchen an jeder Ecke befestigt, wo die Seiten aneinanderschließen, und die Gesamtzahl der großen und kleinen Glöckchen geht über 3400 hinaus. Wenn der Wind geht, klingen die Glöckchen gleichzeitig so melodisch wie die zu einem Orchester vereinten Glocken und Musiksteine (磬). In der allerhöchsten Gliederung befindet sich an der Südseite eine Steintafel mit Inschrift (碑), die in einem unbekanntem Jahre dort errichtet wurde. Noch höher gibt es eine 露盤 »Tauschüssel« mit 相輪 »?-scheibe« (vgl. S. 23), und noch eine vergoldete 火珠 »Feuer- oder Lichtperle« zur Beherrschung des Gipfels.

2. Der Thūpa von Pa'-li-tsuang.

Kaum fünf Kilometer von der Westmauer Pekings liegt an der Straße, welche nach den westlichen Bergen führt, 八里庄 Pa'-li-tsuang, »das Gehöft der achten Meile«. Dort steht ein Thūpa, welcher dem des T'ien-ning-Klosters auffällig ähnelt, und von dem eine ausführliche Beschreibung sich daher erübrigt. Bereits 1890, als ich ihn zum letzten Male sah, war er im Verfall, und seitdem wird von Reparatur wohl keine Rede gewesen sein. Er mißt am Fuß auf jeder der acht Fassaden 10,83 m. Seine Lotusterrasse trägt auf jeder Fassade eine Anzahl von Nischen mit sitzenden Buddhastatuen, so daß auch sein Charakter als Leuchtturm des Weltgesetzes keinem Zweifel unterliegt.

Dieser Thūpa gehört zum 慈壽 Tsè-sou-Kloster, »des langen Lebens durch Wesensliebe«, das, den »Gedenkschriften von Šun-t'ien« (Kap. 17, Bl. 16) zufolge, im Jahre p'eng-tsè der 萬歷 Wan-li'-Periode (A. D. 1576) von der Kaiserin-Witwe 慈聖 Tsè-šing gegründet und im 22. Jahr der K'ien-lung-Periode (1757) auf kaiserlichen Befehl erneuert wurde. Hiervon zeugen eine von Drachen umschlungene Inschrift auf dem Thūpa und die gelbglasierten Ziegeln der 13 Dächer. Der Thūpa ist genau nach den vier Kardinalpunkten orientiert. Auf der Westseite trägt er die Inschrift 輝騰日月, »sein Licht umschlingt Sonne und Mond«, was offen darauf hindeutet, daß er ein Heiligtum des gesamten Lichts des Weltalls ist. Dieses Weltlicht ist allen Wesen zum Leben und Gedeihen unentbehrlich, auch den Kaisern, denen vom Himmel selbst die Pflicht auferlegt ist, durch vortreffliche Regierung die Menschheit zu beglücken mit allen Segnungen, welche das Weltall schafft. Deshalb haben weise Kaiser diesen Thūpa erbaut und unterhalten zur Beleuchtung des Palastes und des Throns,

zur Erhöhung ihrer Weisheit (bodhi), zur Sicherung ihres persönlichen Wohls und des Wohls ihres Hauses und Volks; in der Tat, das Weltall vertreibt und vernichtet alle Dämonen des Dunkels, die Māra's, die Grundursachen alles Übels. Und somit lesen wir auf der östlichen, Peking und dem Palast zugewendeten Fassade der hohen, untersten Gliederung: 鎮靜皇圖: »seine übelbezwingende Kraft verleihe dem kaiserlichen Regierungssystem feste Ruhe«; und auf der Südfassade, gegen dieselbe Weltgegend, zu der der Kaiser von seinem Thron hinblickt: 惠縛洪範: »seine Wohltaten umschüren das *Hung-fan*«. Das *Hung-fan*, »das über alles sich ausdehnende Gesetz«, ist ein Buch des heiligen *Sū-king*, welches vor etwa 41 Jahrhunderten, wie es selbst nachdrücklich sagt, vom Himmel dem großen heiligen Kaiser 禹 *Jü* geschenkt wurde zur Anleitung für die Organisation seiner Regierung; es ist daher der allerheiligste Grundstein des chinesischen Staatswesens, und sein Name ist der höchstklassische Ausdruck zur Bezeichnung von allem, was fundamentalgesetzlich ist. Der auf der Hauptfassade angebrachte kaiserliche Name des Thūpa lautet 永安萬壽塔, »Thūpa für ewigwährende Ruhe und zehntausend Menschenalter«; der Turm ist also auch ein Heiligtum zur Sicherung eines friedvollen Fortbestandes des Kaiserhauses für alle Zeit und eines möglichst hohen Alters eines jeden Herrschers. Hier zeigt sich somit eine Pagode auch als Werkzeug zur Sicherung des Glücks von Kaisertum und Volk, das heißt in einer Rolle, worüber im 6. Kapitel noch auszuführen sein wird.

Zu den zwei hier besprochenen Thūpas ist noch zu bemerken, daß sie absichtlich unzugänglich gemacht und wahrscheinlich sogar größtenteils massiv sind. Sie bilden somit einen besonderen Typus von Buddhatürmen und tragen auch wesentlich einen anderen Charakter als die im 2. Kapitel behandelten Dagobs mit Stockwerken und Balkonen; denn der Schwerpunkt ihrer Bedeutung liegt in den vielen Statuen der Fassaden, das heißt, im Licht, das diese Statuen mittels des ganzen Turmes in die Umgebung hinaussenden. Auch die jetzt noch zu beschreibenden Thūpas gehören zu diesem Typus, obwohl ihre Gestalt eine ganz andere ist.

3. Der Thūpa der Insel *P'u-t'o*.

Ein belehrender Thūpa ist der vom 普濟禪寺 »Dhyāna-Kloster des universellen Beistands« auf der Insel 普陀 *P'u-t'o*, die an der Seeküste bei Ningpo liegt. BOERSCHMANN hat ihn im 1. Band seines Werkes auf

S. 26 abgebildet. Nach den 普陀山志 *P'u-t'o šan tš'i*, »Denkschriften der Insel *P'u-t'o*«, Abschnitt 古蹟考 »Altertümeruntersuchungen«, wurde in der Periode 元統 *Juan-tung* (1333—35) der *Juan*-Dynastie vom Prinzen 宣讓 *Süan-džang* ein Wert von tausend Barren geschenkt, damit der Abt, der Dhyāna-Meister 孚中 *Fu-tšung*, den Thūpa erbauen sollte. Er ist 9 *tšang* 6 *tš'i* hoch, und er ist gänzlich aus schönem Stein der 太湖 *T'ai-hu*, »Größten See« (bei *Su-tšou*)¹.

Dieser Thūpa ist gänzlich aus großen Steinquadern erbaut, ist quadratisch und hat drei Gliederungen. Er steht auf einem Sockel, der einen Lotus mit einer vielfachen Reihe von scharf ausgeprägten Blumenblättern darstellt und von einem Flechtband aus Wolken umgeben ist²; er ist somit eine Darstellung des über die Wolken ragenden Lotusthrons des Lošana. Unmittelbar auf den Lotusblättern sitzt auf jeder Seite des untersten Geschosses in einer in die Steinwand gemeißelten Nische ein Buddha in Halbrelief, und davor sitzen kleinere Statuen aus Stein, auf der Ost- und Westseite je fünf, auf der Nordseite sechs, auf der Südseite zwei, also achtzehn im ganzen, welche die vornehmen Apostel der Mahāyāna-Kirche vorstellen. In den Nischen sind gerade Linien ausgemeißelt, welche offenbar das von den Statuen ausstrahlende Licht darstellen. Neben den Nischen in den Stein gemeißelte Figuren scheinen Bodhi-bäume wiederzugeben. Die zwei höchsten Gliederungen haben ebenfalls auf jeder Fassade eine Nische mit Buddha- oder Bodhisattvabild.

Dieser Thūpa scheint massiv zu sein. Er hat somit keine Stockwerke, und die entsprechenden Gliederungen sind zum Ausdruck gebracht durch kräftig vorspringende Gesimse aus rechtwinkligen Steinbalken und durch darauf ruhende schwere Steingeländer. Um die Umgebung weit zu beherrschen, steht der Turm auf einer quadratischen Terrasse aus Steinquadern, welche von einer schweren Steinbrüstung eingefast ist; und diese Terrasse steht wieder auf einer zweiten ähnlichen, die erheblich breiter ist. Beide Terrassen sind genau so orientiert wie die Pagode selbst. Am Fuß der kleineren stehen an den Ecken große Steinstatuen der Könige der vier Himmelsgegenden. Der Name dieses Bauwerks lautet 太子塔 *T'ai-tšë t'a'*, »Thūpa des Kronprinzen«, und gewährleistet also, daß in einer

¹ Zitiert im *T'u-šu tš'i tš'ing*, Abschnitt 山川, K. 117, Bl. 11.

² BOERSCHMANN schreibt, daß der Sockel mit Flechtbändern, Friesen aus Wolken, Wasser und Felsen geschmückt ist. Ich kann davon nur die Wolken entdecken.

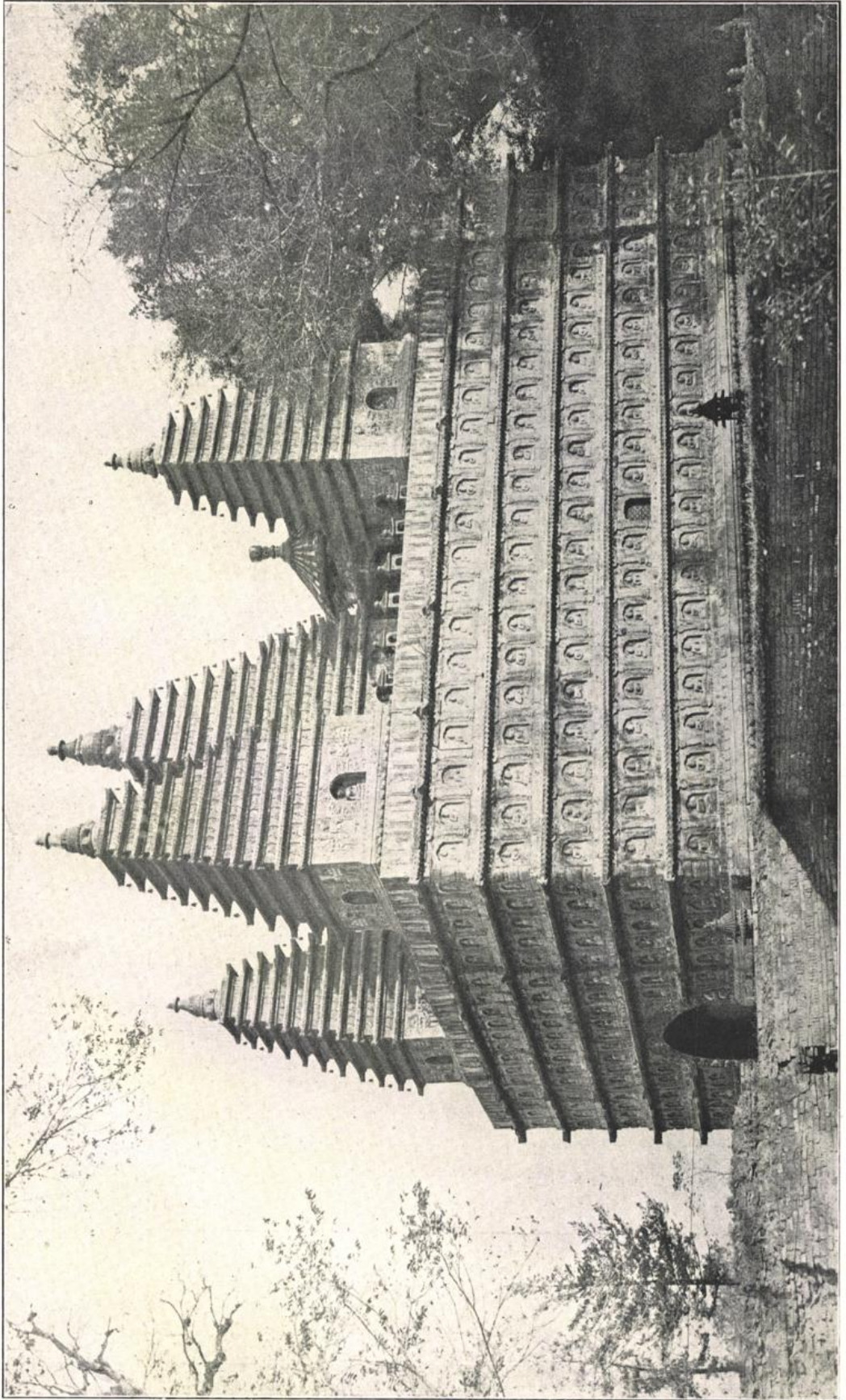
der Nischen sich Śākyamuni befindet, der der Sohn des Königs Śuddhodana des Landes Madhyadeśa war. BOERSCHMANN sagt, er sitze im mittleren Stockwerk, erwähnt jedoch die Himmelsgegend, der es sich zuwendet, nicht

4. Der fünffache Thūpa des *Tsing-kio*'-Klosters.

Die Lotusterrasse des Dharma trägt Myriaden von Bodhisattvas und Buddhas (s. S. 32). Es liegt somit in der Natur der Sache, daß, je mehr solcher Prediger der Heilslehre auf dem Thūpa, der Nachahmung der Lotusterrasse, angebracht sind, um so mehr Licht der Weisheit davon ausgeht, und desto kräftiger seine Wirkung ist. Es kann somit nicht wundernehmen, daß es Thūpas gibt, die auf allen Fassaden mit solchen Bildern dicht bedeckt sind, und die sogar bis zu besonderer Größe und Höhe aufgeführt wurden, damit sie besonders viel Bilder zu tragen fähig seien.

Ein typisches Beispiel hierfür bietet das 正覺 *Tsing-kio*'-Kloster, »der echten Weisheit« (bodhi), das im Volksmunde aber 五塔寺 *Wu-t'a' sē*, »das Kloster mit dem fünffachen Thūpa« heißt. Es liegt an der Straße und dem Kanalfluß, die beide die nordwestliche Ecke Pekings mit dem Sommerpalast verbinden, unweit der Abfahrtstelle der kaiserlichen Reiseboote. Dort hat man (s. Taf. V) auf einem breiten und hohen quadratischen Unterbau fünf quadratische Marmorthūpas errichtet und somit versucht, dem Grundsatz gerecht zu werden, daß Pagoden das umliegende Land so weit wie irgend möglich beherrschen sollen. Dieser Unterbau, nach den vier Himmelsgegenden gekehrt, bildet auch an sich einen Thūpa. Sein mit schönen Figuren gezielter Sockel hat ein scharf vorspringendes Gesims und einen Wulst aus Lotusblumen und ist auf den vier Fassaden durch eine Reihe von Lotusblumen gekrönt; er stellt somit die Lotusterrasse des Dharma vor. Mit glasierten Ziegeln gedeckte, vorspringende Dächer teilen den Unterbau in fünf Gliederungen, von denen jede eine Reihe von großen Kacheln ist, welche je eine Nische darstellen mit einer Statue in Halbreief, die mit untergekreuzten Beinen auf einem Lotus sitzt. Jede Nische ist von der nächstliegenden getrennt durch einen Pilaster, der ein stilisierter Bodhi-baum zu sein scheint. Der ganze Unterbau ist oben gekrönt von einer Mauer, welche die Brüstung seiner Plattform bildet und in der Löcher zum Abführen des Regenwassers angebracht sind.

Auf dieser wahrscheinlich wohl 15 Meter hohen Plattform stehen die fünf pyramidenartigen, sich zu eigentümlichen runden Figuren zuspitzenden



DE GROOT: Der Thūpa.
Taf. V.

Thūpas, und zwar vier gleichgroße an den vier Ecken und eine größere in der Mitte. Sie sind genau so wie der Unterbau orientiert. Jede hat einen Sockel, der dem des Unterbaus ähnlich ist und ruht somit auf einer Umrahmung von Lotusblumen. Die elf vorspringenden Dächer jedes Thūpa sind den Dächern des Unterbaus ähnlich, und dasselbe ist der Fall bei den dazwischenliegenden Reihen von Nischen mit ihrem Bild und mit den Pilastern, welche sie voneinander trennen. Allein die weißmarmorne unterste Gliederung jedes Thūpa hat etwa eine doppelte Höhe und auf jeder Front in der Mitte eine viel größere und tiefere Nische mit einem sitzenden Buddha und beiderseits derselben eine stehende Relieffigur. Daß die fünf Thūpas den vier Weltgegenden samt der Mitte des Weltalls entsprechen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Jeder enthält im inneren Raum einen vergoldeten Buddha.

Gewiß ist der Unterbau zum größten Teil massiv, sonst wäre er nicht imstande, eine so große Last zu tragen. Ein dunkler Tunnel (竇), dessen von einem breiten Saum von Marmorblöcken umgebener Eingang sich in der Mitte der Nordfassade befindet, enthält eine linke und eine rechte Wendeltreppe, welche auf die Terrasse führen.

Der Hauptcharakterzug dieses merkwürdigen Thūpa ist also die große Zahl seiner lichtspendenden Heiligenbilder. Besonders kennzeichnen diese ihn als Leuchtturm des Weltgesetzes in der peinlichen Ängstlichkeit, mit der man sich hinsichtlich der Bilder an den ungeraden Zahlen festgeklammert hat, welche dem *Jang*, der leuchtenden Seele des Weltalls, entsprechen (s. S. 36). Auf jeder Fassade der fünf pyramidalen Thūpas sitzen in den sieben höchsten Reihen je fünf Bilder, in den drei darunterliegenden Reihen je sieben, in der großen Nische ein Bild, insgesamt also 57. Somit sind in jedem Thūpa, weil er elf Gliederungen hat, nur ungerade Zahlen von eins bis elf vertreten. Auf dem Unterbau kommen die ungeraden Zahlen gleichfalls stark zum Ausdruck. Dieser trägt nämlich sowohl auf der östlichen wie auf der westlichen Fassade in jeder der fünf Gliederungen neunzehn Bilder und noch drei dazu, welche sich auf dem südlichen Ende der beiden Fassaden befinden; und zur Vermeidung der geraden Gesamtzahl 22 ist dieses Ende ein wenig nach vorn ausgebaut. Auf diesen beiden Fassaden scheint der vorspringende Teil die Seitenkante der schweren Frontmauer des Thūpa zu sein, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß die Rückfassade in den drei höchsten Reihen nur neunzehn Bilder trägt. Dasselbst fallen

an der Stelle, wo sich der Tunnel befindet, in der untersten Reihe sieben und in der zweiten Reihe fünf Bilder fort, so daß also diese Reihen zwölf bzw. vierzehn Bilder enthalten; jedoch diese verbotene Anzahl ist für die zweite Reihe dadurch beseitigt, daß noch ein Bild in den Schlußstein des Saumes des Tunneleingangs gemeißelt ist. In der untersten Reihe würde sich also links und rechts vom Eingang die unzulässige Anzahl von sechs Bildern befinden, wäre nicht der ganze mittlere Teil der Fassade ein wenig vorgebaut, und zwar so, daß links und rechts von diesem Teil sich in jeder Reihe fünf Bilder befinden und somit die unterste Reihe auf jeder Seite des Eingangs nur ein Bild auf dem Vorbau hat. Zu gleicher Zeit ist durch diesen Vorbau eine Vermehrung der ungeraden Zahlen erreicht, denn nunmehr hat auf dieser Fassade jede der drei höchsten Reihen $5 + 9 + 5$ Bilder. Die Gesamtzahl der Bilder beträgt etwa 1500—1600.

Infolge einer kaiserlichen Steintafel, die sich an der Vorderseite befunden hat, kam im ersten Jahre der Periode *Jung-lo'* (1403) ein 班迪達] *Pan-t'ik-tat* (Pandit) aus dem Westen und bot dem Kaiser als Tribut vergoldete Buddhastatuen an, nebst einem Modell (式) des 金剛寶座 »kostbaren Vajra-throns«. Darauf wurde das Kloster der 眞覺 »echten Weisheit« gestiftet und dabei ein Vajra-thron für die Statuen erbaut, unter genauer Nachahmung des Ratna-throns Zentralindiens, auch was die Dimensionen anbetraf. Im zwölften Monat des Jahres *kwei-së* (1473) der Periode *Ts'ing-hua* wurde dem Kaiser rapportiert, daß der Bau fertig war¹. Der Stifter des Klosters und des Thūpa war also derselbe buddhistisch gesinnte *Ts'ing Tsu*, der (s. S. 11) den Porzellanturm bei Nanking bauen ließ. Und der Thūpa selbst war eine Darstellung des Vajra-throns (Vajrasana) des Buddha, d. h. des 道場 »Platzes des Seligwerdens« (bodhimāṇḍa), wo der Weisheitsbaum (bodhidruma) wuchs, unter welchem der Herr die Weisheit (bodhi) erreichte. Diese heiligen Stätten lagen auf dem 鉢羅笈 Präg(-bodhi)-Berg bei Māgadha.

5. Der fünffache Thūpa des *Pi'-jün*-Klosters.

Nördlich vom kaiserlichen Jagdпарк 香山 *Hiang-san* und östlich vom 玉泉山 *Ju'-ts'uan san*, dem »Berge der Nephritquelle«, liegt das 碧雲 *Pi'-jün*-Kloster, »der bläulichen Wolken«, das aus der Zeit der Mongolenherrschaft stammt. Seine schönen Gebäude liegen in einigen Höfen (院)

¹ »Denkschriften von *Šun-t'ien*«, Kap. 16, Bl. 6.

auf dem mählich steigenden, terrassenartig angelegten Hange des Gebirges. Seine große Kirche enthält das Bild des Śākyamuni mit denen seiner Hauptjünger Kaśyapa und Ananda; auf ihrer Südseite steht ein Tempel mit 500 lebensgroßen Statuen von Arhats, Aposteln der Lehre. Eine große marmorne Freitreppe von 62 Stufen führt zum letzten und höchsten Hof, der mit großen Zypressen bestanden ist und einen viereckigen Thūpa aus Marmor enthält, der 1748 vollendet wurde. Er ist im gleichen Stil wie der des Klosters »der echten Weisheit« (s. oben), jedoch erheblich schöner und mit mehr Ornamentschmuck aufgeführt. Er trägt ebenfalls den Namen »Kostbarer Vajra-thron« und ist somit auch eine Darstellung des Bodhi-maṇḍa von Māgadha (vgl. S. 46). Das geht auch aus einer Steintafel mit kaiserlicher Inschrift des Jahres 1749 hervor, die daneben steht und in der Sammlung »Epigraphische Denkmäler aus China« von FRANKE und LAUFER als Tafel 31 wiedergegeben ist.

Das kolossale Gebäude steht auf einem viereckigen, massiven Unterbau aus Marmor und Sandstein, der mit wuchtigen Marmorbalustraden verziert ist. Jede Fassade des Thūpa hat zwei Gliederungen mit je einer Reihe von sitzenden Statuen, die zum größten Teil den Almosennapf tragen und somit Bodhisattvas vorstellen, die noch die Askese üben. Auf der Peking zugewandten Ostfassade sitzt auf dem Hauptplatz, in der Mitte, Lośana oder Śākyamuni; weiter ist daselbst in der untersten Reihe Bodhidharma zu erkennen, auch Maitrēya, der Buddha der Zukunft, die Könige der vier Himmelsgegenden usw. Die Bilder in der höheren Gliederung dieser Fassade tragen eine Stirnbinde, die fünf nebeneinanderstehende Flammen darstellt, von welchen jede einen in dhyāna versenkten Buddha trägt. Solch eine Binde heißt 五佛圍, »Kranz der fünf (Dhyāni-) Buddhas«, und die Geistlichkeit pflegt sie sich um den Kopf zu binden, wenn sie, zur Förderung des Seligwerdens, sich tief in dhyāna zu versenken vorhat. *Kuan-jin* oder Avalokiteśvara sitzt in einer Nische in der hinteren Fassade.

Die Plattform, zu der eine Wendeltreppe von 42 Marmorstufen hinaufführt, ist von einer schönen Balustrade aus Marmor umschlossen. Sie mißt auf der Ost- und Westseite 15.75 Meter und ist auf den beiden anderen Seiten etwa fünf Meter länger. Die fünf pyramidalen Pagoden der Plattform haben je fünfzehn Gliederungen, von denen die unterste höher ist und Bilder von allerhand Buddhas und Bodhisattvas trägt. Solche Bilder sieht man auch auf zwei kleineren, urnenartigen Pagoden, die nach der Ostseite

zu stehen, links und rechts von einem viereckigen Aufbau mit tiefer Nische, in der, gen Osten gekehrt, eine achtarmige Statue sitzt, die elf Köpfe trägt, und zwar in drei übereinandergestaffelten Reihen je drei, und noch zwei übereinandergestellte in der Mitte obenauf.

Nördlich vom Kloster ruhen unter dem segenspendenden Einfluß des Thūpa zahlreiche Hofbeamte in ihren Gräbern, die mit Statuen von Menschen und Tieren, Steintafeln mit Inschriften, Marmorbrüstungen, Bäumen usw. geschmückt sind.

Besonders große und hohe Thūpas, mit Bildern voll besetzt, werden gewiß wohl in noch anderen Gegenden Chinas zu finden sein. CHAVANNES bildet zwei ab im 2. Album der »Mission Archéologique« (Nr. 920 und 921, auch 925), welche in einem Kloster in *K'ai-fung* stehen: besonders plumpe und unschöne dreistöckige Bauten, anscheinend nicht massiv und mit je einem kleinen Thūpa als Gipfel gekrönt. Einer ist sechseckig und trägt wohl über 6000 Bilder in Reihen übereinander. Der andere, der viereckig ist, mag wohl mit mehr als 4000 Statuen ausgestattet sein.

Auch außerhalb Chinas sind derartige Thūpas erbaut worden. Beispielsweise sei der von Syrheb, etwa 30 Werst von Idikut-schari in Turfan, erwähnt, der auf den vier Fassaden fünf Reihen von sieben Nischen mit Statuen trägt¹. Gewiß erwähnt auch *Hü'n-tšuang* einen derartigen viereckigen Thūpa in Kap. 10 in den Notizen über Kadjingara², wo er schreibt:

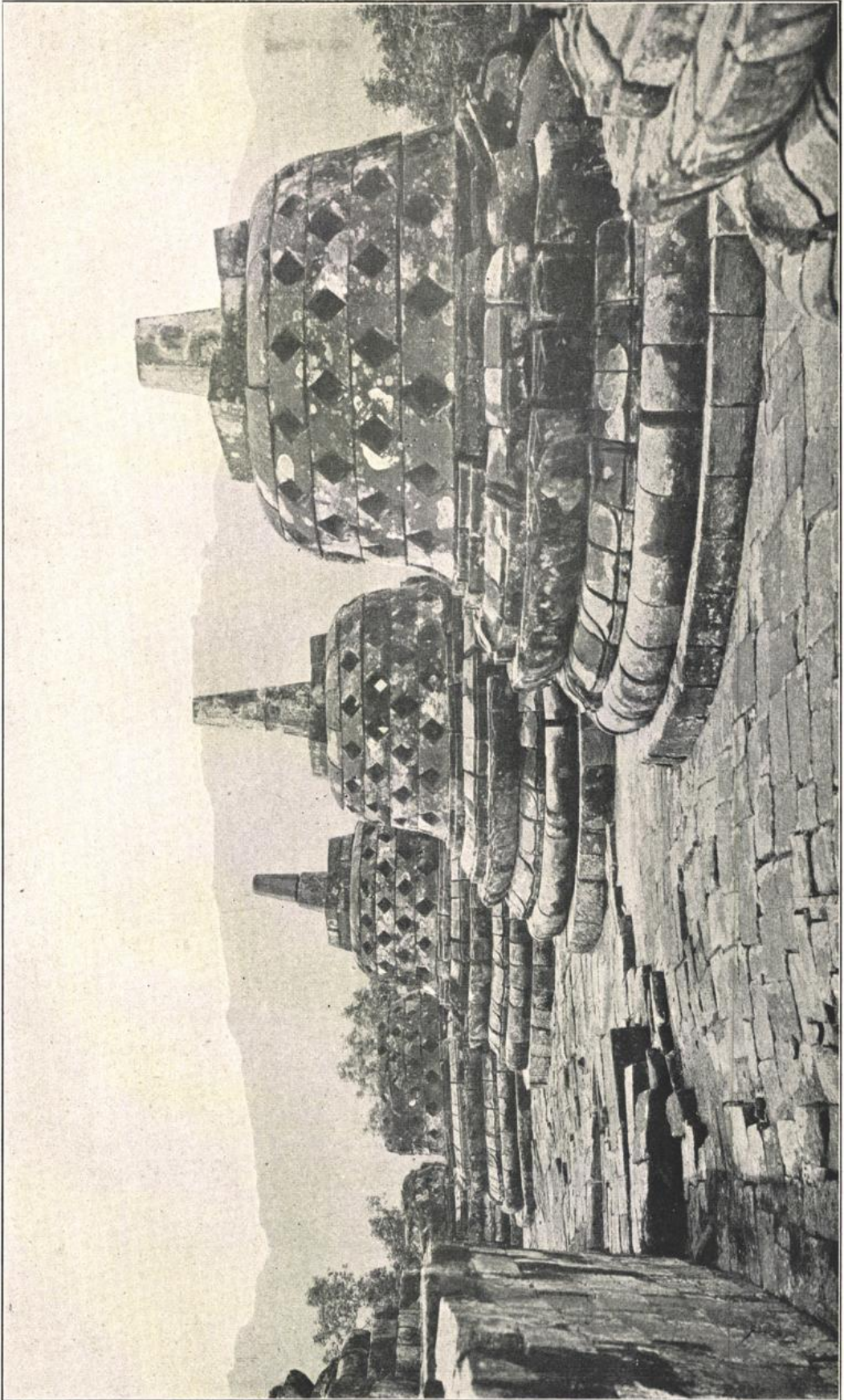
而佛方刻建積不北
作及面彫焉壘遠境
。天鏤奇基。甄有去
形、鑲製。址石大殫
區、衆製。址石大殫
別、聖製。址石大殫
像、其。址石大殫
以臺河

An der nördlichen Grenze steht unweit vom Ganges eine große, hohe Terrasse, aus übereinandergelegtem Backstein und Stein erbaut. Sein Sockel ist breit und hoch, und von seltsamer Machart was hineingemeißelt ist. Rings herum hat man auf den gegen die Himmelsgegenden gewendeten Fassaden Abbildungen von Heiligenscharen gemeißelt, sowie Gestalten von Buddhas und Deva's, für die je eine Klausel (Nische?) gesondert gemacht ist.

Alles aber, was die große Heilsreligion an Heiligtümern dieser Art ins Dasein gerufen hat, stellt der weltbekannte Borobudur, »die vielen Buddhas«, tief in den Schatten. Dieser wahrscheinlich zwölf Jahrhundert alte Riese aller Thūpas, zugleich ihr Prunkjuwel, ist gänzlich aus Werkstein erbaut, erhebt sich fast genau in der Mitte der Insel Java auf dem Gipfel

¹ KLEMENTZ, »Nachrichten über die 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan«, S. 31 und Tafel 1.

² STANISLAS JULIEN, »Mémoires sur les Contrées Occidentales«, II, S. 74.



DE GROOT: Der Thūpa.
Taf. VI.

eines Hügels und beherrscht eine weite Aussicht. Der quadratische Unterbau ist auf jeder Seite mehr als 150 Meter lang. Die neun Terrassen oder Umgänge, sechs quadratische und darauf neun runde, umfassen den ganzen Gipfel des Hügels in seinen letzten dreißig Metern und sind nach den vier Himmelsgegenden orientiert. Die quadratischen tragen kleinere Gebäude mit stehenden oder in Nischen sitzenden Statuen von Buddhas und Bodhisattvas, sowie auch 568 herausgemeißelte Darstellungen aus dem Leben des Śākyamuni und der Buddhas, die ihm vorangegangen sind. Die drei höchsten Terrassen sind rund und tragen je einen Kreis von 32 bzw. 24 und 16 kreisrunden, glockenähnlichen Bauten aus Werkstein, die am Fuß fast vier Meter im Durchmesser haben. Im Zentrum des obersten Kreises erhebt sich eine große Kuppel, die den Thūpa und also gleichzeitig den Berggipfel krönt und am Fuß fast sechzehn Meter im Durchmesser hat. Sie scheint eine sitzende Statue enthalten zu haben und mag wohl als der Sitz des Dharma, des Adibuddha, gedacht gewesen sein. Insbesondere weisen die 72 glockenartigen Bauten darauf hin, daß auch der Borobudur ein Leuchtturm des Weltgesetzes ist. Alle haben nämlich (vgl. Taf. VI) auf einem in Lotusform gemeißelten Sockel einen Buddha aus Stein, der innerhalb einer kreisrunden Glocke sitzt, welche vier Kreise mit rautenförmigen Öffnungen hat und somit offenbar gedacht war als Laterne des Lichts des Weltalls, das der Buddha entsendet. Auch dieser Thūpa muß zu einer Niederlassung von Geistlichen gehört haben, wovon noch zwei weiter bergab liegende Steintempel erhalten sind, nämlich der einen sitzenden Buddha enthaltende Tjandi Mëndut und der Tjandi Pawon.

Die Seligmachung der Wesen ist, wie dieses Kapitel dargetan hat, der Mahāyāna-Kirche einziger Daseinsgrund und somit ihr höchstes Ziel; und das Mittel zur Verwirklichung dieses Ziels ist der Satz von Geboten Brahmas Netzes, der von der Lotusterrasse des Weltgesetzes Lošana durch Vermittlung der Bodhisattvas der Menschheit zugegangen ist. Diese Lotusterrasse ist die Quelle aller Lehre, aller Weisheit (bodhi), alles Guten, folglich auch die Quelle aller Sūtra's, worin die Lehre oder Weisheit aller Buddhas aller Äonen ihren Ausdruck findet. Dennoch wird von einem Sūtra, dem eine ganz besondere Bedeutung beigemessen wird, diese kos-

mische Herkunft durch den Titel speziell betont, welcher lautet: 妙法蓮華經 *Miao-fa liên-hua king*, »Sūtra der Lotusblume des allerschönsten (Welt-)gesetzes«, Saddharmapuṇḍarikasūtra. Das hat seinen Grund darin, daß es die Lehre des Buddhawerdens enthüllt, die tiefstnigste aller Lehren, das Höchste überhaupt, was das Weltgesetz die nach der Seligkeit Strebenden zu lehren hat. Es ist daher begabt mit dem Höchstmaß von seligmachender Kraft, und die Klosterbrüder pflegen dementsprechend mit Vorliebe und besonderem Fleiß es herzumurmeln zur Förderung ihrer Weisheit, welche ins Nirvāṇa führt. Dieses Sūtra schildert insbesondere die Heilslehre in ihrer transzendentalen, kosmischen Gestalt, welche zu begreifen und zu ergründen nur Eingeweihte vermögen, die Weisen also, welche das höchste Verständnis (bodhi) erstreben und dadurch Bodhisattva werden. Das Buch bestätigt das selbst im 10. Abschnitt, der die Überschrift 法師 »Lehrer des Dharma« führt, in diesen Worten:

不可分
此經是
最爲難
說而於
量千萬
摩訶薩
爾時佛
復告藥
王菩薩
說今說
法華經
當無

Damals sprach Buddha auch noch zum Bodhisattva und Mahasattva Arzneikönig¹ (zur Sonne): »Die Sūtras und Grundgesetze, welche ich verkünde, wurden gepredigt, werden gepredigt und werden gepredigt werden von einer unermeßlichen Anzahl von tausendmal zehntausend Myriaden; aber unter ihnen ist dieses Sūtra der Blume des Weltgesetzes am allerschwersten zu glauben, am allerschwierigsten zu begreifen. Arzneikönig! Dieses Sūtra ist das Behältnis des verborgenen Wichtigsten der Buddhas, und soll also nicht durch Verteilung und Verbreitung frivol den Menschen übergeben werden.«

Eigentlich ist dieses mystische Buch eine Sammlung mehrerer Sūtras, welche Kumārajīva in den allerletzten Jahren des 4. oder in den ersten des 5. Jahrhunderts wahrscheinlich aus dem Sanskrit ins Chinesische übertragen hat². In einer von diesen, die im 11. Abschnitt vorkommt, welche

¹ Bei KERN: Bhaisajyarāja.

² Eine Übersetzung des Saddharmapuṇḍarika aus Sanskritoriginalen veröffentlichte KERN 1884 als Band 21 der »Sacred Books of the East«. Es scheint, daß diese Originale von geringerem Gehalt waren als die, welche Kumārajīva zur Verfügung standen, denn dessen Übersetzung macht nirgendwo, wie es mit der KERNSchen, manchmal der Fall ist, den Eindruck, als habe der Verfasser mit unklaren Stellen zu ringen gehabt; seine chinesischen Sätze entfalten sich durchweg in schlichter Deutlichkeit. Es mag aber sein, daß Kumārajīva über Unklarheiten hinweggehüpft ist oder tüchtig den Urtext poliert hat. Leider fehlt noch immer neben der schönen KERNSchen Übersetzung eine zuverlässige von Kumārajīvas Wiedergabe.

die Überschrift 見寶塔 »die Sichtbarmachung des Thūpa der Kostbarkeiten« trägt, ist der Inbegriff der esoterischen Lehre der Thūpas und ihre Beziehung zum Weltall mit großer Klarheit dargestellt, und zwar derart, daß sich völlig bestätigt was darüber in diesem Kapitel bereits angeführt ist. Wortgetreu wiedergegeben, steht da folgendes zu lesen:

爾時佛前有七寶塔、高五百由旬、
縱廣二百五十由旬、從地涌出。住
在空中、種種寶物而莊校之。五千
欄楯、龕室千萬、無數幢幡以爲嚴
飾、垂寶瓔珞、寶鈴萬億而懸其上。
四面皆出多摩羅跋旃檀之香、充徧
世界。其諸幡蓋以金銀琉璃砮磲
碼瑙真珠玫瑰七寶合成。高至四天
王宮三十三天。

雨天曼陀羅華供養寶塔、餘諸天、龍、
夜叉、乾闥婆、阿修羅、迦樓羅、緊那羅、
摩睺羅伽、人、非人等、千萬億眾、以一
切華香、瓔珞、幡蓋、伎樂、供養寶塔、恭
敬尊重、讚歎。爾時寶塔中出大音聲、
歎言、善哉、善哉、善哉、釋迦牟尼世尊、能
以平等大慧教菩薩法、佛所護念妙法
華經、爲大衆說。如是、如是、釋迦牟尼
世尊、如所說者皆是眞實。

Damals sprudelte vor Buddha ein aus sieben Kostbarkeiten bestehender Thūpa aus dem Boden hervor; 500 yojana hoch und 250 yojana lang und breit. So stand er in der Luft, von Kostbarkeiten jeglicher Art verziert und umgeben. 5000 Brüstungen, tausendmal zehntausend Tabernakelhäuschen (Nischen), unzählige Paniere und Fahnen dienten zu seiner Ausstattung und Verzierung; herabhängende Kostbarkeiten und köstliche Steine, sowie 10000 Millionen von kostbaren Glöckchen waren oben daran aufgehängt. Nach allen vier Seiten hin ging aus ihm ein Wohlgeruch von tāmālapattra-candana hervor, der überallhin das Weltall füllte. Seine Paniere und Sonnenschirme waren aus den sämtlichen sieben Kostbarkeiten zusammengesetzt, nämlich aus Gold, Silber, *liu-li tš'e-k'ü*, Kornalin, echten Perlen und *mei-kwei*. Er war so hoch, daß er bis an die Paläste der Könige der vier Weltgegenden und die 33 Himmel ragte.

Und es regnete himmlische mandārava-Blumen als Opfergabe für den Thūpa der Kostbarkeiten, während auch die Devas, Nāgas, Yakšas, Gandharvas, Asuras, Garuḍas, Kinnaras, Mahoragas, Menschen und Nichtmenschen, tausendmal zehntausend an Zahl, dem Thūpa der Kostbarkeiten alle möglichen Blumen und wohlriechenden Sachen, köstliche Steine, Paniere und Schirme, Kunstfertigkeiten und Musik als Opfer darbrachten, ihn verehrten und priesen. Als dann kam aus diesem Thūpa der Kostbarkeiten eine laute Stimme hervor, welche lobte und sprach: »Wie gut! wie vortrefflich! du von der Welt geehrter Śākyamuni, du vernagst es mittels deiner gewohnten großen Weisheit, das Gesetz der Bodhisattvas, die von den Buddhas patronisierte und verlesene Sūtra's der Blume des allervortrefflichsten Dharma, zu lehren und der großen Schar zu verkünden. Ja fürwahr, Śākyamuni, von der Welt Verehrter, was du predigst, ist alles die echte Wahrheit.«

爾時四衆見大寶塔，住在空中，又聞塔中所出音聲，皆得法喜，怪未曾有。從座而起，恭敬合掌，却住一面。爾時有菩薩摩訶薩，名大樂說。知一切世間天人阿修羅等心之所疑，而白佛言：世尊，以何因緣有此寶塔從地涌出，又於其中發是音聲。

爾時佛告大樂說菩薩，此寶塔中有如來全身，乃往過去東方無量千萬億阿僧祇世界。國名寶淨，彼中有佛，號曰多寶。其佛本行菩薩道時作大誓願，若我成佛，滅度之後，於十方國土有說法華經處，我之塔廟為聽是經故，涌現其前，為人作證明，讚言善哉。彼佛成道已，臨滅度時，於天人大眾中，告諸比丘：我滅度後，欲供養我全身者，應起一大塔，其佛以神通願力，十方世界

Als nun die vier Scharen den großen Thūpa der Kostbarkeiten im Luftraum anschauten und die daraus hervorkommende Stimme vernahmen, fanden alle Freude am Dharma; denn so etwas Wunderbares war noch nie dagewesen. Sie standen von ihren Sitzen auf, legten ehrfurchtsvoll die Handflächen gegeneinander und standen alle nach einer Seite hin gewendet. Es befand sich unter ihnen ein Bodhisattva und Mahasattva des Namens ›Große-Freude‹.¹ Er empfand dieselbe Unsicherheit, worin sich die Gemüter der Devas, Menschen und Asuras aller Welten befanden und sprach zum Buddha: ›Du von der Welt Verehrter! was ist der Anlaß des Hervorbrechens dieses Thūpa der Kostbarkeiten aus der Erde, und weshalb hallt aus seinem Inneren diese Stimme?‹

Darauf sprach Buddha zum Bodhisattva Große-Freude: ›In diesem Thūpa befindet sich das vollständige Wesen eines Tathāgata, und zwar von unermesslichen tausendmal zehntausend Millionen asankhyeya von vergangenen Welten des Ostens (Tagen). Sein Reich heißt: ‚Klare Reinheit der Kostbarkeiten‘ (Sterne)². Der darin anwesende Buddha heißt *To-pao*, ‚Viele Kostbarkeiten‘³. Als dieser Buddha noch den Weg der Bodhisattvas wandelte, legte er diesen großen Eidschwur ab: ‚Wenn ich Buddha geworden und (abends) in den Zustand der Auslöschung (Nirvāṇa) übergegangen sein werde, und es alsdann in den Reichen und Ländern der zehn Weltgegenden einen Ort geben wird, wo Sūtras der (Lotus-)blume des Dharma verkündet werden, dann wird mein Thūpa-tempel durch Anhören dieser Sūtras (morgens) vor diesem Orte zum Vorschein springen, um (dieses Werkes) Zeuge zu sein und preisend auszurufen: ‚Wie vortrefflich!‘ Und als dann dieser Buddha seine Laufbahn bis zu Ende zurückgelegt hatte und, im Begriff in den Zustand der Auslöschung (Nirvāṇa) überzugehen, sich noch unter den großen Scharen von Devas und Menschen aufhielt, da sprach er zu den bhikṣu's: ‚Solltet ihr nach meiner Auslöschung meinem

¹ Bei KERN: Mahāpratibhāna.

² KERN: Ratnavisuddha, clear by jewels (stars). „The world so called is, apparently, the starry vault.“

³ KERN: Prabhūtaratna. *To-pao* ist eine wörtliche Übersetzung davon.

vollständigen Wesen Opfer darbringen wollen, so errichtet euch einen großen Thūpa; ich, dieser Buddha, werde dann durch meine göttliche Vernunft und die Kraft meiner abgelegten Gelübde allüberall in den Welten der zehn Weltgegenden gegenwärtig sein, und wo immer Verkündung von Sūtras der Dharmablume stattfindet, wird vor dieser Stelle jener Thūpa der Kostbarkeiten hervorquellen; sein ganzes darin befindliches Wesen wird preisend sagen: 'Wie gut, wie vortrefflich!' Große-Freude! jetzt ist der Thūpa des Tathāgata *To-pao*, weil er Sūtras der Blume des Dharma predigen hörte, aus dem Boden hervorgequollen und sagt lobpreisend: 'Wie gut, wie vortrefflich!'

Nun sprach der Bodhisattva Große-Freude durch die göttliche Kraft des Tathāgata zu Buddha: 'Du, von der Welt Gehrter, wir möchten gern das Wesen dieses Buddhas sehen.' Und Buddha sprach zum Bodhisattva und Mahasattva Große-Freude:

'Dieser Buddha *To-pao* hat folgende gründliche und wichtige Gelübde abgelegt: 'Wenn mein Thūpa der Kostbarkeiten vor den Buddhas erscheint, weil er Sūtras der Blume des Dharma verkünden hört, und wenn es dann unter diesen Buddhas einen geben sollte, der den vier Scharen mein Wesen zu zeigen verlangt, so kommen die verschiedenen Buddhas, in die dieser Buddha sein Wesen über alle Welten der zehn Weltgegenden verteilt zum Verkünden des Dharma, zusammen an ein und demselben Orte, und darauf wird mein Wesen sichtbar zum Vorschein treten.' Große-Freude! jetzt werden die Buddhas, in die ich mein Wesen zerteile zur Verkündung des Dharma in den Welten der zehn Weltgegenden, zusammenkommen.'

Nun sprach Große-Freude zu Buddha: 'Du, von der Welt Verehrter! wir wollen auch die Buddhas sehen, in welche du dich zerteilst, damit wir sie verehren und ihnen Opfer darbringen können.' Da ließ Buddha einen weißen, feinen Lichtstrahl von sich ausgehen, und sodann machte dieser im Osten die Buddhas so vieler Reiche (Tage) sichtbar wie fünf Millionen Myriaden von nahuta von Ganges-Flüssen Sandkörner enthalten. In allen diesen Reichen war der Boden aus Kristall; kostbare Bäume und köstliche Bekleidung bildeten ihre Pracht und Schönheit; sie waren mit unzähligen tausendmal zehntausend Billionen Bodhisattvas gefüllt; allüberall waren kost-

在在處處、若有說法
華經者、彼之寶塔皆
涌出其前、全身在於
塔中讚言、善哉、善
哉。大樂說、今多寶
如來塔聞說法華經
故從地涌出、讚言、
善哉、善哉。

是時大樂說菩薩以如來神力故白佛
言、世尊、我等願欲見此佛身。佛告大
樂說菩薩摩訶薩、是多寶佛有深重願、
若我寶塔、爲聽法華經故、出於諸佛前
時、其有欲以我身示四衆者、彼佛分身
諸佛在於十方世界說法、盡還集一處、
然後我身乃出現耳。大樂說、我分身諸
佛在於十方世界說法者今應當集。
衣以爲莊嚴、無數千萬
佛、禮拜供養。爾時佛放
白毫一光、卽見東方五
百萬億那由他恆河沙
等國土諸佛。彼諸國土
皆以玻璃爲地、寶樹寶

bare Zeltdecken (Wolken) ausgebreitet, und köstbare Netze (gestirnte Firmamente) waren darüber gewebt. Die Buddhas dieser Reiche predigten die Gesetze mit allerschönster Stimme. Auch erblickte man eine nicht zu ermessende Anzahl von tausendmal zehntausend Billionen von Bodhisattvas, die diese Reiche überall füllten und den Scharen den Dharma predigten. Im Süden, im Westen und im Norden, an den vier Kardinalpunkten, im Zenith und im Nadir zeigte sich alles ebenso, wo nur der weiße Strahl sein Licht hinwarf.

Da sprach jeder der Buddhas der zehn Weltgegenden zu den Scharen von Bodhisattvas: »Brave Männer! ich muß jetzt nach der Sahā-Welt (des Leidens) hin, wo der Buddha Śākyamuni sich aufhält, um zusammen mit ihm dem kostbaren Thūpa des Tathāgatha *To-pao* ein Opfer darzubringen.« Und da verwandelte sich die Welt des Leidens in reinste Reinheit; *liu-li* wurde ihr Boden; kostbare Bäume statteten sie prächtig aus; Gold wurden die Schnüre, welche ihre acht Seiten abgrenzten. Verschwunden waren die Niederlassungen von Menschen, die Dörfer, Kriegslager und Städte, die Meere, Flüsse, Berge, Ströme, Wälder und Seen. Man brannte dort den köstlichsten Weihrauch; mandāra-Blumen lagen überall auf dem Boden verstreut; eine kostbare, netzartige Tuchdecke war darüber ausgespannt, und daran hingen köstliche Glöckchen. Nur die erwähnten Scharen (von Bodhisattvas) blieben, und die Devas und Menschen wurden auf andere Erden versetzt.

So kamen jetzt die Buddhas, jeder mit einem Großbodhisattva als Gefolgsmann, nach der Sahā-Welt hin, und jeder von ihnen begab sich dort unter einen kostbaren Baum. Ein jeder dieser kostbaren Bäume war 500 yojana hoch und hatte Äste, Blätter, Blumen und Früchte von ordnungsgemäßer Pracht. Unter diesen kostbaren Bäumen standen Löwenthrone, fünf yojanas hoch, ebenfalls rangmäßig mit großen Kostbarkeiten umgeben und geschmückt. Die Buddhas setzten sich je auf einen Thron mit untergekrenzten Beinen . . .

Alsdann wurde Buddha gewahr, daß die Buddhas, in die er sich zerteilt hatte, alle beisammen waren, und daß ein jeder von ihnen auf einem Löwenthrone saß. Alle teilten ihm mit, daß die Buddhas mit ihm selbst das Verlangen hegten, zusammen den kost-

億菩薩充滿其中、徧爾時十方諸佛各告衆菩薩言、善男、是時諸佛各將一大菩薩、爾時釋張寶幔、寶網羅上。子、我今應往娑婆世界釋迦牟尼佛界、各到寶樹下。一一佛見所彼國諸佛以大妙音所、并供養多寶如來寶塔。時娑婆界、各到寶樹下。一一佛見所而說諸法。及見無量世界即變清淨、琉璃爲地、寶樹莊嚴、寶樹高五百由旬、枝分身佛千萬億菩薩、徧滿諸嚴、黃金爲繩以界八道。無諸聚落、葉華果次第莊嚴。諸悉已來國、爲衆說法。南西北方、四維上下、白寶香、曼陀羅華徧布其地、以寶網高五由旬、亦以大寶子坐於師臺相光所照之處、亦慢羅覆其上、懸諸寶鈴。惟留此會而校飾之。爾時諸佛皆聞諸衆、移諸天人置於地上。

佛與欲同開寶塔。卽從座起住虛空中。一切四衆起立、合掌、一心觀佛、於是釋迦牟尼佛以右指開七寶塔戶。出大音聲、如却關鑰、開大城門。卽時一切衆會皆見多寶如來於寶塔中坐師子座、全身不散、如入禪定。又聞其言、善哉、善哉、釋迦牟尼佛、快說是法華經、我爲聽是經故而來至此。

爾時四衆等見過去無量爾時大衆見二如來在七寶塔中師子座上結加趺坐、各作是念、佛座高遠、唯願如來以神通力令我等輩俱處虛空。卽時釋迦牟尼佛以神通力接諸大衆、皆在虛空、分半座與釋迦牟尼佛、而通力接諸大衆、皆在虛空、作是言、釋迦牟尼佛、可就此座。卽時釋迦牟尼佛入於此娑婆國土廣說妙法華經。今正是時如來不久當入

baren Thūpa zu öffnen. Sofort erhob er sich von seinem Thron und stand mitten im Luftraum. Alle die vier Scharen erhoben sich, legten die Handflächen gegeneinander und schauten einmütig zum Buddha auf, und Buddha Śākyamuni öffnete die Tür des Thūpa der sieben Kostbarkeiten mit dem Finger der rechten Hand. Das gab ein lautes Geräusch, als würde die Sperrschranke eines Thores zurückgeschoben oder eine große Stadtpforte aufgemacht. Da erblickten alle an der Stelle versammelten Scharen den Tathāgata *To-pao* auf einem Löwenthron im Thūpa der Kostbarkeiten, sein einheitliches Wesen unzerteilt und wie versunken in festes dhyāna. Und sie hörten ihn sagen: »Wie gut, wie vortrefflich, Buddha Śākyamuni, der du am Predigen der Sūtras der Blume dieses Dharmas Belagen findest! ich hörte diese Sūtras, und deshalb bin ich hierhergekommen.«

Und so schauten die vier Scharen den während unermesslich tausendmal zehntausend Billionen kalpa in die Vernichtung übergegangenen Buddha an; und als er jene Worte sprach, die eine noch nicht dagewesene Lobesäußerung darstellten, da sammelten sie himmlische köstliche Blumen und streuten diese über den Buddha *To-pao* und den Buddha Śākyamuni aus. Jetzt trennte der Buddha *To-pao* im Thūpa der Kostbarkeiten die Hälfte von seinem Throne ab und gab sie dem Buddha Śākyamuni mit den Worten: »Buddha Śākyamuni, setze dich auf diesen Thron.« Sogleich trat Śākyamuni in den Thūpa und setzte sich mit untergekreuzten Beinen auf den halben Thron.

Kaum sah die große Schar die beiden Tathāgatas im Thūpa der sieben Kostbarkeiten mit untergekreuzten Beinen auf dem Löwenthron sitzen, da bildete sich in einem jeden dieser Gedanken: Buddhas Thron steht jetzt hoch über uns in weiter Entfernung; o, möge der Tathāgata durch die Macht seiner göttlichen Vernunft uns alle in das Leere versetzen! Sofort nahm der Buddha Śākyamuni durch die Kraft seiner Vernunft (Lehre) die großen Scharen in sich auf, so daß sie sich alle in dem Leeren befanden, und mit lauter Stimme sprach er zu den vier Scharen: »Wer von euch vernag es, in diesem Sabā-Reiche weit und breit Sūtras der Blume des allerschönsten Dharma zu verkünden? Gerade jetzt in dieser Stunde wird der Tathāgata bald ins Nirvāṇa eingehen, und

有付華妙以佛涅槃
在囑經法此欲槃

es ist des Buddhas Wunsch, die Sūtras der Blume dieses allervortrefflichsten Dharma den hier Anwesenden als Auftrag zu übergeben.*

Dieses heilige Schriftstück sieht recht mystisch aus; dennoch fällt es nicht schwer, seinen wesentlichen Inhalt klar zu erkennen. Das Sūtra von Brahmas Netz hat uns bereits den Schlüssel dazu in die Hand gegeben. Es führte uns den Dharma, das leuchtende Weltgesetz, vor als Lośana, thronend auf dem aus Lotusblumen gebildeten Weltenall und sein Licht zerteilend in unendliche Myriaden von Śākya's oder täglichen Sonnenkreisen, die je in einer Welt, durch ein Lotusblatt gebildet, den leuchtenden Dharma verkünden und dadurch alle Wesen zur höchsten Weisheit und Heiligkeit hinaufführen (s. S. 32). Und hier tritt uns im Lotus-Sūtra genau dieselbe Darstellung vor Augen: der *To-pao*, »Viele Kostbarkeiten«, in einem Thūpa, der alle Welten und somit alle ihre Schätze und Schönheiten umfaßt, der seine in zahllosen Nischen dieses Thūpas thronenden Bodhisattvas durch Lobpreisungen beseelt und zur stetigen Verkündung seiner Heilslehre der Dharmablume anregt. Bei jedem Sonnenaufgang quillt dieser gewaltige Thūpa aus dem Erdboden hervor, das heißt, das Weltall wird allen Wesen, welche das vom Licht gebrachte Heil ersehnen, sichtbar, und zwar in einem Regen duftender, von des Himmels Licht und Wärme hervorgezauberter Blumen und dankbar begrüßt und verherrlicht von mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllten Scharen. Wir lesen dann weiter, wie diese Scharen, überwältigt durch den Anblick des hehren Weltthūpa, aus dem *To-pao*'s Stimme ihnen zuruft, daß Śākya's Lehre die wahre Lehre ist und sein Licht mithin zur Seligkeit führt, »Freude am Dharma finden«, d. h. alle bekehrt werden. Dann lesen wir, wie das aufgehende Sonnenlicht, der Buddha Śākyamuni, nicht bloß den Weltthūpa vor den Augen der Scharen zum Vorschein zaubert, sondern diese auch über den Ursprung und die Rolle des darin thronenden Weltgesetzes, den Dharma, belehrt. Dieser *To-pao* ist 如來, »wie (von selbst) gekommen«, ein Tathāgata, der Urheber einer unermeßlichen, unsagbaren Anzahl von im Osten entstehenden Welten, d. h. von Sonnenperioden, Tagen. Sein Reich ist das makellos reine, sternenbesäte Himmelsgewölbe. Sein Leuchten, das durch Vermittlung des Buddha stattfindet, hat nur einen Zweck: es soll das Wesen (身) des Weltgesetzes selbst sichtbar machen, den Dharma in seiner Vollständigkeit den Scharen der Wesen offenbaren, diese mithin mit dem allerhöchsten

Wissen, mit bodhi, begaben und also Bodhisattvas werden lassen. In lebhaften Farben schildert der Sutrarextext, wie der Buddha während seines Lebenslaufs, des Tageskreises, dieses Werk vollbringt. Die unzähligen Strahlen, in die er sich zerteilt, wovon jeder an sich natürlich auch ein Bodhisattva ist, beleuchten zunächst die zahllosen Welten oder Tage des Ostens und verändern sie in Paradiese von entzückender Schönheit. Danach verwandeln sie ebenso den Süden, dann den Westen, sogar den Norden, den Zenith und Nadir. Und wenn endlich die unzähligen Strahlen sich abends zusammenziehen, dann hat sich in der ganzen Welt des Leidens eine vollständige Umwandlung vollzogen: alles Irdische ist daraus entschwunden, alles ist zu einem Eden geworden, in dem keine Menschen mehr, sondern nur noch Bodhisattvas leben. Die in Śākyamuni sich wiederum konzentrierende Lichtkraft der zahllosen Strahlen öffnet nunmehr den Welthūpa, läßt die Scharen das Wesen des Weltgesetzes erblicken und aus dessen Munde selbst vernehmen, daß sie nur dank dem Predigen des Weltgesetzes, der Sūtras der Lotusterrasse des Dharma, jetzt das Weltgesetz zu kennen vermögen und also die Allweisheit, bodhi, erlangen, die mit der allerhöchsten Seligkeit gleichbedeutend ist.

Der Abend ist also da: Weltgesetz und der Buddha, sitzend auf demselben Thron, versinken ins Nirvāṇa, in den Zustand der Auslöschung. Jetzt ist Dharma mit dem Śākya, den er morgens hervorbrachte und mit der Seligmachung, dem Drehen seines Rads, beauftragte, wieder zusammengefließen; sie sind eine Zweieinigkeit, und die auf S. 29 f. aufgestellten Sätze 4 und 5 bestätigen sich hier in der Heiligen Schrift. Die Scharen der jetzt mit bodhi begabten Wesen nimmt der ins Nirvāṇa sinkende Śākya in sich auf, damit auch sie in Zukunft alltätlich leuchtend das Weltgesetz verkünden, dadurch den Welthūpa öffnen, sich darin mit dem Weltgesetz verschmelzen und das Drehen des Rads wieder anderen Bodhisattvas übertragen.

Hinsichtlich des Abschlusses der Laufbahn des Śākya als Heilspropheten hat somit die Kirche eine besondere Lehre für die Esoteriker, und zwar, daß er in den Welthūpa des Dharma aufgenommen wurde. Ebenfalls hat sie sich von der Lehre, der Buddha sei am Ende seiner Laufbahn verbrannt, und das Licht seiner Weisheit sei darauf in 84000 Aśoka-Thūpas als Śārīra's niedergelegt, eine kosmische Darstellung zurechtgemacht, der die Auffassung zugrunde liegt, Buddha sei die Sonne, die vom eigenen

Feuer verzehrt wird, bevor sie als eine ausgelöschte Scheibe ins Nirvāṇa sinkt. Auch sie wird von dem höchstheiligen Lotus-Sūtra verkündet. Da lesen wir im 23. Abschnitt, daß Śākyamuni den Bōdhisattvas der 宿王華 »Schönheit der Könige der (28) Mondhäuser¹« eine Lehrrede hielt über einen Bodhisattva »Arzneikönig« (vgl. S. 50), das heißt, über die noch nicht untergegangene Sonne, welche die Wesen von allen Übeln der Nacht und Kälte befreit; und der kurze Inhalt dieser Predigt läßt sich wie folgt wiedergeben²:

Vor unermeßlichen Zeitaltern war ein Buddha des Namens 日月淨明德如來 »Tathāgata der Segnungen des Reinen Lichts von Sonne und Mond« (also das Licht des Weltalls). Er verkündete die Sūtras der Lotusblume des Weltgesetzes vor einem Bodhisattva 一切衆生喜見 »den alle bestehenden Wesen mit Freude sehen« (also vor der Sonne, die ihr Licht dem Licht des Weltalls entleiht), und freudig durchlief nunmehr dieser Bodhisattva seine mühsame Bahn durch das Dharma des Tathāgata der Segnungen des Weltlichts, um sich dadurch das Buddhatum zu erwerben. Als so 12000 Jahre vergangen waren, brachte er diesem Tathāgata seinen Körper als Opfer dar, indem er durch die Kraft seines Wunsches sich selbst in Brand steckte zur Beleuchtung des Weltalls. Das allergrößte Opfer, welches das Weltgesetz kennt, wurde somit vollbracht. Zwölf Jahrhunderte lang brannte sein Wesen; es löschte sich seine Glut (im Westen), und als so sein Leben ein Ende genommen, wurde er wiedergeboren im Reiche des Tathāgata der Segnungen des Weltlichts.

Daselbst teilte ihm dieser Tathāgata mit, er wolle sich ebenfalls auslöschen und ins Nirvāṇa gehen und deshalb ihm den Dharma (das leuchtende Weltgesetz) anvertrauen, mitsamt dem Werk der Hinaufführung der Wesen aller Welten zur höchsten Weisheit. Auch erteilte er ihm den folgenden Auftrag:

千 應 廣 當 亦 所 我
塔 起 設 令 付 有 滅
。 若 供 流 囑 舍 度
千 養 布 汝 利 後

•Die Śarira's, welche nach meinem Übergang in den Zustand der Auslöschung da sind, übertrage ich dir und vertraue ich dir an. Sorge dafür, daß sie überall hinkommen, und daß ihnen weit und breit Opfertagen und Opferspeisen vorgesetzt werden, und errichte Tausende von Thūpas für sie. •

¹ KERN: Nakṣatrarājasamkusumitābhijñā.

² Eine wörtliche Übersetzung des Textes befindet sich in »Le Code du Mahāyāna en Chine« auf S. 221 ff.

Darauf ging er im »späteren Teil des Abends« (夜後分) ins Nirvāṇa. Der Bodhisattva errichtete einen Scheiterhaufen, setzte den Tathāgata in Brand, scharfte die Śarīra's aus der Asche hervor, legte sie in 84000 Urnen und baute dafür 84000 Thūpas, die so hoch wie die drei Welten (世界, das Trailokya) waren, Säulen (刹 Caitya) und kostbare Glöckchen trugen. Dann opferte er sich für die Reliquien auf, indem er vor den 84000 Thūpas seine hundertfach Segnungen spendenden Arme (Strahlen) anzündete; 72000 Jahre lang wiederholte er (täglich) diese Tat der Selbstaufopferung, mit dem Erfolg, daß zahllose Scharen von Wesen die allerhöchste Weisheit (anuttarasamyaksambodhi) erwarben. Infolge seiner Weisheit und Intelligenz (智慧) kamen ihm die Arme immer und immer wieder spontan zurück, so daß es in den zahllosen Welten (Tagen) Blumen regnete und alle Wesen mit bisher ungeahnten Reichtümern gesegnet wurden. Zum Schluß der Predigt versichert Śākya den Königen der Mondhäuser, daß dieser Bodhisattva, »den alle Wesen mit Wonne anschauen«, niemand anders ist als der Arznei-König (die Sonne), der unendliche Male (Tage) in der beschriebenen Weise sich für das Heil anderer aufopferte.

Es liegt klar auf der Hand, daß dieses esoterische Lehrstück nichts anderes enthält als eine verblümete Schilderung des täglichen Kreislaufs der Sonne. In der Tat ist in ihr zu lesen wie folgt:

Buddha, als das Licht der Welt, enthüllt den 28 Hauptgestirnen, also dem ganzen bestirnten Himmelsgewölbe, wie das leuchtende Weltgesetz täglich der Sonne die Lehre seiner Lotusblume predigt, das heißt, sein Licht oder seinen Geist auf die Sonne einwirken läßt und so diese veranlaßt, ihren täglichen Kreislauf zu vollbringen. Dadurch ist die Sonne gezwungen, sich selbst brennend aufzuopfern, und zwar für das Weltgesetz, das ohne das Sonnenfeuer gar nicht leuchten und wirken könnte. Nachdem ihre Glut sich im Westen gelöscht, wird die Sonne im Gebiet des Weltgesetzes wiedergeboren und erhält von diesem den Auftrag, von neuem zu scheinen, das heißt, zur Seligmachung der Wesen den Dharma zu predigen. Durch den Untergang der Sonne hüllt sich auch das Weltgesetz in Dunkel, tritt also ins Nirvāṇa und läßt dann seine Śarīra's, seinen Geist und seine Kraft, jeden Morgen erneut von den Strahlen der Sonne beleuchten, sich dadurch neu beleben und somit von den 84000 Welthūpas aus zur Seligmachung der Wesen in Bewegung setzen. Zehntausende von Jahren lang hat also die Sonne zur Erfüllung dieser täglichen Pflicht ihre Arme oder Strahlen

aufgeopfert, und immer wieder sind sie ihr von neuem spontan gewachsen durch die Kraft ihrer Weisheit und ihres Geistes, zur fortwährenden Bereicherung der Welt mit Blumen und Schätzen.

Hier finden also durch die Heilige Schrift die auf S. 29 und 30 aufgestellten Sätze 2, 3, 5 und 6 ihre Bestätigung. Klar läßt sich jetzt einsehen, daß die Thūpas Darstellungen des Weltalls sind, des Welt-thūpa, in dem das Weltgesetz, der Dharma, wohnt; sie sind mithin Heiligtümer des *Lošana*, des *To-pao*, des Tathāgata der Segnungen des Lichts von Sonne und Mond, des Adibuddha oder wie sonst noch der Dharma, der Allgeist des Kosmos, in der Sprache der Esoteriker heißen mag. Weil Weltgesetz und Weltlicht eine einzige höchste Macht darstellen (Satz 5, S. 30), so ist der Thūpa ein Heiligtum der Buddhas, im engeren Sinne ein Heiligtum des Śākyamuni. Er ist das heiligste Heiligtum einer der höchstentwickeltesten Naturreligionen, welche die Menschheit sich geschaffen hat, und rückt den universistischen Charakter dieses Mahāyāna-Buddhismus ins hellste Licht.

Die Heiligkeit der Thūpas hat noch ein besonderes Gepräge vom Weltgesetz selbst erhalten, und es ist das so überaus heilige Lotus-Sutra, das es uns lehrt. Wir haben nämlich schon darin gelesen (s. S. 52 f.), daß dieser höchste Tathāgata dem Sangha der bhikṣu's befahl, große Thūpas zu bauen, und zwar um zu bewirken, daß er selbst nach jeder nächtlichen Versenkung ins Nirvāṇa wieder daraus auferstehe, um das Predigen oder Leuchten, das alle Wesen dem Heil zuführt, zu stützen und zu verstärken. Es erklärt also das Weltgesetz selbst durch diesen Befehl, daß die Thūpas deshalb da sind, die erlösenden Umdrehungen des Rads des Dharma zu fördern — was wieder nichts anderes sagen will, als daß sie die ihnen innewohnende leuchtende Kraft des Weltalls, die durch dessen Umdrehungen hervorgebracht wird, über die Wesen entsenden. Pünktlich hat der Sangha diesen allerhöchsten Auftrag ausgeführt. Wie die chinesische Literatur nachweist, war die mahāyānistische Welt immer sehr reich an Thūpas, und sie ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Auch der Vorschrift, daß sie groß sein sollen, hat der Sangha, wie diese Abhandlung nachgewiesen hat, Gehorsam geleistet; Borobudur, Porzellanturm usw. sind Hauptbeweise dafür.

Hoch, sehr hoch ragt die esoterische Lehre, daß Śārirā's Licht und Geist des Weltgesetzes sind, über die ordinäre Auffassung hinaus, daß sie Überreste des verbrannten leiblichen Heilspropheten seien. Es ist dann

auch nicht besonders verwunderlich, daß das Lotus-Sūtra (10. Abs.) lehrt, dieser selbst habe erklärt, es sei gar nicht nötig, seine Śarīras in den Leuchttürmen des Dharma beizusetzen. Er sprach nämlich zu dem Arznei-König, der Sonne, folgendes:

近阿耨多羅三藐三菩提。得見此塔禮拜供養，當知是等皆哥頌供養恭敬，尊重讚歎。若有人一切華香、瓔珞、繪蓋、幢幡、伎樂，何。此中已有如來全身。此塔應以高廣嚴飾。不須復安舍利，所以者經卷所住處，皆應起七寶塔，極令在在處處若說、若讀、若誦、若書、若

»Allüberall wo man (die Lehre) predigt oder laut liest, murmelt oder schreibt, oder wo Sūtras oder ihre Kapitel sich befinden, da soll man Thūpas der sieben Kostbarkeiten errichten, sie möglichst hoch und breit machen und prächtig ausstatten. Es ist unnötig, auch noch Śarīra's darin niederzulegen, und weshalb das? Es befindet sich darin doch schon das ganze Wesen des Tathāgata. Man muß daher diesen Thūpas Speiseopfer und Verehrung darbringen, und zwar mit allen möglichen Blumen und Weihrauch, mit Edelsteinen, brodierten Sonnenschirmen, Panieren und Fahnen, mit Kunstfertigkeit und Musik, Gesang und Lobpreisung; und man soll sie mit Ehrfurcht und Achtung rühmen und verherrlichen. Wenn es Menschen gibt, die beim Anschauen dieser Thūpas sich feierlich davor verneigen und ihnen Speiseopfer darbieten, dann wisse, daß diese Wesen alle dem anuttarasamyaksambodhi (allerhöchste Weisheit) nahestehen.«

Auf Grund dieser heiligen Vorschrift dürfen wir wohl annehmen, daß in vielen Thūpas, auch sogar großen und schönen, gar keine Śarīra's vorhanden sind und nie darin gewesen sind. In chinesischen Schriften wird dann auch bei der Besprechung vieler namhaften Thūpas über Śarīra's gar nichts gesagt. Entbehrlich werden die Śarīra's auch gemacht durch das heilige auf S. 52 zitierte und auf S. 56 besprochene Lehrstück, daß das Weltgesetz sich durch Eidschwur gebunden hat, jeden Morgen mit seinem ganzen Weltall aus dem Nirvāṇa zum Vorschein zu quellen, um das an den Thūpas verrichtete Werk des Sangha, die Verkündung der Heilslehre der Dharmablume, lobpreisend zu beseelen.

Wie wir soeben gesehen, hat Buddha auch nachdrücklich vorgeschrieben, daß Thūpas der sieben Kostbarkeiten, also von höchster Schönheit und Pracht, überall erbaut werden müssen, wo der Sangha lebt und wirkt. Dem Buchstaben nach soll also jedes Kloster seinen Thūpa haben, wenn nicht einen großen, so doch einen kleinen (vgl. S. 80). Zugleich hat Buddha erklärt, daß diejenigen, die den Thūpas Opfer darbringen, der hohen Weisheit des Buddhatums nahestehen. Folglich sind die Thūpas

für die Klostergeistlichkeit, die die Bodhisattva-weihe empfangen hat, nicht bloß Gegenstände aus Stein und Holz, sondern lebende heilige Wesen, denen geopfert und Verehrung dargebracht wird, als wären sie der Dharma und die Buddhas selbst, deren leuchtender Geist ihnen innewohnt. Abermals also treten uns die Thūpas entgegen als die allerheiligsten Heiligtümer, welche der Buddhismus kennt, und es ist leicht einzusehen, daß er in seinen hohen transzendentalen Gedankensphären sich unmöglich noch heiligere hätte ersinnen können.

Wohlbegreiflich senden die Thūpas hauptsächlich dann das Licht der Welt aus, wenn es die Welt beleuchtet, also bei Tage. Folglich ist es für menschliche Augen in der Regel unsichtbar. Selbst als der große Kaiser der *Liang*-Dynastie persönlich durch Sūtralesung das Licht des Dharma strahlen ließ, war das Leuchten der zwei dabeistehenden Thūpas erst nach Sonnenuntergang zu sehen (s. S. 25). Aus dem Munde von Klosterbrüdern habe ich vernommen, daß das Thūpalicht sich höchstens einmal jährlich, mitunter nur einmal in mehreren Jahren, sehen läßt, und zwar ausschließlich nachts bei regnerischem Wetter, in blauweißer Färbung oben an der Spitze. Vielleicht ist es wohl auf Grund solcher Elmsfeuererscheinungen, daß daselbst häufig eine »Lichtperle« (vgl. S. 40 und 41) angebracht ist. Auch zeigt sich das Leuchten wohl durch eine farbige Wolke, die über dem Thūpa schwebt, sogar durch eine fünffarbige, die also die Farben des ganzen Weltalls in sich vereint (vgl. S. 21).

Natürlich erzählen chinesische Bücher viel Wunderbares über leuchtende Thūpas. Unter dunkler Schneeluft verbreitete sich einmal über einem Thūpa ein heller Glanz, in dem ein Regen von Blumen herniederging. Es hat sich auch ereignet, daß, als Śarīra's in einem Thūpa beigesetzt wurden, langanhaltender schwerer Regenfall plötzlich ein Ende nahm und einem Lichtschein Platz machte, der 12 Monate lang mehr als 50 Meilen weit um den Turm herum sichtbar blieb. Bei einer anderen Beisetzung von Reliquien soll der leuchtende Buddha selbst aus dem Nordwesten gekommen sein, mit einem erquickenden Regen im Gefolge, der den schmachtenden Feldfrüchten eine langersehnte Labung brachte. Allgemein wird angenommen, daß, wenn ein Thūpa leuchtet, zur gleichen Zeit alle seine Glöckchen ertönen, und es folgt aus diesem Glauben, daß ihr Klang gleichfalls dazu dienlich ist, die heilsame Wirkung des Dharma vom Turme aus zu verbreiten. Es ist also angebracht, diesen eigentümlichen Gegenständen einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Ausstatten der Thūpas mit Glöckchen ist ein recht alter Brauch. Wie auf S. 15 mitgeteilt wurde, trug im 6. Jahrhundert ein großer Thūpa bei *Lo'-jang* 120 vergoldete Glöckchen, zum Teil an den Ketten der Gipfelstange. Nach dem Reisebericht des *宋雲 Sung Jün*, der 518—522 in Indien reiste, hingen Glöckchen am großen Thūpa von Gandhāra; denn wir lesen da: 旭日始升則金盤晃朗、微風漸發則寶鐸和鳴 Wenn die aufgegangene Sonne zu steigen beginnt, dann glänzen die vergoldeten Schüsseln (des Gipfels, s. S. 15) klar; und wenn eine sanfte Brise sich leise erhebt, dann ertönen die Glöckchen melodisch. Überdies erwähnt der Pilger noch einen viel kleineren, runden Thūpa, der mit Glöckchen versehen war, welche unter Umständen ertönten, wenn jemand das Gebäude mit dem Finger berührte. Das Lotus-Sūtra sagt, daß der Weltthūpa des Dharma mit Milliarden von kostbaren Glöckchen behängt ist (s. S. 51). Daß bis in die Neuzeit hinein Thūpas Glöckchen tragen, zeigt z. B. der des *Tiën-ning*-Klosters mit seinen 3400 und mehr größeren und kleineren Glöckchen (s. S. 41), sowie auch der des *Tsing-kio*-Klosters (S. 44 ff.), dessen fünf pyramidale Thūpas eins tragen an der Ecke jeder Gliederung. Der Porzellanturm Nankings besaß, nach MILNE, 150 Stück, wovon 72 an den acht eisernen Ketten der Gipfelstange.

Nur bei Windstille schweigen die Glöckchen, denn jeder Klöppel ist ein horizontales Kreuz, an dem unten ein vertikales Flügelchen sitzt, wodurch das Kreuz vom geringsten Windstoß in Bewegung gebracht wird und anstößt. Fast unaufhörlich entsendet also der Thupa zugleich mit dem Licht des Dharma auch dessen melodische Stimme, wie sie im Kloster aus dem Munde der fast den ganzen Tag Sūtras lesenden Geistlichkeit klingt. Licht und Glöckchenklang des Thūpa wirken somit gleich heilsam und seligmachend und vertreiben die Dämonen des Dunkels mit allen ihren Übeln, von denen religiöse Unwissenheit und daraus geborene Ketzerei die schlimmsten sind.

Eine ähnliche Wirkung übt auch das Läuten der wohl bis zu einem Meter hohen Klosterglocke, die im Vorhof des Haupttempels in einem vier-eckigen, zweistöckigen 鐘樓 »Glockenturm« unter dem doppelten Dach aufgehängt ist, um mit einem horizontal an Seilen daneben schwingenden Holzstück angeschlagen zu werden. Sie ruft die Klosterbrüder den ganzen Tag über zu ihren Arbeiten auf, reguliert somit ihr ganzes religiöses Werk und ist daher das Werkzeug, von dem die Seligmachung aller Wesen ausgeht; überall, wo ihr Klang sich vernehmen läßt, vertreibt sie also die

Māra's und erweckt alles zur erlösenden Weisheit. Ihr Schall erschüttert deshalb auch die Höllen, sprengt ihre Pforten und lindert die Folterqualen der Verdammten. Daher kommt es vor, daß die Klosterbrüder mittels eines durch den Bach bewegten Wasserrads eine besondere Glocke Tag und Nacht bimmeln lassen und so vielleicht schon seit Jahrhunderten zahllose Wesen erlösen und seligmachen — genau so, wie es automatisch durch die vom Winde geläuteten Thupa-Glöckchen geschieht.

Der Glaube an diese Zauberkräft der Klosterglocken wurzelt in kirchlichen Überlieferungen, die Jahrhunderte alt sind. Das seit der *T'ang*-Zeit allgemein gültige Reglement für das Klosterleben, die 百丈叢林清規 *Po'-tšang ts'ung-lin ts'ing-kwei*, »Reinheitsverordnungen aus dem Dickicht des *Po'-tšang* (Berges)«, oder kurzweg *Po'-tšang ts'ing-kwei*, »Reinheitsverordnungen vom *Po'-tšang*«¹, gibt im 9. Kap. zwei solcher Überlieferungen im folgenden Wortlaut wieder:

願者令帝曰獄昔
一切增舒遂唯苦誌
惡一阿徐遂唯苦誌
道阿含徐遂唯苦誌
諸經云也。鳴時念誦
苦若打時
並皆停

Ehemals lieb Fürst *Tši*² dem (Kaiser) *Wu* der *Liang*-Dynastie (s. S. 22 ff.) das Auge des Wegs (zur Seligkeit), und dieser bekam dadurch ein Bild der Höllenfolterqualen zu sehen. Auf seine Frage, ob denselben ein Ende bereitet werden könnte, sprach *Tši*: »Jawohl, wird daselbst Glockenklang vernommen, dann hören diese Folterungen zeitweilig auf.« Hierauf erließ der Kaiser den Befehl, man solle in den Klöstern des ganzen Reichs beim Anschlagen der Glocke den Klang dehnen und verlangsamen. Wenn geläutet wird, dann fügen diejenigen, die beim Lesen von Sūtras sind, eine Agama-sūtra dieses Inhalts hinzu: »Wenn sie geschlagen wird, daß dann den Folterqualen aller schaudervollen Wege (der

¹ In diesem acht Kapitel enthaltenden Werk sind die religiösen Aufgaben und Pflichten des Mönchtums und die Organisation der Klöster im vollen Umfang beschrieben und festgelegt. Der Überlieferung zufolge wurde es in der *T'ang*-Zeit von einem im Stamme *王 Wang* im Kreise 長樂 *Tš'ang-lo'* in *Fu'-kiën* geborenen Mönch 懷海 *Huai-hai* abgefaßt, und zwar im dhyāna-Kloster 壽聖 *Sou-sing* auf dem Berge *Po'-tšang*, »Hundert Klafter«, beim jetzigen 南昌 *Nan-tš'ang*, südlich vom *Po-jang*-See. Seit vielen Jahrhunderten ist dieses Werk allgemein von den Klöstern als Gesetzbuch anerkannt und mit Glossen und zahlreichen Ergänzungen bereichert worden, so daß es eine nicht hoch genug zu schätzende, einzig dastehende Quelle ist für Kenntnis des Mönchlebens und des Klostrituals.

² 僧寶誌 *Sangha Pao-tši*, ein wunderbarer buddhistischer Heiliger, von dem das 南史 *Nan-si*, »die Geschichte des Südens«, in Kap. 76 S. 13 f. recht eigenartige Dinge zu erzählen weiß.

Existenzwandlungen) insgesamt Einhalt geboten werden möchte! Beim Hören der Glocke soll man ein Zauberwort Buddhas aussprechen, zur Tilgung der in den Existenzen (der Wesen) während 500 Millionen kalpa begangenen schweren Sünden.

Sangha *Tsi-hing*, ein Geistlicher der *Sui*-Zeit, wohnte im großen Kloster der Pracht und Herrlichkeit (im oder beim jetzigen Nanking) und bekleidete das Amt eines Glockenhauptmanns. Im fünften Jahre der Periode *Ta-je'* (609) starb dem auch dort wohnhaften Mönche *San-kuo* ein Bruder unterwegs im Gefolge des Kaisers und sagte zu seiner Frau im Traum: »Ich bin in *P'eng-t'ing* erkrankt und gestorben und versank in die Hölle, wurde aber durch das Läuten der Glocke im Kloster der Pracht und Herrlichkeit, das die Hölle erschütterte, befreit und erlöst. Ich will diese Wohlthat vergelten; bringe also zehn Stücke Seide dahin. Die Frau tat es, und *Tsi-hing* verteilte die Seide unter die Bruderschaft. Als diese ihn fragte, wie das Anschlagen der Glocke so etwas hätte bewirken können, sprach er: »Wenn ich die Glocke schlage, so sage ich zuerst: ‚Mögen die Heiligen und Weisen mit uns den Platz der religiösen Verrichtungen betreten‘; dann schlage ich dreimal an und dann einmal gedehnt und spreche dazu noch dieses Gebet aus: ‚Mögen alle Wesen, die sich in den schaudervollen Seelenwanderungszuständen befinden, insgesamt durch das Hören des Halls meiner Glocke Folterqualen entzogen werden!‘ Sogar beim schweren Frost des strengsten Winters, wenn mir die Haut springt, Beulen sich bilden auf meinem Fleisch und das Blut mir in den Handflächen gefriert, macht nichts mich auf das Werk verzichten, und daher mag es wohl kommen, daß die Unterwelt sich bewegen läßt zur Erfüllung meiner Gebete und Wünsche.«

止。若聞 隋僧智與居大莊嚴寺、執掌鐘頭。大業五年同住僧三果
鐘聲兼 者有兄從駕道亡、其妻夢夫謂云、五至彭城病死墮地獄
說佛咒 中、賴莊嚴寺鳴鐘響振地獄、乃得解脫、欲報其恩、可奉
得除五 絹十疋。妻奉絹、與以散衆。衆問扣鐘何以致感、與曰、吾
百億劫 扣鐘始祝曰、願諸聖賢同入道場、乃發三下及長扣、又祝
生死重 曰、願諸惡趣聞我鐘聲俱離苦惱。嚴冬極凍皮裂肉皴、掌
罪。 內凝血、無所辭勞、或以此故能冥感獲所祝願耳。

Sogar den großen indischen König Kaniska mußte eine Klostersglocke aus der Höllenfolter befreien. Das *Fa'-juan tsu-lin* (s. S. 7) erzählt in Kap. 99 (Bl. 14):

時有國王、名 罽呢吒、貪虐
無道、數出征 伐、勞役人民、
不知厭足。 生大海中、作
千頭魚、劍輪

Es war damals ein König Ka-ni-tsa, habgierig, grausam und ungerecht, der vielfach in den Krieg zog und das Volk mit Frohnarbeit belastete, ohne sich je gesättigt zu fühlen ... Er wurde dann (wieder-) geboren in einem großen Meer. Dort wurde ein tausendköpfiger Fisch gemacht, dessen aus Schwertern zusammengesetztes Rad wirbelnd auf ihn einschlug

Phil.-hist. Abh. 1919. Nr. 11.

回注、斬截其首、續復尋生、次第更斬、如是展轉、乃至無量、須臾之間、頭滿大海。時有羅漢、爲僧維那、王即白言、今此劍輪聞捷椎音、即便停止、於其中間苦痛小息、唯願大德垂哀矜愍、若鳴捷椎延令長久。羅漢愍念、爲長打之、過七日已受苦便畢。而此寺上因彼王故次第相傳、長打捷椎至於今日猶故如本。

und ihm den Kopf abschnitt; darauf wuchs ihm der Kopf wieder nach, und dieser wurde ihm dann abermals abgeschlagen, und so ging es abwechselnd weiter bis ins Unendliche, so daß in einer kurzen Spanne Zeit das große Meer von seinen Köpfen angefüllt war. Damals gab es einen Arhan, der *wei-na* (Zeremonienmeister) der Geistlichkeit war, und der König benachrichtigte ihn wie folgt: »Heute hörte dieses Schwerträd das Geläute der ghaṇṭa (Glocke), und sofort kam es während einiger Zeit zum Stillstand, so daß unterdessen meine Marterqualen eine Weile aufhörten. O Allertugendhaftester (bhagavat), habe Mitleid und erbarme dich meiner! wenn immer du die ghaṇṭa anschlägst, dann dehne das Geläute über einen langen Zeitraum aus!« Mitleidig gedachte der Arhat seiner und schlug die ghaṇṭa lange, und nach sieben Tagen hörte die Folterung, der der König unterlag, auf. Die Vorsteher dieses Klosters machten dann einander der Reihe nach mit dem Anlaß bekannt, den dieser König dazu gegeben hatte, und somit findet das langanhaltende Schlagen der ghaṇṭa noch immer heutzutage ebenso statt wie damals im Anbeginn.

Sind herzinnigliche Gebete und Wünsche des Glockenläuters für die erlösende Wirkung der Glocke von so hoher Bedeutung, dann liegt es auch vor der Hand, daß das *Po'-tšang ts'ing kwei* sie durch Vorschriften reguliert. Es bestimmt im 9. Kap., daß dieser, noch ehe er zu läuten anfängt, mit leiser Stimme sagen soll: 願此鐘聲超法界、鐵圍幽暗悉皆聞、聞塵清淨、證圓通、一切衆生成正覺。Möge der Hall dieser Glocke das Reich des Dharma durchheilen; mögen im Dunkel der eisernen Umkreisung (der Höllen) alle ihn vernehmen, somit vom Staub gereinigt werden und von vollkommener Weisheit (bodhi) Zeugnis geben; mögen alle möglichen lebenden Wesen wirklich zur wahren Weisheit Erwachte werden! Während dann seine Schläge weiter ertönen, muß er eine Reihe von Wünschen aussprechen, und zwar zu allererst für die Erlösung des Kaisers, der Staatsdienerschaft und der sämtlichen Wesen aus den 輪回 »Umdrehungen des Rads« der Existenzen und aus dem 苦海 »Meer der Folterungen«; weiter für das Ausbleiben von Hungersnot und Krieg und für die Wiedergeburt der Gefallenen im Paradies des Westens; dann noch für die Vögel und Vierfüßler, daß Netze und Schlingen sie nicht fangen; für die Heimkehr von Wanderern und Verwaisten; für das Wohlergehen der Geistlichkeit und die Blüte der Kirche; für die Beschützung des Sangha und Dharma

durch die Drachen und Gottheiten der Gegend; für Eltern und Lehrer, Vorahnen aller Geschlechter usw. Soll dann noch weiter geläutet werden, dann muß der Läuter die vornehmsten Buddhas und Bodhisattvas je mit einem Namō begrüßen, und zwar in dieser Reihenfolge: Vairocana, Lošana, Śākyamuni, Maitreya, Amitābha, Mañjuśri, Samantabhadra, Kṣitigarbha¹ und Avalokiteśvara.

Natürlich ist es auch sittliche Obliegenheit jedes Klosterbruders, der die Glocke hört, ähnliche erlösende, selig- und glücklichmachende Wünsche auszusprechen. Daß es ganz besonders verdienstlich ist, einem Kloster eine Glocke zu schenken, versteht sich wohl von selbst. Der Gießer sorgt dafür, daß der Name des Schenkers in Relief auf der Glocke steht, damit der Klang auch seinen Namen in die Ohren der zu erlösenden Wesen trage, und diese dadurch wissen sollen, wem sie Dank und Vergeltung schulden.

Die Rolle der Klosterglocke im großen Werk der Erlösung und Seligmachung der Wesen ist gewiß nicht verschieden von der der zahlreichen Glöckchen des Thūpa, da dieser ebenso wie das ganze Kloster, zu dem er gehört, keinen anderen Zweck verfolgt als die Hinaufführung der Wesen zur Weisheit und Heiligkeit des Buddhatums. Daß die Brüderschaft bei der Arbeit, die sie dazu leistet, die Windkraft nützlich zu verwenden versteht, beweist nur, daß ihre Erfindungsgabe nicht der der tibetischen Geistlichkeit mit ihren Gebetmühlen und Gebetflaggen nachsteht.

Viertes Kapitel.

Förderung der seligmachenden Wirkung der Thūpas.

Erlösung und Seligmachung der Wesen ist die höchste Aufgabe des Sangha, und Leuchttürme des Weltgesetzes sind zur Erfüllung dieser Aufgabe das Hauptwerkzeug. Deshalb ist es auch Pflicht und Schuldigkeit jeder Klosterbrüderschaft, die leuchtende Wirkung ihres Thupas möglichst zu erhöhen und zu fördern.

Dazu dient in allererster Stelle das Anzünden der eigens zu diesem Zwecke daran aufgehängten Lampen. Wir haben gesehen (S. 40), daß die Zahl der Lampen am Thūpa des *T'ien-ning*-Klosters 360 betrug, auf

¹ 地藏王; s. DE VISSER, »The bodhisattva Ti-tsang«; »Ostasiatische Zeitschrift« 1913, S. 179 ff.

drei Gliederungen verteilt, so daß auf jede der acht Fassaden 45 kamen, und daß man sie am 8. Tag jedes Monats mit Öl zu versehen und anzuzünden pflegte. Der Porzellanturm Nankings soll 140 Lampen getragen haben, und zwar 128 auf den neun Stockwerken nebst 12 aus Glas am Erdgeschoß, welche zusammen in einer Nacht 65 Pfund Öl verbrauchten.

Buddhistische Klöster sind erbaut und werden unterhalten von begüterten Laien, sogenannten 施主 *ši-tsu*, »Herren, die Gaben spenden«, *dānapati*. Diese frommen Gönner sind es tatsächlich, die es den Klosterbrüdern ermöglichen, ihre hohe Aufgabe der Seligmachung aller Wesen zu erfüllen; dadurch erwerben sie sich selbstverständlich hohen religiösen Verdienst und erwirken ihre eigene Seligkeit. Somit macht ein *dānapati* sich ganz besonders verdient, wenn er auf seine Kosten die Brüder seligmachendes religiöses Werk verrichten läßt, und dazu gehört, wie gesagt, das Illuminieren des Thūpas. Bezahlt er, allein oder im Verein mit anderen, das Öl, dann besorgen die Mönche schon alles übrige.

Sobald er zum frommen Zweck das Klostertor durchschreitet, treten ihm einige Mönche höflichst entgegen und führen ihn in die für den Empfang von Besuchern bestimmte Halle (客堂) der Abtswohnung, wo der Abt ihn begrüßt und mit Tee und Leckerbissen bewirtet, besonders falls er ein Mandarin ist und ihm deshalb der Titel 護法 »Schutzpatron des Dharma« gebührt. Der Abt darf dabei nicht versäumen, ihn über die Vortrefflichkeit des frommen Werks, das er vorhat, zu belehren. Inzwischen wird vor der Abtswohnung eine Tafel ausgehängt, worauf die folgende Kundgebung zu lesen steht: »Der Beschützer des Dharma Soundso wird am Tage . . . den Thūpa beweihräuchern und bittet dazu um einige Meister (師; Mönche). Ihre Namen sind hier links angeschrieben.« Der 塔主 *t'a-tsu*, »Vorsteher des Thūpa«, ein Mönch, der die ständige Aufsicht über den Thūpa führt, wird von dem Vorfall sofort in Kenntnis gesetzt, damit er den Turm von unten bis oben, innen und außen sprengt, auskehrt und reinigt; und dem Magazinmeister wird beschieden, Lichtöl und Dochte zur Verfügung zu stellen. In jeder Lampe sollen sieben Dochte schwimmen, entsprechend der Zahl der Mānuṣibuddhas, nämlich Śākyamuni und seiner sechs unmittelbaren Vorgänger; jeder Lampe soll mithin das Licht von nicht weniger als sieben Weltlichtgöttern entstrahlen.

Zur festgesetzten Stunde scharen sich die für die Feierlichkeit aufgerufenen Mönche mit dem *dānapati* vor dem Thūpa zusammen. Der 維那

wei-na, der Zeremonienmeister des Klosters, steht an ihrer Spitze und eröffnet die Feierlichkeit mit einer bei Weihrauchopfern üblichen 香贊 »Weihrauchkantate«; der *dānapati* hebt dann mit beiden Händen Weihrauchstäbchen gegen den Thūpa empor, wirft sich auf die Knie und verehrt den Turm mit drei Stirnaufschlägen. Diese Zeremonie bestimmt den Namen der ganzen Feier, die 薰塔 »den Thūpa beweihräuchern« heißt. Nun hebt der Zeremonienmeister die 遶塔偈 »gāthā (Vers) der Prozession rund um den Thūpa herum« an, die folgenden Wortlaut hat:

敬心觀塔、當願衆
 生諸天及人所共瞻
 仰。右遶於塔、當願
 衆生所行無逆、成
 一切智。繞塔三匝、
 當願衆生勤求佛道、
 心無懈歇。

Schauen wir ehrfurchtsvoll den Thūpa an und hegen wir dabei den Wunsch, daß alle lebenden Wesen, Devas und Menschen zusammen ehrerbietig zu ihm emporblicken!

Ziehen wir dann rechts um den Thūpa herum, und hegen wir dabei den Wunsch, daß alle lebenden Wesen auf dem von ihnen bewandelten Weg (zur Seligkeit) nichts Widerstrebendes erfahren und somit alle mögliche Weisheit in sich vervollkommen mögen!

Machen wir dann drei Umgänge um den Thūpa, und hegen wir dabei den Wunsch, daß alle lebenden Wesen fleißig den Weg suchen, der zum Buddhatum führt, ohne daß ihr Streben nachläßt oder ein Ende nimmt.

Nun setzt sich die Schar in Bewegung. An der Spitze geht der *wei-na*, und ihm folgt ein Bruder-Unterzeremonienmeister, ein sogenannter 悅衆 »Aufmunterer der Schar«, der in der linken Hand einen runden hohlen 木魚 »hölzernen Fisch« trägt und darauf mit einem Hämmerchen den Takt schlägt zu einem Gruß, welchen die Brüder einstimmig ununterbrochen wiederholen: 柰麻多寶如來、柰麻釋迦牟尼佛 »*Namas Tathāgata To-pao; Namas Buddha Sākyamuni*«. Dreimal schreitet die lange Einzelreihe, die Handflächen vor der Brust zusammengelegt, langsam und feierlich um den Thūpa herum, diesen auf der rechten Seite behaltend. Dann besteigt sie die Treppe zum ersten Stock und macht daselbst in genau derselben Weise drei Umgänge auf dem Balkon, um darauf auf jedem höheren Stockwerk die Umgänge zu wiederholen. Das Hinuntersteigen findet genau in derselben Weise statt. Wieder am Fuß des Thūpa angelangt, wird der Zug vom *wei-na* durch einen Schlag auf seinen Fisch zum Stillstand gebracht, und das Rezitativ hört auf.

Dann sagt der *wei-na*: 頂禮於塔、當願衆生一切天人無能見頂 »Verrichtet die Zeremonie der Stirnaufschläge vor dem Thūpa

und heget den Wunsch, daß von keinem der lebenden Wesen, von keinem Deva und keinem Menschen der Scheitel sichtbar sei¹. Sofort wirft sich die Schar wie ein Mann auf die Knie und berührt den Boden mit der Stirn, mindestens 12 mal, jedoch wohl bis 48 mal hintereinander; das Zeichen zu jedem Stirnaufschlag wird vom *wei-na* durch einen Schlag auf den Fisch gegeben, wobei er jedesmal feierlich spricht: 一心頂禮多寶如來、釋迦牟尼如來 Ein Herz und eine Seele, ehren wir Euch durch Stirnaufschlag, Tathāgata *To-pao*, Tathāgata Śākyamuni!

Diese Verehrung des Thūpa wird wohl mit einem Opfer verbunden, jedoch nur vormittags; falls die Feierlichkeit nachmittags stattfindet, ist Opfern nicht zulässig. Es ist sehr empfehlenswert, am selben Tage alles noch einmal, sogar zweimal, zu wiederholen. Gegen Abend werden die Lampen angesteckt. Bei Anbruch des folgenden Tages wird alles noch einmal gemacht, und wenn dann abends die Lampen abermals brennen, wird durch den *wei-na* vor dem Thūpa ein geschriebenes Gebet (疏) des dānapati verlesen und durch Verbrennung dem im Thūpa wohnenden Weltgesetz übersandt. Dieses Gebet hat folgenden Inhalt:

伏以觀舍利之光明、
靈蹤彌布于法界、瞻
浮圖之高廣、剎幢遍
照于天。灑香水以
敬埽塗、燭明燈而遙
稱拜。罄茲誠切、仰
瀆圓明。

Demütig werfe ich mich zu Boden und bedenke beim Anschauen des hellen Lichts der Śarīra's, daß diese Fußspuren deiner Kraft (*ling*) überall im Gebiet des Weltgesetzes verstreut sind; und beim Anschauen des *p'u-tō* (Thūpa), so hoch und so breit, bedenke ich, daß seine Stange und sein Dach überall hin auf Menschen und Devas Licht werfen. Mit wohlriechendem Wasser habe ich ihn besprengt, um ehrerbietig den Schlamm mit dem Besen von ihm zu entfernen; dann habe ich ihn mit hellen Lampen beleuchtet, damit man ihn auch aus der Ferne lobend verehere. Meine Frömmigkeit und meinen Ernst erschöpfend, schaue ich hinauf mit meiner Bitte zu deinem runden Licht.

切念某甲積劫
冷嶮、不悟法華
之變土、多生輪
替、罔逢雙樹之
潛輝。幸寶塔之
在處巍然信如
來之法身常住、

Lebhaft gedenke ich, daß ich . . . seit vielen kalpa's abseits vom richtigen Wege in der Irre gewesen bin und von dem durch die (Lotus-)blume des Weltgesetzes bekehrten Gebiet keine Ahnung hatte, so daß viele Existenzen hindurch das Rad (der Wiedergeburt) sich in bezug auf mich zurückdrehte und ich dem mysteriösen Lichtglanz der beiden (Bodhi-)bäume niemals begegnete. Glücklicherweise aber ist mir durch die Anwesenheit des Thūpa der Kostbar-

¹ D. h.: daß alle den Scheitel tief in den Staub begraben.

欣修行願、用展虔恭。消于今月某日謹備
 油香、恭詣某寺、頂禮寶塔、稱揚聖號幾次、
 點燈幾夜。集此微因、仰酬慈蔭。伏願寶蓋
 旋空、天樂奏梵音之深妙、金蓮湧地、旃檀
 雜花雨之繽紛。現瑞相於娑婆、使羣生咸
 知歸仰。放毫光於塵刹、俾萬彙盡出苦輪。
 以今稱禮之因願成菩提之果。

keiten hier, der so hoch und so stolz dasteht, der Glaube gekommen an das ewige Dasein des Dharmawesens des Tathāgata, und freudig hege ich den Wunsch, die Disziplin des Seligwerdens zu üben und zu diesem Zwecke tiefe Frömmigkeit und Ehrfurcht zu entfalten. Und somit habe ich, geringer Mensch, am Soundsovielten dieses Monats sorgsam Öl und Weihrauch bereitet und mich ehrerbietig nach dem Kloster begeben; ich habe da den Thūpa der Kostbarkeiten mit Stirnaufschlägen verehrt, vielmals die heiligen Namen ausgesprochen und einige Nächte die Lampen angezündet. Das alles zusammen bildet zwar einen unscheinbaren Anlaß, jedoch ich hoffe dadurch des Erbarmens und Schutzes teilhaftig zu werden. Demütig mich zu Boden werfend, hoffe ich, daß der Schirm der Kostbarkeiten (das Firmament) im Lußraum seine Umdrehungen vollbringe, und daß die Musik des Himmels den tiefen, schönen Sinn der Sanskritklänge (Sūtra-lesungen) begleite, auf daß goldene Lotusblumen aus dem Erdboden hervorquellen, und candana nebst Blumen aller Art in wirbelnden Massen herniederregnen. Zeige glückverheißende Zeichen in der Welt des Leidens (Sahā), damit sämtliche lebenden Wesen es verstehen, in dir ihr Heil zu suchen und zu dir emporzuschauen. Entsende Lichtstrahlen aus den Caitya's der Welt des Staubs, auf daß die zehntausend Klassen und Sorten von Wesen alle dem Rad der Existenzen des Leidens entzogen werden. Durch die dir jetzt dargebrachte Lobpreisung und Verehrung erhoffe ich, daß für sie alle die Frucht des bodhi (das Buddhatum) Wirklichkeit werde...

An dieser Stelle dürfen noch andere Bitten eingefügt werden, jedoch keine von allzu materialistischer Art oder Sachen betreffend, welche den Gesetzen Buddhas zuwiderlaufen. Das Gebet endet mit diesem Satz: **右疏恭請三寶證明** Ehrfurchtsvoll bitte ich das Triratna, für das hier auf der rechten Seite stehende Gebet Zeuge zu sein.

Während dieses Gebet sich verwandelt in Rauch und Asche, singen die Brüder eine diesbezügliche Kantate, und darauf beschließen sie die Feierlichkeit mit einem Fußfall und drei Stirnaufschlägen, woran der dānapati sich beteiligt, während der *wei-na* dreimal ausruft: **歸佛、歸法、歸僧** Nehmt euere Zuflucht zu dem Buddha, zum Dharma und zum Sangha!

Diese Beschreibung der »Beweihräucherung des Thūpa« ist wortgetreu dem 5. Kapitel des *Po'-tšang ts'ing kwei*, des authentischen Gesetzbuchs

des Klosterlebens (s. S. 64) entnommen. Ihr Zeremoniell ist mithin mehr als tausend Jahre lang unverändert so gefeiert worden. Nehmen wir es jetzt etwas näher in Augenschau.

Aus der Ansprache des *wei-na* gleich nach dem Weihrauchopfer des *dānapati* geht unzweideutig hervor, daß die Ehrfurcht, welche die Schar der Mönche dem Thūpa entgegenbringt, den Zweck hat, alle Wesen zu veranlassen, dasselbe zu tun und sich dadurch seligzumachen. Wir haben es hier offenbar mit der praktischen Befolgung der Vorschrift Buddhas zu tun, welche auf S. 61 aus dem Lotus-Sūtra wiedergegeben ist, und deren kurzer Sinn der ist, daß Verehrung der Thūpas zur höchsten Weisheit und Seligkeit führt. Weiter geht aus derselben Ansprache hervor, daß die Umgänge um den Thūpa gleichfalls die Seligmachung erzielen, und schließlich noch, daß beide Zeremonien, sollen sie nicht kraft- und wirkungslos verlaufen, sich mit intensiven Wünschen für die Verwirklichung ihres Zwecks vereinen müssen. Auch für die erlösende Wirkung der Klosterglocke sind, wie auf S. 64 ff. dargetan ist, während des Lätens gehegte und geäußerte Wünsche unentbehrlich. Solche 願 »Wünsche« oder »Hoffnungen« für das Wohl und Heil der Wesen zu hegen und zu formen und sie auszusprechen, war von alters her in der Mahāyānakirche strenges, religiöses Gesetz und somit eingewurzelter Brauch; liegt ja das Seligmachen anderer in der Natur der Bodhisattvas und der Buddhas, und folglich in der des Menschen, der mit wahrhaftigem Ernst den Weg zum Buddhatum bewandelt. Fromme Wünsche gehen mithin direkt hervor aus der allgemeinen Wesensliebe (慈), dem Grundprinzip des Mahāyāna, und bestimmen die innige Frömmigkeit, welche sein Mönchtum kennzeichnet. Werden sie bloß geäußert durch die Lippen, so sind sie wirkungslos; aus der Tiefe der Seele, aus dem Grunde des Herzens sollen sie emporquellen und mit intensiven Gedanken an die Verwirklichung, welche sie zu erzielen beabsichtigen, verknüpft sein. Es erübrigt sich aber, hier auf diesen Unterteil der großen Methode der Heiligmachung einzugehen, da das bereits an anderer Stelle¹ stattgefunden hat.

Während der Umgänge wird der Thūpa vorschriftsmäßig auf der rechten Seite behalten, das heißt, die Prozession muß sich in demselben Sinn um den Thūpa bewegen, wie die Sonne sich täglich um den Thūpa des Weltalls bewegt. Nur in dieser Weise wird der großen Pflicht des

¹ »Le Code du Mahāyāna en Chine«, Kap. 9.

Sangha, das Rad des Dharma zu drehen (vgl. S. 35), nachgekommen, denn sollte sich die Schar in umgekehrter Richtung bewegen, so würde sie dem Kreislauf des Lichts des Weltgesetzes, durch welches die Wesen der Erlösung und Vervollkommnung zugeführt werden, entgegenwirken und somit die schwerste Sünde auf sich laden, die sich denken läßt. Es bestätigt sich also hier klipp und klar, daß für die Kirche die Thūpas Darstellungen des Weltalls sind, und daß ihr Licht das Licht des Weltgesetzes ist; und von selbst erklärt sich nunmehr, weshalb während der Umgänge unaufhörlich und einstimmig die heiligen Namen *To-pao* des Weltgesetzes und Śākyamuni, seines Lichts, angerufen werden. Nach Erledigung dieser seligmachenden Prozession verehrt die Schar den Thūpa mit Stirnaufschlägen und läßt durch die Kraft ihrer Wünsche auch alle Wesen den Kopf tief, sogar bis zum Unsichtbarwerden, vor der allerhöchsten Weltmacht im Staub begraben und sich dadurch die höchste Weisheit erwerben.

Mit besonderer Klarheit stellt uns das an den Thūpa gerichtete Gebet des dānapati den Charakter und den Zweck der Thūpas vor Augen. Kommt ja darin scharf zum Ausdruck, erstens, daß die Śarira's des Buddha das Licht, der Geist des Weltgesetzes sind, und daß die Thūpas dieses Licht überallhin auf Menschen und Götter scheinen lassen und dadurch die Heiden zur Religion des Weltgesetzes bekehren (vgl. S. 29, Satz 2 und 3). Weiter lehrt es, daß die Verehrung und Beleuchtung des Thūpa und die damit verbundenen Umgänge die Umdrehungen des Weltalls, des Rads des Dharma, fördern, so daß den Wesen dadurch nicht nur materielles Glück zuteil wird, nämlich aus der Erde hervorquellende goldene Ernten und vom Regen des Himmels gespendetes üppiges Wachstum, sondern auch Bekehrung zur Religion und daraus erfolgende Erlösung aus den Existenzen des Leidens und Hinaufführung zur höchsten Weisheit des Buddhatums.

Wir haben es somit mit einer religiösen Kultushandlung höchster Ordnung zu tun; und es kann daher nicht wundernehmen, daß Buddha in eigener Person durch eine spezielle Lehrrede in hellen Farben ihre mächtige Wirkung geschildert hat. Diese Lehrrede heißt: 佛說右遶佛塔功德經 »von Buddha gepredigtes Sūtra über das erfolg- und segensreiche Werk der Umgänge rechts um den Buddha-Thūpa herum«. Angeblich ist sie von einem śramana von Chotën, namens 實叉難陀 *Sit-tṣ'ai-lan-t'o*, in der Zeit der 周 *Tšou*-Dynastie (557—581) ins Chinesische

übersetzt worden, allein vom Original, das vielleicht nie bestanden hat, erfahren wir nichts. Im Tripitaka ist dieses Sūtra in die Klasse der 單譯經 »Sūtras, wovon nur eine Übersetzung besteht«, eingereiht, und in Bunyiu Nanjio's Catalogue ist es als Nr. 458 verzeichnet. Es hat folgenden Inhalt:

以於大膝舍無樹如
 偈佛威著利量給是我
 答塔德地佛佛衆孤聞
 曰所得世合即衆獨。一
 之尊、掌、向坐俱前園。時
 報。願爲佛起、後與大佛
 爾等說右、偏袒右丘在
 時尊、說右、肩長僧及舍
 世尊、說右、肩長僧及舍

Folgendes ist zu meiner Kenntnis gelangt. Der einst hielt sich Buddha im Reiche Śravasti im Jetavana-Kloster auf, vorn und hinten und rundum von unermesslichen Scharen von hohen bhikṣu-Geistlichen und anderen umgeben. Dann erhob sich Śāriputra, der vornehmste und älteste (der Jünger), entblößte sich die rechte Schulter und das rechte Knie, warf sich zur Erde, legte die Handflächen zusammen, kehrte sich zum Buddha, und bat ihn mittels eines Gedichts (gāthā) wie folgt: »Allerherrlichster Segensspender, von der Welt Verehrter (Lokajyeṣṭha), ich hoffe, daß du uns predigest von den Früchten und Belohnungen, welche gezeitigt werden durch Umgänge rechts um den Thūpa herum.« Und der Lokajyeṣṭha entsprach diesem Gesuch mit den folgenden Versen:

(1) 一切諸天龍夜叉鬼神等皆親近供養、斯由右遠塔。 Wenn alle möglichen Devas und Nāgas, Yakṣas und Geister usw. herbeikommen und Opfergaben darbringen, so ist das ein Erfolg von Umgängen rechts um den Thūpa herum.

(2) 在在所生處遠離於八難常生無難處。 Wenn überall, wo diese Wesen leben, sie den Orten, wo die acht Hindernisse (gegen die Erlösung) bestehen, fern bleiben und somit immer dort leben, wo die Hindernisse nicht vorkommen, so ist das ... (usw. wie oben).

(3) 於一切生處念慧常無失具足妙色相。 Wenn überall, wo Wesen leben, diese der Gnade (des Weltgesetzes) gedenken, welche ewig nie versagend einen Überfluß von Gestaltungen (Tagen) in den allerherrlichsten Farben hervorbringt, dann ist das ...

(4) 往來天人中福命悉長遠常獲大名稱。 Wenn von denjenigen, die unter den Devas und Menschen verkehren, das Lebensglück in jeder Hinsicht blüht und sich erweitert, so daß sie sich stets wachsendes Ansehen und Ruhm erwerben, dann ...

(5) 在於閻浮提常生最尊勝清淨種姓中。 Wenn diejenigen, die im Jambudvīpa (auf unserer Erde) wohnen, ihr ganzes Leben sich äußerst ehrenwert benehmen und ihre Reinheit in ihrem Stamme aussäen, dann ...

(6) 儀貌常端正富貴多財寶恆食大封邑。 Wenn sie in Lebensformen und Benehmen stets korrekt sind, reich und angesehen werden, viele Schätze und Kostbarkeiten besitzen und aus großen, vom Fürsten verliehenen Domänen dauernd Einkünfte beziehen, dann ...

(7) 財寶常盈積而無慳吝心勇猛廣惠施。 Häufen sich ihre Schätze und Kostbarkeiten ständig in Fülle, und sind sie dennoch nicht geizig, sondern üben tatkräftig weit und breit Wohltätigkeit, so ist das ...

(8) 色相淨微妙見者皆欣仰所住常安樂。 Sollten sie dann so rein, fein und prachtvoll aussehen, daß ein jeder, der sie sieht, entzückt zu ihnen emporblickt, und sollten sie so überall, wo sie sind, dauernd Frieden und Freude stiften, dann ...

(9) 或爲忉利王妻子悉具足威勢力自在。 Sollte ein solcher dann König der Trayastrimśa (d. h. Indra) werden, mit Gemahlinnen und Kindern in Überfluß, mit Majestät, Macht und Kraft und Unabhängigkeit (vom Existenzenwechsel), dann ...

(10) 或作婆羅門持戒善通達呪術圍陀典。 Wird er ein Brähman, der die Gebote hält und durchaus die Beschwörungskunst und die Vēda-Bücher versteht, dann ...

(11) 或作大長者豪貴多財產倉廩常豐足。 Wird irgend jemand ein großer Häuptling, einflußreich und angesehen, mit vielen Reichtümern und immer reichgefüllten Kornspeichern, dann ...

(12) 或作正法王自在王閻浮率土咸歸化。 Falls einer König des wahren Dharma wird, der unabhängig den Jambudvīpa regiert, und dessen bekehrendem Einfluß die ganze Erde sich anvertraut, dann ...

(13) 或爲具七寶大勢轉輪王十善御群生。 Oder wird einer König mit den sieben Kostbarkeiten (Würdezeichen, Weiber, Pferde, Elefanten, Soldaten usw.) und mit großer Macht, der das Rad (des Dharma) dreht und mittels der zehn Tugenden (Hauptgebote) alle lebenden Wesen regiert, dann ...

(14) 從此生天上常有大威德淨信於佛法。 Sollte er dann aus dieser Existenz oben im Himmel wiedergeboren werden, um dort im bleibenden Besitz von Allmacht und höchster segenspendender Kraft zu sein und den reinen Glauben an den Buddhismus zu haben, dann ...

(15) 淨信速成已於法無迷惑見諸行皆空。 Falls er dann dort diesen reinen Glauben rasch vervollkommnet, so daß er sich im Dharma nicht mehr irrt und zu der Einsicht kommt, daß alles Tun eitel ist, dann ...

(16) 從天上捨命下生於人中入胎不迷亂。 Steigt er dann, seine Existenz ablegend, aus dem Himmel hernieder, um unter den Menschen geboren zu werden, ohne beim Eintritt in den Mutterleib Unordnung oder Verwirrung zu stiften, so usw.

(17) 在於母胎中垢穢所不染如淨摩尼珠。 Wenn er dann im Schmutz des Mutterleibs unbesudelt bleibt wie eine reine Mani-perle, dann ...

(18) 在胎及生時令母常安樂飲乳亦復然。 Und wenn er dann im Mutterleibe bis zu seiner Geburt der Mutter immer Ruhe und Freude gewährt und dasselbe beim Sagen tut, dann ...

(19) 父母及親戚一切共鞠養乳母常不離。 Wenn dann seine Eltern mit den Blut- und Anverwandten alle zusammen ihn großziehen, und die stillenden Mütter ihn nie verlassen, dann ...

(20) 眷屬皆愛念超過於父母資財自增長。○ Und wenn dann auch seine Anverwandten ihn lieben und seiner gedenken, sogar mehr noch als die Eltern, und seine Habe dadurch sich vermehrt und anwächst, dann ...

(21) 夜叉諸惡鬼不能暫驚怖所須自然得。○ Sollten die Yakṣa's oder andere böse Geister es nicht vermögen, ihn auch nur vorübergehend zu beängstigen, und sollte er alles, was er braucht, von selbst bekommen, so ...

(22) 經於百千劫其身轉清淨妙色相成滿。○ Wenn dann sein Wesen hundertmal tausend kalpa's hindurch Existenzwandlungen durchmacht und dabei rein bleibt, so daß die allerschönsten Farben und die (32) Zeichen (des Buddhatums) vollständig werden, dann ...

(23) 淨眼脩且廣猶如青蓮華兼得淨天眼。○ Wenn dann sein reines Auge (vimalanētra) sich entwickelt und weitblickend wird und einer blauen Lilie gleicht, und wenn er dazu noch das reine himmlische Auge (divyacakṣus) erlangt, dann ...

(24) 妙色常圓滿諸相自莊嚴成就大勢力。○ Sind dann seine allerschönsten Farben für immer in ihrer ganzen Fülle da; offenbaren sich somit die (32) Zeichen in aller Herrlichkeit und bilden sie seine Allmacht, dann ...

(25) 或生帝釋宮大威勢自在忉利天中尊。○ Oder sollte er im Palast des Kaisers Śakra (Indra) geboren werden, daselbst Allherrlichkeit, Allmacht und Selbständigkeit erwerben und Verehrungswürdiger (arya) werden im Trayastrimśas(-Himmel), so ...

(26) 或生須夜摩兜率陀天宮化樂及他化。○ Oder sollte er geboren werden unter den Suyama(-Göttern), oder im Tuṣita-Himmelspalast, oder im Himmel, wo man die Umgestaltung genießt (Nirmāṇarati?), oder im Himmel der Umgestaltung anderer (Vaśavartin), so ...

(27) 或復生梵天梵世最自在諸天常供養。○ Oder sollte er wiedergeboren werden im Himmel des Brahma (Brahmaloka) und wie Brahma ein Dasein der höchsten Selbständigkeit führen, so daß alle Deva's ihm stets ihre Opfer darbringen, so ...

(28) 億那由他劫常爲諸智人恭敬而供養。○ Ist er dann während Millionen nahuta von kalpa's stets ein Wesen, das alles Wissen innehat, dem Verehrung und Opfer dargebracht werden, so ...

(29) 其身及衣服億劫常無垢具足白淨法。○ Bleiben dann sein Wesen und seine Kleidung während dieser Millionen kalpa's stets makellos und im vollen Besitz blinkender Reinheit, so ...

(30) 具大精進力勤修種種行未嘗有疲懈。○ Falls er dann mit überaus großer, geistiger, vorwärtsstrebender Kraft fleißig die vielartigen Methoden (der Seligkeitsdisziplin) übt, ohne je müde oder nachlässig zu werden, so ...

(31) 勇猛常精進堅固不可壞所作速成就。○ Wenn er dann mit Mut und Tat stets geisteskräftig Fortschritte macht und eine unerschütterliche Standhaftigkeit an den Tag legt, so daß alles, was er tut, schnell Früchte zeitigt, dann ...

(32) 深遠微妙音聞者皆歡喜安樂常無病。○ Tiefsinnig und weit hörbar ist dann seine feine, herrliche (lehrende) Stimme, und jeder, der sie vernimmt, ist erfreut; er genießt Frieden und Freude und ist stets von Krankheiten frei; und das ist ...

(33) 如我所演說厭捨三有苦成就出世智。 Falls das, was ich (Buddha) gepredigt habe, die Qualen der drei Teile des Weltalls unterdrückt und beseitigt und vollkommen die über das Weltliche hinausgehende Weisheit reifen läßt, dann . . .

(34) 常在四念處及以四正勤四如意神足。 Wenn man dann sich fortwährend beschäftigt mit den vier immer zu erwägenden Sachen (smṛtyupasthāna), mit den vier richtigen Anstrengungen (samyakprahāna, richtiges Sichvertiefen) und mit den vier göttlichen Schritten (?) zur unbeschränkten Macht (ṛddhipāda?), dann . . .

(35) 了達四真諦根力七覺分正道及聖果。 Wenn man darauf die vier Wahrheiten (āryasatyāni) ergründet, sowie die Wurzelkräfte, die sieben Teile der Erwachung zur Weisheit (bodhyanga), die wahre Lehre, und die Frucht der Heiligkeit, dann . . .

(36) 滅一切煩惱具足大威德無漏六神通。 Wenn dann alles mögliche Leid zunichte wird, man vollständig allherrlich und allsegenspendend wird und von seiner sechsteiligen göttlichen Vernunft nichts verliert, dann . . .

(37) 永離貪恚癡及一切障礙證獨覺菩提。 Wenn dann für immer Begierde, Abneigung und Unwissenheit, sowie alle möglichen Hindernisse (auf dem Wege zum Buddhatum) entfernt sind, und somit die einzigste Erwachung zum bodhi sich bezeugt, dann . . .

(38) 得妙紫金色相好莊嚴身現作天人師。 Und wenn er dann die herrlichen purpurnen und goldenen Farben (des Weltlichts) erwirbt, die (32) Zeichen sein lehres, prächtiges Wesen zieren und er als Lehrmeister der Devas und Menschen in die Erscheinung tritt, dann . . .

略我所得隨所聞
說今得諸功德
詎隨諸功德
能所聞
右遠於佛塔
獲此大利益
右遠於佛塔
及語業讚歎
皆由以身業

Und das alles wird durch die Verehrung und Lobpreisung erzeugt, welche durch die Leistungen des Körpers und der Sprache (Umgänge, Fußfälle, Anrufungen, Gebete) gebildet werden. Den großen Nutzen und Gewinn, welchen die Umgänge rechts um den Thūpa herum einbringen, und die verdienstvollen und segensreichen Ergebnisse solcher Umgänge habe ich jetzt so, wie ich selbst sie gelernt, in kurzen Worten euch gepredigt; aber den Gegenstand zu erschöpfen, wie wäre das möglich!

受歡會一利偈尊爾
奉喜皆切佛已說時
行信大衆等舍此世

Als der von der Welt Verehrte diese gāthā's ausgesprochen hatte, waren Śāriputra und die ganze Schar in höchster Entzückung, nahmen gläubig die Lehrrede in Empfang und befolgten sie ehrerbietig.

Es ist klar ersichtlich, daß dieses Sūtra die Laufbahn schildert, welche den Menschen durch Glückszustände verschiedener Existenzen, auch des irdischen Daseins, führt, bis er zuletzt die allerhöchste Heiligkeit der Buddhas erreicht. Wir sehen es hier geschildert in kirchlicher Sprache, wie das Rad des Dharma (法輪, dharmacakra), die Umwälzung des Weltgesetzes, die universelle Macht ist, die alles Gute schafft und somit auch die Trans-

migration durch Glückszustände bewirkt, und daß die Umgänge um die Thūpas, welche diese Weltbewegung nachahmen und fördern, denselben schönen Erfolg erzielen. Sie sind Ursache, daß alle Wesen die Buddhas verehren, das heißt, der Religion des Heils anhängen (1); daß sodann in allen folgenden Existenzen nichts mehr sie an der Ausübung der Religion behindert (2), und sie somit unaufhörlich an das täglich sich erneuernde, herrliche Licht des Dharma denken (3), und demzufolge Glück, Ehre, Ansehen, Macht und Reichtum ihnen zuteil werden (4, 6). Ihre Stammesgenossen erziehen sie zur Reinheit der Religion (5), und sie werden also auf dem großen und breiten Weg (Mahāyāna) geführt zur Seligkeit. Die Umgänge um den Thūpa bewirken dann weiter, daß solche guten Buddhisten die hohe Pflicht der Wohltätigkeit tatkräftig erfüllen (7), überall durch ihr bloßes Dasein andere glücklich machen (8), schließlich Könige im Himmel des Indra (9) oder weise Brahmanen (10), Begüterte und Große (11) werden; oder sie werden Könige dieser Erde, voll Macht und Majestät, die nach buddhistischen Grundsätzen regieren und das Rad des Dharma kräftig drehen (12, 13), um dann schließlich im Himmel wiedergeboren zu werden (14), daselbst, fest im Glauben, ihre Kenntnis des Dharma zu vertiefen und folglich die Eitelkeit alles Tuns zu erkennen (15). Immer wieder erhöhen die Umgänge um die Thūpas ihre Heiligkeit. Sie werden auf der Erde im Mutterleib wiedergeboren (16), verweilen darin unbefleckt (17) und ohne der Mutter Wehen zu verursachen (18). Alle Blut- und Anverwandten spenden ihnen ihre Liebe und Muttermilch; ihre Reichtümer wachsen stetig an (19, 20); böse Geister haben über sie keine Macht (21). So durchwandert ein solches Wesen unzählige Existenzen, die ihn immer weiter emporführen (22—31), bis ihm Erlösung von menschlichen Übeln und Qualen, Begierde und Lust zuteil wird, nebst Weisheit, göttlicher Vernunft, Wesensliebe und bodhi der Buddhas, und er dann als purpur-goldenes Licht der Welt vor Göttern und Menschen auftritt als Verkünder des Dharma des Heils (32—38).

Es ist klar, daß dieses Thema der Existenzwandlungen sich in allen möglichen Tonarten und mit allen denkbaren Variationen bearbeiten ließe, und daß Buddha also vollkommen recht hatte, am Schluß seiner Predigt zu behaupten, daß sich Lehrreden über den segensreichen Einfluß, den Umgänge um die Thūpas ausüben, bis ins Unendliche abhalten ließen. Gleichermäßen verständlich ist es, daß der durch dieses Sūtra so klar

ans Licht gerückte Wert der Thūpas als Werkzeuge zur Beglückung, Erlösung und Seligmachung der Wesen nur einer Auswahl des Mönchtums, den Esoterikern, begreiflich ist. Die große Mehrzahl, und die Laien erst recht, müssen sich zufrieden geben mit allgemeinen, verschwommenen Vorstellungen vom Glück, das diese Zaubertürme Mensch, Geist und Tier angedeihen lassen. Diese Begriffe schöpfen stets neuen Nahrungsstoff aus landläufigen Erzählungen und Legenden, deren Geburtsstätten wohl hauptsächlich in den Klöstern zu suchen sind, und die sich besonders nützlich erweisen zur fortwährenden Belebung der Opferwilligkeit der *dānapati*. Es wird darin erzählt von Seefahrern und Fischern, die den Thūpas und ihrer Beleuchtung Rettung vor Schiffbruch und Untergang verdankten; von Schutz, welchen diese Türme den armen Fischen angedeihen lassen, so daß, indem die Lampen brennen, die Netze der Fischer leer bleiben; auch von Leuten, denen liebe Verwandte im Traum erschienen, mit der Mitteilung, daß die Thūpas ihre Folterungen in der Hölle sehr milderten; usw. Eine der niedlichsten dieser Erzählungen, aus den *浙江通志 Tšě'-kiang t'ung tši*, »Allgemeine Denkschriften von *Tšě'-kiang*« in Kap. 124 des *T'u-sü tsi'-tš'ing* zitiert, sei hier beispielsweise wörtlich wiedergegeben:

Das Kloster des Landes der Reinheit hat einen Thūpa. Jede Nacht ließ es durch umhergehende Mönche Geld sammeln für Öl und die Lampen anstecken, und diese blieben dann bis Tagesanbruch brennen, so daß Flußschiffer und Seefahrer den Thūpa als Bake benutzten. In der Periode *Šao-hing* (1131—1163) erloschen plötzlich in der zweiten Wache die Lampen auf dem Thūpa. Die Klosterbrüder glaubten, das käme wohl daher, weil die umhergehenden Sammler das Ölgeld unterschlugen, und sie befragten sie darob. Jedoch sie bekamen von den Umstehenden den Bescheid, daß jede Nacht gegen Ende der Wache eine ganze Truppe von menschähnlichen Wesen aus dem Westen heranfliege und sich wimmernd und wehklagend auf dem Thūpa versammle, und daß dann die Lampen sofort erloschten. Die Mönche konnten das nicht so ohne weiteres glauben, zündeten in der nächsten Nacht selbst die Lampen an und hielten Wache; und wirklich kam bei Anbruch der Wache eine Truppe von wohl mehr als tausend oben zu dem Thūpa hin: jeder tauchte die Finger in das Öl und schmierte es auf seine Wunden. Sofort schritten die Mönche auf sie los mit der Frage, was sie denn damit wollten. Alle machten den Stirnaufschlag und sprachen: »Wir sind gefallene Krieger der Armee des oberen *Huai*-Flusses; wir haben das gnadenvolle Licht des Triratna erblickt und erbitten etwas von dem Öl; denn beschmieren wir damit unsere von Schwert und Pfeil verursachten Wunden, dann genesen sie sofort, und uns wird gestattet, wieder eine Existenz zu durchleben.« Als die Mönche dann fragten: »Welche Existenzlaufbahn (道 Weg, *gati*) werdet ihr dann durchleben?« da stellte sich die ganze Armee in vier Gliedern auf, und sowohl die Vorn- wie die Hintenstehenden antworteten: »In der kommenden Existenz werden wir leben als begüterte und ansehnliche Personen; sobald nur das Öl dieser Lampen unsere Wunden geheilt hat, werden wir in jene Existenz übergehen.« Nunmehr kauften die Mönche noch mehr Öl ein, vermehrten

die Zahl der Lampen und füllten damit den ganzen Thūpa, und jede Nacht waren die Gespensterscharen immer wieder da, um ihre Wunden mit dem Öl zu salben. So verfloß ein halbes Jahr, während ihre Zahl immer mehr abnahm, bis zu guter Letzt gar keine mehr kamen.

Fünftes Kapitel. Kleine Thūpas.

Sind die Thūpas heilige Zauberwerkzeuge, mittels welcher die Kirche die leuchtende Heilslehre des Weltalls und ihre erlösende Kraft in die Welt hinaussendet, so liegt es in der Natur der Sache, daß dieselbe Kirche auch kleinere Thūpas erfunden hat, die in bescheidenerem Maße und auf geringere Entfernungen hin lediglich von speziellen Unterteilen der Heilslehre die Segnungen verbreiten. Die Heilslehre ist die gesamte heilige Schrift, die Tripitaka und der darin lebende heilige Geist. Somit lassen sich einzelne Sūtras, daraus entnommene Sätze, gāthā's oder Verse, und dhāraṇī's oder Worte, denen seligmachende Kraft innewohnt, erfolgreich auf solchen kleinen Thūpas anbringen, zusammen mit Statuen von Buddhas oder Bodhisattvas, die sie zur Heiligung der Wesen predigen oder aussprechen. Besonders in Klöstern, wo ein großer Thūpa zu den frommen Wünschen gehört, empfehlen sich solche kleineren als Ersatz, zumal sie sich mit geringem Kostenaufwand errichten lassen. Sie passen sich vortrefflich der Spezialisierung der so umfangreichen Seligmachungsmethode an und sind somit nützliche Werkzeuge zur Verwirklichung der höchsten Aufgabe der Mahāyāna-Religion: Seligmachung aller Wesen in jeder Art und Weise, die sich nur erfinden und ersinnen läßt.

Etwa zwei bis drei Meter hohe Thūpas, sehr verschiedenartig gestaltet, achteckig, rund, quadratisch, massiv, aus Granitquadern zusammengesetzt, kommen zahlreich in den südlichen und zentralen Provinzen vor. Sie haben zumeist einen Sockel mit Gesims und Wulst oder in Gestalt einer Lotusblume, und auf dem Dach nicht selten eine Stange aus Granit, so daß sie häufig den Grabthūpas der Geistlichkeit sehr ähnlich sind. In der Frontfassade sieht man eine gemeißelte Nische mit sitzender Statue im Halbr relief; oder es ist auf einer oder auf mehr Fassaden eine Reihe von kleinen Nischen mit solchen Statuen zu sehen. Viele solcher Thūpas tragen die eingemeißelte heilbringende Inschrift »Namo Buddha Soundso«; oder 唵摩呢叭囉吽 »Om mani padme hum«. Sie sind zumeist sehr verwittert und offenbar Jahrhunderte alt. Wohlbegreiflich sind sie in allererster Linie

in den Klöstern zu finden, und zwar links und rechts vor dem großen Tempel, nicht selten sogar mit mehreren zusammen auf beiden Seiten des Hofes in gleichen Entfernungen. Man trifft sie aber auch auf Anhöhen in der Umgebung, sogar versteckt im Wald und Gebüsch. Weiter sind sie auf alten Granitbrücken, bei Fähren und an allerhand Stellen zu finden, angeblich zur Vertreibung, Abwehr und Vernichtung von Übel.

Von manchem wohlbekannten und vielverehrten Buddha sagt die heilige Schrift, daß er sich zur Erlösung der Wesen von Übel aller Art im Nirvāṇa einer Universaldhāraṇi bedient, und daß er diese sogar den Wesen bekanntgegeben hat, damit sie, seelenrein und tiefgläubig, jene mit eigenem Munde aussprechen und somit Übel abwehren oder vernichten. Auf manchem kleinen Thūpa steht solch eine Leibdhāraṇi gemeißelt, neben dem Buddha, der sie schuf. In vielen Fällen ist er einer der sieben Mānuṣibuddhas oder »Mensch-buddhas«, d. h. Śākyamuni oder einer seiner sechs unmittelbaren Vorgänger, ein jeder das Licht einer vergangenen Sonnenperiode. Somit versteht die Kirche es vortrefflich, für die jetzigen Wesen die erlösende Lichtkraft des Weltgesetzes aus unermeßlichen Zeitaltern der Vergangenheit nützlich zu verwerten. Noch viel weiter aber geht die Macht ihrer bodhi, ihrer allseligmachenden Vernunft; denn sie hat einen Thūpa erdacht, der die siebenfache seligmachende Kraft der Mānuṣibuddhas in sich allein vereint. Dieses wunderbarste aller Heilwerkzeuge ist der 七佛塔 »Thūpa der 7 Buddhas«, eine achtseitige Steinsäule, von denen sieben Seiten jede den Namen eines dieser Buddhas trägt, mit dem Vorsatz Namō und mit seiner Leibdhāraṇi, eventuell mit einer mächtigen gāthā noch dazu. Unendlich wirkungsvoll und dennoch so einfach steht dieser steinerne Seligmacher da, anspruchslos, vereinsamt in der Umgebung seines Klosters, oft zwischen Bäumen versteckt, so daß sogar viele Brüder kaum von seinem Dasein etwas wissen.

Ein interessantes Beispiel der Verbreitung des erlösenden Heils mittels auf Thūpas angebrachter heiliger Schrift bieten die lamaistischen 黃寺 »Gelben Klöster«, die nördlich der Stadtmauer Pekings liegen, offenbar zur Sicherstellung des *Fung-šui* oder geomantischen Glücks des Palastes. Das östliche Kloster, der 普靜禪林 »Dhyāna-Wald der universellen Ruhe«, bestand bereits vor der Mantschu-Dynastie und enthält im Haupttempel Statuen des Triratna. Unmittelbar daneben liegt in derselben Ummauerung das westliche Kloster, im 9. Jahre der *Šun-tsi*-Periode (1652) vom

Dalai-lama gegründet; seine kolossale Kirche enthält gleichfalls das Triratna und dazu noch viele andere Heilige. Hier nun steht ein fast gänzlich aus weißem Marmor konstruiertes, prächtiges Monument, wohl einzig in seiner Art, der 清淨華成塔 »Thūpa der reinsten Reinheit und der Vollkommenheit des Vortrefflichen«. Er erhebt sich im Zentrum einer rechteckigen, nach den vier Himmelsgegenden orientierten Terrasse, die elegante Brüstungen aus Marmor und Backstein trägt, ausgenommen in der Mitte der Nord- und Südseite, wo statt dessen eine schöne, solide 牌坊 *p'ai-fang* »Pforte mit Inschrifttafel« steht, mit drei Durchgängen. Von dort führt eine Marmortreppe auf einen rechteckigen, aus Quadern konstruierten Unterbau eines massiven Urn-thūpa, der das Zentrum der Terrasse einnimmt. Der achtseitige Sockel dieses Thūpa ist verziert mit Halbreliëfdarstellungen aus dem Leben Buddhas, von seiner Empfängnis bis zum Nirvāna. Das schwere Gesims des Sockels trägt das Fußgestell der Urne, das aus vier Schichten besteht, in denen auf jeder Fassade zwei Nischen mit sitzender Buddhastatue angebracht sind. Auch die Urne ist hauptsächlich aus Quadern. Ihre bauchige Wandfläche trägt in gleichen Entfernungen acht stehende Buddhafiguren mit der dhyāna-Binde (s. S. 47) um die Stirn, und vorn zeigt sich in einer Nische das Triratna in sitzender Haltung. Eine breite, sich verjüngende Stange mit bronzenem Schirm und Abschlußknäuf krönt die Urne.

Zu diesem eigenartigen Urn-thūpa gesellen sich noch vier kleinere, einander ähnliche Thūpas oder vielmehr Säulen, achtseitig, schlank, massiv, einer auf jeder Ecke des Unterbaus. Stark vorspringende, schöne Gesimse teilen sie in Gliederungen. Die untere Gliederung eines jeden trägt die heiligen Inschriften; die drei folgenden Gliederungen, erheblich niedriger, zeigen auf jeder Fassade eine Nische mit sitzendem Buddha; dann folgen noch drei Gliederungen, die wiederum viel niedriger sind und den Abschlußknäuf tragen. Was nun die Inschriften betrifft, so trägt der Thūpa der südöstlichen Ecke, auf diesem Heiligtum des Weltlichts natürlich die vornehmste, das 藥師如來本願經 »Sūtra der eigenen Gelübde des Tathāgata Arzneimeisters«, also des auf S. 58 erwähnten Buddhas des aufgehenden Sonnenlichts. Es schildert den gewaltigen Einfluß, welchen dieser Buddha durch die Macht seiner Gelübde morgens ausübt in der Welt, und seine Verlesung bildet daher den Hauptteil der frühen Morgenandacht jeder Klosterbrüderschaft. Von den drei anderen Thūpas trägt einer eine Anzahl

dhārāni; ein anderer ebenfalls dhārāni, die als 佛頂首楞嚴大哈 verzeichnet sind; der vierte das 金剛般若波羅密經 Vajraprajñāpāramitā-sūtra (Bunyu-nanjio, Nr. 10). Die Modelle dieser Inschriften wurden auf kaiserlichen Befehl im 49. Jahre der *K'ien-lung*-Periode (1784) durch zwei Reichsgröße geschrieben, im selben Jahre, als das Monument, ebenfalls auf kaiserlichen Befehl, gebaut wurde.

In den chinesischen Schriften aller Jahrhunderte werden so sehr viele Thūpas erwähnt, daß der Gedanke, sie haben alle der Klasse der großen angehört, sich von selbst ausschließt. So erwähnt z. B. das 夢梁錄 *Mung liang lu'* von 吳自牧 *Wu Tsě-mu'*, ein Werk in 20 Kapiteln voll historischer, ethnographischer und wirtschaftlicher Einzelheiten, insbesondere über 杭州 *Hang-tsou*, die Hauptstadt von *Tsě'-kiang*, für diese Stadt allein nicht weniger als 39 Thūpa (s. Kap. 15), worunter drei aus Eisen. Ganz gewiß können eiserne Thūpas, die in der Literatur oft erwähnt werden, nur ausnahmsweise von ansehnlicher Höhe gewesen sein. CHAVANNES gibt die Abbildung eines ziemlich hohen mit neun Gliederungen als Nr. 1038 seines Albums der »Mission Archéologique«, und ebenda als Nr. 922 und 923 eines 13stöckigen bei *K'ai-fung*, der aus Eisen sein soll, aber es vielleicht nicht ist. Auch vier kleine Thūpas aus Bronze, die in Klöstern auf dem 五臺 *Wu-t'ai*-Berge in *Šan-si* stehen, bildet er ab als Nr. 1106 bis 1109.

Sechstes Kapitel.

Thūpa und Geomantik.

Die vorliegende Abhandlung hat erwiesen, daß die esoterische Heilslehre des Mahāyāna-Buddhismus das Weltgesetz zur Grundlage hat, die Weltordnung, die Quelle alles wirklichen und imaginären Glücks. Diese Grundlage war auch die des altchinesischen philosophisch-religiösen Systems, aus dem der Taoismus und der Konfuzianismus erwachsen, nämlich das 道 *Tao*, der »Weg« oder »Gang« des Alls. Also sind, wie ich unlängst in einem Spezialwerk über »Universismus« dargetan habe (daselbst S. 2), die drei Hauptreligionen Chinas drei Äste eines gemeinsamen Stammes: der Religion des Universums.

Es wäre gewiß denkbar, daß sich der Buddhismus erst, nachdem er sich auf dem chinesischen Boden eine neue Heimat erworben, unter dem mächtigen Einfluß des dort von alters her herrschenden taoistischen Systems

zu einer universistischen Religion umbildete. Für eine solche Hypothese hat jedoch eingehendes Studium über den Entwicklungsgang des chinesischen Buddhismus in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bisher noch immer keine feste Grundlage geschaffen. Vielmehr spricht der Stand der wissenschaftlichen Kenntnis des Buddhismus für die Annahme, daß höchstens von einer universistischen Weiterentwicklung dieser Religion auf chinesischem Boden die Rede sein könne, weil der universistische Charakter ihr schon in Indien angeboren war. Es läßt sich also an eine uralte, gemeinsame Wurzel der asiatischen Religionen glauben, vielleicht einschließlich der von Assyrien und Babylon, eine Wurzel, die sich in folgende Worte fassen ließe: Ehrfurcht vor der Majestät des Alls, das alles Licht, alle Vernunft, alles Gute in sich hat, und worin aufgenommen und aufgelöst zu werden das höchste Heil bringt, Erlösung von allem Übel.

So gut wie der Mahāyāna-Buddhismus, hatte und hat noch immer der urchinesische Universismus seine esoterischen Lehren und Wissenschaften, seine 術 *šü*. Eine von diesen, in der Regel 風水 *Fung-šui*, »Wind- und Wasser«, genannt, griff zu allen Zeiten besonders tief ins Volksleben hinein. Es war nämlich ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß Häuser, Dörfer, Städte, Landschaften, Gräber, Tempel, kurz alle Wohnstätten der Menschen, Toten und Götter, möglichst unter günstigen Einflüssen des *Tao* oder der Weltordnung sich befinden, auf daß überall nur Glück und Wohlfahrt herrsche. Ausführlich habe ich diese Geomantik in anderen Werken erörtert¹, und es braucht also nicht hier auf sie eingegangen zu werden. Wohl aber ist es hier am Platze, zu bemerken, daß sie die buddhistischen Tempel und Thūpas in ihren Dienst gestellt und dadurch die Bedeutung dieser Heiligtümer für das chinesische Leben bis zum Höchstmaß gesteigert hat.

Wohl verstand es die Geomantik, nach ihrer Art für den Bau von Wohnstätten, Gräbern und Tempeln glückverheißende Stellen ausfindig zu machen, wo Berge, Anhöhen, Gewässer, Bäume, kurz alle unter der Einwirkung von Sternen und Gestirnen stehende Bodengestaltungen günstige Einflüsse des Weltalls zusammenzogen. Allein den Geist oder die Kraft der leuchtenden Weltordnung, der Quelle alles Segens, an jeder beliebigen Stelle festzubannen zur Sicherung des Glücks ganzer Gegenden, das war eine Kunst, welche die Vernunft der Weisesten aller Professoren der Geomantik

¹ »The Religious System of China«, Bd. III, S. 935 ff. — »Universismus«, Kap. 13.

noch nie bewältigt hatte, und die nur der Buddhismus verstand. Baute sich ja diese Religion Klosterkirchen mit Statuen des Dharma und des Buddha, aus denen Licht und Segen der Weltordnung strömten, und daneben Thūpas, die dasselbe taten mit erheblich größerer Kraft bis zum fernen Horizonte. Es ließe sich daher, mittels dieser Heiligtümer, das *Jang*, die Weltseele des Lichts und des Heils (vgl. S. 36), überall hinlenken, wohin die Weisen der Geomantik es für nötig oder nützlich hielten. Man brauchte sie nur als Schutzheiligtümer des *Fung-šui* ganzer Gegenden an geeigneten, genau berechneten Stellen zu erbauen, wo Einflüsse des Himmels und der Erde zusammenflossen und die Wirkung (*šên, ling*, s. S. 37) der Gebäude zum höchsten Grad zu steigern in der Lage waren.

Gewiß ließ sich die Kirche diese ihren Heiligtümern zuge dachte Rolle gern gefallen: muß sie ja gerade darin ein durchaus geeignetes Mittel erkannt haben, um sich in der von Behörden und Volk ihr bisher entgegengebrachten Duldsamkeit und im allgemeinen Wohlwollen fester zu verankern. Von nun an opferte ein jeder, ob gläubiger Anhänger der Kirche, ob Konfuzianer oder Taoist, freudig seine Pfennige für den Unterhalt oder die Erneuerung der Gebäude des Klosters, in dessen Bannkreis er wohnte, oder zur Vergrößerung von dessen Grundbesitz. In solchem Bannkreis sprach fortan ein jeder von seinem *Fung-šui*-Kloster, von seinem *Fung-šui*-Thūpa und betrachtete diese Gebäude als gemeinsames Besitztum. Manches Kloster verdankte nunmehr dem *Fung-šui* sogar seine Gründung. Begüterte und Notabeln, die Mandarinen an der Spitze, bildeten Ausschüsse von 董事 *tung-ši*, »Sachwaltern«, welche die Geldsammlungen durch freiwillige Subskription besorgten und unter sachverständiger Führung von *Fung-šui*-Gelehrten Bau und Herstellungsarbeiten vornehmen ließen. So wurde ein jeder nach seinem Vermögen Gönner der Kirche, *dānapati* (vgl. S. 68), und ohne Klosterbruder zu werden, setzte er dadurch zwecks Erlösung der Wesen und Förderung ihres stofflichen Wohlseins seine Kräfte zum Drehen des Dharma-rads an, abgesehen davon, daß seine Opferwilligkeit ihm noch obendrein einen Platz in den Reihen der Vornehmen einbrachte. So gingen die stofflichen Interessen des Menschentums praktisch Hand in Hand mit denen für seine Seligkeit in kommenden Existenzen. Altchinesischer Universalismus verbrüdete sich innig mit dem buddhistischen unter der Fahne der allgemeinen Wesensliebe. So wurde die aus Barbarenland stammende und somit vom Staatskonfuzianismus grundsätzlich als ketzerisch verschriene

Religion ein unentbehrliches Element im chinesischen Leben und konnte sich somit vor Verfall und Untergang, sogar vor gewaltsamer Ausrottung durch den Staat schützen.

Fung-sui bedeutet »Wind und Wasser«, das heißt, die Hauptfaktoren der Geomantik sind diese zwei Elemente, von denen in China, wo im Sommer vorherrschende südliche Winde Regenfall bringen, Ackerbau und Volksernährung abhängig sind und somit Glück und Unglück der Menschheit bestimmt werden. Damit im Drehen des Weltrads keine Störung eintritt, und also die richtigen Zeiten den richtigen Wind und Regen bringen, ist es eine der Hauptaufgaben des Sangha, mittels geeigneter religiöser Kultgebräuche auf die in Klöstern und Thūpas wohnende Weltallkraft einzuwirken. Diese Zeremonien stellen ein eigentümliches Gemisch von buddhistischem und nichtbuddhistischem Universismus dar. So werden, je nach Bedarf, Regen und klares Wetter erzeugt, auch Heuschreckenplagen abgewendet¹ und Überschwemmungen vorgebeugt. Folglich ist die buddhistische Geistlichkeit von selbst auch eine Priesterschaft des *Fung-sui* geworden, also des Taoismus, von dem das *Fung-sui* ein Hauptunterteil ist.

Das dem Ackerbau, in erster Linie dem Reisbau unentbehrliche Wasser entströmt den Bergen. Dort also wohnen und walten die 龍 *lung* oder »Drachen«, am liebsten ehrerbietig 龍王 *Lung-wang*, »Drachenkönige«, genannt, welche durch Verdichtung der Wolken Regen erzeugen und folglich den Wasserstand der Flüsse und Bäche beherrschen. Diese segenspendenden Wassergötter können aber unter Umständen recht gefährlich werden und die Urheber sein von Gewitterstürmen und Überschwemmungen, sowie von verheerender Dürre. Deshalb sind viele große Klöster und eine Unmenge von kleineren und ganz kleinen als Regulatoren des Regenfalls mehr oder weniger hoch auf den Abhängen an den Flußquellen erbaut, häufig in malerischer Lage zwischen vom Wasser bloßgelegten Felsblöcken. Diese Entlegenheit in reiner, frischer Luft entspricht der Befreiung vom irdischen Staub und Gewühl, welche die Seligkeitsucher erstreben; dadurch auch sind die Klöster beliebte Ausflugsorte begüterter *dānapati*, insbesondere während der Sommerhitze. Manche in der Literatur erhaltene Überlieferung bestätigt, daß an solchen Orten in der alten Zeit Drachen Sturm und Überschwemmung verursachten und durch buddhistische Geistliche mittels Sūtras, dhāranis und andere religiöse Zaubermittel bezwungen

¹ Ausführliches hierüber in »Le Code du Mahāyāna«, Kap. 8.

oder in trocknen Zeiten zu Regenerzeugung genötigt wurden, und daß diese Ereignisse Anlaß zum Bau der nunmehr da befindlichen Klöster gaben¹.

Die Auffassung, daß Wolken, Gewitter und Regen von Drachen erzeugt werden und diese Götter somit entweder Mäßigung oder Anregung erfordern mittels buddhistischer Tempel und Thūpas, scheint keineswegs ausschließlich auf chinesischem Boden entstanden zu sein. In der Zeit des *Hüèn-tsuang* muß sie auch in Indien und Turkestan geherrscht haben. Wir lesen nämlich in den Reiseberichten dieses Pilgers im 3. Kapitel (JULIEN Bd. I, S. 152) von einem Teich, zu dessen Drachen die Geistlichkeit erfolgreich um Regen und helles Wetter zu beten pflegte; auch noch (ebenda S. 134) vom Drachen eines Flusses in Udyāna, der Sturm und Wind entfesselte, so daß die Feldfrüchte großen Schaden erlitten, und der deshalb vom Herrn mittels einer Predigt bekehrt wurde. Im 7. Kapitel (JUL. I, 360) lesen wir dann von einem Teich, dessen Drachenkönig gelegentlich Wind und Regen entfesselte. Das 12. Kapitel (JUL. II, 240) enthält die Legende eines Flusses in Chotën, der plötzlich zu strömen aufhörte, weil sein Drache hingeschieden war, bis der König, zur Rettung des bedrohten Ackerbaus, einen Minister ins Wasser gehen ließ, um den Drachen zu ersetzen. Noch an anderen Stellen ist in *Hüèn-tsuang*'s Schriften von Fluß- und Seedracen die Rede. Am schlagendsten aber tritt die Gleichheit der chinesischen und indischen *Fung-sui*-Begriffe ans Licht im 1. Kapitel in den Berichten über Kapiṣa (JUL. I, S. 47 ff.). Unter Weglassung von hier völlig bedeutungslosen Abschweifungen lesen wir dort folgendes:

Über 200 *Li* nordwestlich der Königsstadt kam er an einen großen Schneeberg. Darauf liegt ein See, wo, wer um Regen und klares Wetter betet, eine der Bitte entsprechende Verwirklichung seines Wunsches erlangt. Er vernahm dann, daß die alte Geschichte folgendes berichtet:

Dereinst gab es im Reiche Gandhāra einen Arhat, der immer vom Drachenkönig mit Nahrung versehen wurde . . . Sein Gefolgsmann, ein śrāmaṇera, . . . starb und wurde Großkönig der Drachen. Dessen Macht entfaltete sich, und seine Bosheit kam zum Ausbruch; er begab sich in den See, ermordete den Drachenkönig und bezog dessen Drachenpalast . . . Dann rief er gewaltige Wind- und Regenstürme hervor, welche Bäume umwarfen und entwurzelten. Er wollte nun auch die sanghārāma (Klöster) verwüsten, und König Kaṇiṣka, den das befremdete, entsandte Boten, um Kundschaft einzuholen; und durch sie gab ihm der Arhat über die Sachlage Bescheid. Nun ließ der König gegen diesen Drachen am Schneeberge einen sanghārāma erbauen und einen mehr als hundert Fuß hohen Stūpa errichten.

¹ Es sei hier auf die vortreffliche Monographie hingewiesen, welche Prof. M. W. DE VISSER der Leidener Universität unter dem Titel »The Dragon in China and Japan« veröffentlicht hat.

Jedoch die von dem Drachen gehegte Böswilligkeit war von Dauer, und er entfesselte den Wind und den Regen. Es war des Königs Herzenswunsch, womöglich Hilfe zu bringen, und der Drache wütete immer weiter mit seines Zornes Gift. Sechsmal fiel der sanghārāma mit dem Stūpa in Trümmer, und siebenmal wurden sie wieder erbaut. Es verdroß König Kaniṣka, daß sein Werk immer wieder mißglückte, und er wollte nun den See des Drachen zuschütten und so sein Wohnhaus verwüsten. Sofort brachte er eine Kriegsmacht auf die Beine und zog nach dem Schneeberg hin; aber da verwandelte sich der Drachenkönig, den tiefe Furcht packte, in einen alten Brāhman, der sich mit der Stirn auf der Erde vor des Königs Elefanten niederwarf und ihm diesen Rat erteilte: »Großer König, weshalb läßt du dich nun auf einen Streit mit einem Drachen ein? Zwar ist ein Drache ein Tier niedriger Art und von böser Sorte, aber er besitzt eine große Macht, die nicht durch Kraft zu bekämpfen ist. Er fährt nämlich auf Wolken und Wind, schreitet durch den Luftraum und durch Wasser und läßt sich somit nicht durch menschliche Kraft zwingen. Was soll also dein königliches Gemüt gegen ihn zürnen! . . . Ich rate dir also, o König, deine Kriegsmacht wieder heimzuführen.

König Kaniṣka befolgte aber diesen Rat nicht. Sofort ging der Drache in den See zurück; seine Stimme dröhnte, und der Donner rollte; ein Sturmwind entwurzelte die Bäume; es regnete Sand und Steine; Wolken und Nebel hüllten alles in Dunkel. Schrecken und Furcht ergriffen Streitpacht und Pferde. Nun legte der König sein Geschick in die Hände der Drei Kostbarkeiten (Triratna) und bat sie um Errettung. . . . Gleich darauf stiegen auf seinen Schultern große qualmende Flammen empor, und der Drache zog sich zurück; der Wind legte sich, die Nebel rollten sich auf, und die Wolken gingen auseinander.

Nun befahl der König, daß jeder im Heere einen Stein auf der Schulter herantragen sollte, um den See des Drachen vollzuschütten. Da verwandelte sich der Drachenkönig abermals in einen Brāhman und bat den König wieder, mit den Worten: »Ich, der Drachenkönig jenes Sees, fürchte deine Macht und lege mein Schicksal in deine Hand. . . . Baue jetzt den sanghārāma wieder auf, ich werde es nicht wagen, ihn umzustoßen. Entsende öfters jemand, der das Gebirge aus der Ferne beobachtet, und wenn sich darauf dunkle Wolken bilden, so schlage man rasch die ghaṇṭa (Glocke); ich werde dann den Hall vernehmen, und meine Bosheit wird aufhören.« Also erbaute der König den sanghārāma und den Stūpa wieder, und das Beobachten der Wolken in der Ferne ist bis jetzt nie eingestellt worden.

Es werden in China wenig Städte zu finden sein, in deren Umgebung keine buddhistischen Klöster oder Tempel, mit oder ohne Thūpa, liegen zur Beschützung ihres *Fung-sui*. Erst recht ist das mit Peking der Fall; auf allen Seiten ist sein *Fung-sui* und das des Kaiserpalastes in dieser Weise gesichert. Weit aus die meisten Klöster und Thūpas liegen dort in den Bergabhängen nordwestlich der Stadt, sowie in der Ebene, welche sich von dort bis an die Stadt erstreckt. Fast alle sind an Bächen erbaut, deren Wasser nach der Stadt hinströmt und ihr 水神 *sui-sen* oder 水靈 *sui-ling*, »Geist und Kraft des Wassers«, zuführen, die dann auf der Nord- und Westseite des Palastes mittels großer Teiche festgehalten wird. Von diesen Klöstern und Thūpas seien nur die folgenden erwähnt:

Die 八大處 *Pa' ta tš'u*, »acht Hauptorte«.

Das 大靈光寺 *Ta Ling-kuang sě*, »Große Kloster des gotteskräftigen Lichts«, mit einem glänzend weißen, massiven Thūpa von 13 Schichten, unten mit Laternen, oben mit Glöckchen ausgestattet. Unweit davon liegt das 龍泉奄 *Lung-ts'uan jěn*, »Kloster der Drachensprudel«.

Das auf S. 46 ff. besprochene, an einem großen Bach liegende *Pi'-jün*-Kloster mit fünffachem Thūpa.

Das 十方普覺寺 *Ši'-fanq p'u-kio' sě*, »Kloster der universellen Weisheit aller zehn Weltgegenden«. Es wird landläufig 臥佛寺 *Wo-Fu' sě*, »Kloster des liegenden Buddha«, genannt, weil im Hintertempel ein bronzenes Bild den Buddha in liegender, vielleicht schlafender Haltung darstellt, mit dem Kopf nach Westen, wo das Weltlicht ins Nirvāṇa geht. Der Haupttempel enthält das Triratna mit Ananda, Kaśyapa und 18 Arhats.

Der 黑龍潭 *He'-lung tan*, »Teich des schwarzen Drachen«, mit Tempel des Triratna und noch einem Tempel mit gelbglasierten Dachziegeln, in dem sich die Statue eines Drachengottes befindet, mit schwarzem Antlitz und Kleidung eines Reichsmagnaten. Hinter ihm ist die Wand mit einem Drachen bemalt, und neben ihm stehen noch einige Götter, worunter der des Donners sich erkennen läßt. Eine in eine Steintafel gemeißelte Handschrift des Kaisers *Šing Tsu (K'ang-hi)* verkündet, daß dieser oftmals persönlich an der Stelle mit gutem Erfolg um Regen bat und deswegen diesen Drachentempel errichten ließ. Zufolge einer anderen Steintafel wurde durch kaiserlichen Erlaß des dritten Jahres *K'ien-lung* (1738), der hiesige Drachengott in die Opferstatuten aufgenommen¹, mit der Bestimmung, es solle ihm alljährlich im Frühling und im Herbst ein Staatsopfer dargebracht werden. Den Namen »schwarzer Drache« verdankt diese Gottheit dem Umstand, daß der dortige Bach einer der nördlichsten ist, die dem Palaste Wasser zuführen, denn der Norden ist mit Schwarz identifiziert. Dieses Wasser und somit auch sein Geist (*š'ên*) oder seine Kraft (*ling*) sammelt sich in einem künstlichen Teich vor dem Drachentempel und strömt von da heraus der Ebene und dem Palaste zu.

Von den *Pa' ta tš'u* bis hierher trägt der Gebirgsrand viele Thūpas, die bis weit in die Ebene hinein sichtbar sind.

Das 大覺寺 *Ta kio' sě* oder »Große Kloster der Weisheit«, das schon aus der Zeit der *Liao*-Dynastie (916—1125) datiert.

¹ Siehe »Universismus«, S. 279.

Der Thūpa von *Pa' li tšuang*, dessen Stellung als Schutzheiligtum des Glücks des Kaiserhauses auf S. 41 f. besprochen ist, und der Thūpa des *T'ien-ning*-Klosters (s. S. 39 f.) stehen gleichfalls je an einem Bach, der nach Peking fließt.

Die Stellung dieser und noch vieler anderer Klöster und Thūpa^s als Palladien des *Fung-šui* Pekings erklärt völlig, weshalb sie fast alle von den fünf Kaiserhäusern, die in Peking oder ihrer nächsten Umgebung ihre Hauptstadt hatten, nämlich die von *Liao*, *Kin*, *Juan*, *Ming* und *Ts'ing*, errichtet, erneuert und unterhalten worden sind. Sie haben also alle diese Dynastien überlebt und damit den Beweis erbracht, daß Religionen und ihre Schöpfungen beständiger und dauerhafter als Kaiserthrone sind.

Immer wurde in China die geomantische Weisheit in erster Linie gepflegt und praktisch ausgeübt durch konfuzianische Schriftgelehrte, also durch die vornehmste Klasse, die der esoterischen Lehre der ausländischen und daher als höchst minderwertig betrachteten Religion am wenigsten Verständnis entgegenbringen konnte oder wollte. Unter diesen Umständen mußten die hohen philosophisch-religiösen Begriffe, welche dereinst dem Thūpa einen so vornehmen Platz unter den Faktoren der Geomantik eingeräumt hatten, auch wieder leicht in Mißachtung und Vergessenheit geraten, und der Thūpa konnte also entarten zu einem Werkzeug, dessen die Geomantik sich zwar noch immer in unvermindertem Maße bediente, jedoch zu viel einfacheren und gemeinverständlicheren Zwecken. Und so ist es Tatsache geworden, daß man bis auf diesen Tag schlechthin Pagoden als Gegenstände zur Sicherung des Glücks ihrer Umgebungen errichtet und unterhält, ohne daß an ihre tiefe, vom Weltgesetz bedingte Grundbedeutung noch jemand denkt. Ohne Rücksicht auf Mönchtum, Klöster und Buddhismus bestimmt es der Geomant, an welcher Stelle sie zu errichten sind, z. B. um Bodenerhöhungen zuzuspitzen und dadurch das Element Feuer darstellen zu lassen; oder um verderblichen Einflüssen den Weg durch die Luft zu sperren; oder um *Jin*-Einflüsse durch die *Jang*-Kraft einer in der Pagode angebrachten taoistischen, konfuzianischen oder buddhistischen Götterfigur zu mildern, fernzuhalten, zu vertreiben, zu vernichten; und da nun der zuletzt genannte Zweck der Zweck der Götzenhäuser Chinas überhaupt ist, so stehen wir vor der Tatsache, daß die Geomantik das höchste Heiligtum des Mahāyāna zu dem Rang gemeiner Götzentempel erniedrigt hat und zahlreiche Pagoden entstehen ließ, auf die sogar die Namen Thūpa und buddhistisch nicht mehr zutreffen.

Obenan in dieser Klasse der *Fung-sui*-Pagoden stehen die, welche der konfuzianische Gelehrtenstand zwecks Förderung der klassischen Gelehrsamkeit zu errichten und zu unterhalten pflegt. Manche Stadt besitzt eine solche, deren Wirkung sich über den ganzen Bezirk oder Kreis erstrecken soll, dessen Verwaltungssitz diese Stadt ist. In der Regel steht sie in oder neben dem Examinierplatz oder beim Konfuziustempel. Die Zahl der Stockwerke oder Gliederungen geht selten über drei hinaus. Im Erdgeschoß oder im Stockwerk befindet sich ein Altar mit einer Statue des 魁星 *K'wei-sing*, eines der Schutzgötter der klassischen Studien, der mit einem Stern des 斗 *Tou*, des Siebengestirns, identifiziert wird; oder er trägt das Bild des neben dem Siebengestirn stehenden Sternbildes 文昌 *Wên-tš'ang*, das auch ein Schutzgott für Gelehrsamkeit ist und im Pantheon der Staatsreligion einen Platz einnimmt¹. Diese Pagoden sind somit reine Nachahmungen der Thūpas des Weltgesetzes, nur daß an die Stelle des Lichts des Weltalls das des *Tou* tritt, des wichtigsten Sternbildes des Himmels, das, nach altchinesischer philosophischer Darstellung, durch seinen jährlichen Kreislauf um den Pol die Jahreszeiten, also das *Tao*, den Gang des Weltalls, regelt², dessen Herrschaft nach klassischen Grundsätzen auf dieser Erde durchzuführen höchste Aufgabe des daher ausschließlich in klassischer Weisheit zu erziehenden Kaiser- und Mandarinentums ist³.

Außerdem schmücken bis zum heutigen Tage *Fung-sui*-Pagoden die Landschaften des Reichs der Mitte allüberall. Zu ihnen gehört wohl die übergroße Mehrzahl der minderwertigen Klasse, ohne Balkone und ohne vorpringende Dächer, von denen auf S. 13 die Rede gewesen ist. In jedem Grad der Vernachlässigung und des Verfalls; von Regen und Frost beschädigt; überwachsen mit Moos und Unkraut; überwuchert von Sträuchern, die sogar aus den Fenstern wachsen; die Mauern gespalten durch Erdbeben und Blitz; die Böden und das Dach wurmstichig und morsch, sogar so, daß der ganze Turm sich wie ein Fabrikschornstein von unten bis oben durchschauen läßt — so stehen sie kränkelnd da, bis Sturm und Erdbeben sie vernichten, oder das Volk, um sein *Fung-sui*, sein Glück, zu retten, Gelder zusammenbringt und die Reparatur oder Erneuerung in die Hand nimmt.

¹ Über diese Gottheiten s. »Universismus«, S. 287 und die dort zitierten Schriften.

² Vgl. »The Religious System of China«, Bd. I, S. 317 f.

³ Hierüber Näheres in »Universismus«, S. 73 ff.

Wohlbegreiflich werden *Fung-sui*-Pagoden vornehmlich bei Städten und Städtchen gefunden, wo eine größere Menschenzahl sich für ihre Erhaltung interessiert und somit Beiträge für den Unterhalt sich leichter zusammenbringen lassen. In vielen Fällen sind in ihrer unmittelbaren Nähe noch Klostergebäude oder Ruinen und Spuren davon zu finden. Häufig stehen sie an Flüssen, zur Normalisierung des Wasserstands, damit der Schiffsverkehr keiner Hemmung unterliege. Nicht selten sind recht groteske geomantische Anschauungen mit ihrer Errichtung verknüpft. Beispielsweise hierüber folgendes: Die Bezirkshauptstadt 泉州 *Ts'uan-tšou* in *Fu'-kiën* hat innerhalb ihrer Mauern zwei schöne, fünfstöckige, gleiche und gleich große Pagoden, der Stolz der Stadt, wahre Granitkolosse, die beiderseits des 開元 *K'ai-juan*-Klosters hoch emporragen (Taf. III 1, zu S. 9). Sie waren, (s. 泉州府志 *Ts'uan-tšou fu tš'i*, »Gedenkschriften des Bezirks *Ts'uan-tšou*« K. 16, Bl. 19), ursprünglich aus Holz; die eine hatte im Jahre 865 neun Stockwerke und im Jahre 1020 dreizehn; die zweite wurde errichtet unter der Regierung von 王審知 *Wang Šěn-tš'i*, der von 897 bis 925 in 福州 *Fu'-tšou* herrschte als König von *Fu'-tšou* und von *Kiën-tšou* (jetzt 建寧 *Kiën-ning* in NO *Fu'-kiën*), also von *Fu'-Kiën*. In der Periode 紹興 *Šao-hing* (1131—1163) wurden die beiden Türme in Backstein aufgeführt. Der Überlieferung zufolge hatte im Jahre dazumal die Stadt die Gestalt eines Fisches und wurde daher von der unweit gelegenen Stadt 永春 *Jung-tš'un*, welche die Form eines Netzes hatte, häufig überrumpelt und geplündert. Vernünftigerweise wurde dann diesem Übel abgeholfen durch den Bau der zwei Pagoden; denn nunmehr war das Ziehen des Netzes über die Köpfe der Bewohner eine Unmöglichkeit.

Nicht bloß hat die Geomantik den Thūpa von seinem hohen Standpunkt als Leuchtturm des Weltgesetzes herniedergezogen; sie hat ihn auch noch seines Charakters als Götzenhaus beraubt. Sie hat nämlich viele Pagoden errichtet, in denen von einem Götterbild oder Altar oder von irgend etwas, das an Religion erinnert, keine Spur zu entdecken ist. Bekanntlich gibt es überdies Aussichtstürmchen, Pavillons, Teehäuser, Zierbauten verschiedener Art usw., die das Volk *t'a'*, der Ausländer Pagoden nennt, die aber in Wirklichkeit nichts außer der Gestalt mit dem Thūpa gemein haben.

Sach- und Wortregister.

- Adibuddha, 29 f., 49, 60.
 Ananda, 47.
 Aryasatyāni, 77.
 Arzneikönig, Arzneimeister, die Sonne, 50,
 58 f., 61, 82.
 Aśoka, 19, 22 ff. S. Thūpa's.
 Avalokiteśvara, 24, 47.

 Baum der Weisheit, s. Bodhibaum.
 Bilder von Heiligen sind beseelt, 36 f.
 Bodhi. Weisheit, Intelligenz, 21, 30, 33, 57.
 Ein Reich, 27.
 Bodhibaum, 27, 32 f., 43, 46, 54.
 Bodhidruma, s. Bodhibaum.
 Bodhimaṇḍa, 46, 47.
 Bodhisattva, 4, 30 ff., 33.
 Bodhyanga, 77.
 Borobudur von Java, 48.
 Brahma, 31.
 Brahmaloaka, 76.
 Buddha. Verkünder des Dharma, des Welt-
 lichts, 29. Mit Dharma eine Zweieinigkeit,
 30, 36, 57, 60. Seine Verbrennung, 22, 57 f.
 Reliquien, 2, 23, 27 ff., 58; s. Śarīra.
 Buddhas und Bodhisattvas, Lichtgötter, Son-
 nenperioden, Tage, 29 f., 56 ff.
 Buddha-Saal im Kaiserpalast, 28.
 Buddhismus, eine universistische Religion, 83 f.
 Bud-kūṭāgāra, I, 2.

 Caitya, 7, 17, 25, 59.
 Chotën, 27, 73, 87.

 Dagob, dhātugarbha, 3, 9, 18.
 Dānapati, 68, 85.
 Dhāraṇi, 81, 83.
 Dharma, s. Weltgesetz.
 Dharmacakra, 77.
 Dharmarāja, 29.

 Dhātugarbha, s. Dagob.
 Dhyāna, 36.
 Dhyānibuddhas, 47.
 Divyacaksus, 76.
 Drachen. Regen- und Wassergötter, 86 ff., 89.
 In Indien, 87 f.

 Erlösungsversammlung, 24 f., 27.
 Esoterische Kirchenlehren, 21, 29 ff., 50 ff.,
 56 ff., 59, 79.
 Existenzenwandlungen, 74 ff., 78 f.

 Fa'-hiën, 2, 5, 7, 18.
 Fa'-juan tsu-lin, 7, 65.
 Fan wang king, 31, 33 f.
 Feuerbestattung, 3, 6.
 Friedhöfe für buddhistische Geistliche, 5.
 Fu-nan, Cambodja, 23.
 Fung-šui, s. Geomantik.

 Gebote, zur Heiligmachung, 31, 33 f., 49.
 Geomantik, Fung-šui, 81. Verwertet Klöster
 und Thūpa's, 84 ff., 88 ff.
 Ghaṇṭa, 66, 88.
 Grab. Ein Heiligtum, 3, 7. Buddhistischer
 Mönche, 6.
 Grabmonumente, s. Kūlya, Thūpa.

 Han Jū, 28.
 He'-lung tan bei Peking, 89.
 Himmel. Die 13 Bodhisattva —, 29. Der
 Akaniṣṭha —, 29. Die 33 —, 51.
 Hölle, 23 f., 64 ff., 79.
 Hüën-tsuang, 18, 87.
 Hung-fah, 42.

 Jambudvīpa, 23.
 Jang, das Licht der Welt, 36 f., 38, 85.
 Jang Jën-tsi, 1.

- Jetavana, 1.
Jin, 36, 38.
Jiu-jang tsa'tsu, 6.
Jü, 42.
- Kaniška**, 65, 87f.
Kao sang ts'uan, 18.
Kao Tsu, s. *Wu*.
 Kaśyapa, 47.
Kiang-ning fu tsi, 11.
Kiën-jê, jetzt Nanking, 18, 27.
Kiën-wên, Kaiser, 23.
 Klöster. Anstalten zur Seligmachung, 34, und zur Entsendung des Lichts der Lehre, 34f. Bau und Unterhaltung, 68. Regulatoren von Regenfall und Wasserströmen, 86ff., auch in Indien, 87f. Verwertung durch die Geomantik, 84ff., in der Umgegend Pekings, 89f. Das Hauptgebäude, 36. Die große Glocke und ihre erlösende Wirkung, 63ff., 67. Der Abt, 68. Zeremonienmeister und Unter—, 69.
 Konfuzianismus, 83.
Kuan-(si)-jin, 24, 47.
 Kūlya, 3.
 Kumārajīva, 50.
K'wei-sing, Schutzgott für klassische Studien, 91.
- Leichenverbrennung, 3, 6.
 Leuchten ist Predigen, 33.
Liang-sü, 22.
 Licht, s. Buddhas.
Ling, 4, 7, 37, 85.
Ling-t'á, 26.
Liu-li, 12f., 24, 51, 54.
Liu Ša'ho, 23, 25.
Lo'jang, 1, 14, 27.
Lo'jang ka-lam ki, 1, 14, 27.
 Lošana, 31ff., 56, 60.
 Lotusterrasse des Weltgesetzes, 31ff., 39, 49.
Lung, *Lung-wang*, 86ff. S. Drachen.
- Māgadhā**, 46, 47.
 Mahābrahma, 31.
 Mahāmokṣapariśad, 24. S. Erlösungsversammlung.
- Mahāpratibhāna, 52.
 Mahāyāna, 3, 4, 34.
 Maheśvara, 31.
 Maitrēya, 47.
 Maṇuṣibuddhas, 68, 81.
 Māra, 30, 64.
Miao-fa' liën-hua king, 50.
Ming, Kaiser der Han-Dynastie, 1, 19, 30.
Mung liang lu', 83.
- Nakṣatrarājasamkusumitābhijñā, 58.
 Nanking, zweite Reichshauptstadt, 12.
Nan ši, Geschichtswerk, 18, 64.
Nan-T'í šu, Geschichtswerk, 17.
 Naturgötter, 37.
 Nirmānarati, 76.
 Nirvāṇa, 30, 52, 55, 57f., 59.
- Pagode. S. Thūpa; Bud-kūtagāra.
 Polytheismus, 36.
Po-tsang tsung-lin ts'ing kwei, 64, 66, 71.
 Prabhūtaratna, 52.
 Prāgbodhi, 46.
 Predigung der Lehre, eine Pflicht, 34.
 Propaganda, 34.
Put-kuo' ki, 2.
P'u-tó, Thūpa, 1f.
P'u-t'ó, 42.
- Rad der Weltordnung, Dharmacakra, 26, 30, 35, 73f., 75, 77. Rad der Existenzen, 66, 70, 74ff., 78.
 Ratnavisuddha, 52.
 Reliquien, 3f., 7f. S. Śarīra's.
 Rddhipāda, 77.
- Sahā-welt, 54f., 71.
 Samādhi, 30, 36.
 Samyakprahāna, 77.
 Sangha, 36.
 Sangha *Pao-tsi*, 64.
San pao, 36. S. Triratna.
 Sarg für buddh. Geistliche, 6.
 Śariputra, 74.
 Śarīra's, 4, 6f., 8, 13, 24f., 26f., 61; leuchten, 19f., 22, 24, 26; sind unverletzbar, 20ff.;

vom Kaiser verehrt, 25, 26 ff.; Teile des leuchtenden Weltgesetzes, 21, 29, 58 ff., 73, S. Reliquien.

Šat. Caitya, 7; Gipfelstange der Thūpa's, 14, 17.

Schriften, heilige. Leuchten 1. Verehrt wie Buddha, 1. Auf Thūpa's gemeißelt, 80 ff. S. Sūtra's.

Seele bleibt beim Körper im Grab, 7.

Seligmachung, 33 f., 57 ff. Höchste Pflicht und höchstes Ziel, 3, 4, 49.

Šēn, 4, 7, 36 f., 85.

Ši-tsu, dānapati, 68.

Siebengestirn, 91.

Singhala, 7.

Smṛtyupasthāna, 77.

Sonne, ein Bodhisattva, 31, 58 f. S. Buddha.

Stupa, 3. S. Thūpa.

Sūtra's. Leuchten, 1, 26, 31. Pflicht sie zu drucken und zu verbreiten, 34. Vajrasūtra, 12. Sanghasūtra, 23. Prajñāsūtra, 25 f. Saddharmapundarikasūtra, Lotussūtra, 50 ff., 56, 60 f. Brahmajālasūtra, 31 ff., 34, 56. Vajraprajñāpāramitāsūtra, 83. Sūtra des Samādhi des Buddha, 23; — der Umgänge um die Thūpa's herum, 73 ff.; — der Gelübde des Arzneimeisters, 82.

Suddhodana, 44.

Šui-ling, šui-šēn, 88.

Sun K'üēn, 18 ff.

Sun T'shēn, 23.

Šun-t'ien fu tsi, 40.

T'a-tsu, 68.

T'ai-p'ing-Aufstand, 12.

Tao. Der Weg zur Heiligkeit, 34. Der Gang des Weltalls, 83, 91.

Taoismus, 83, 86.

T'ap, T'ap-po, Thūpa, 2, 7.

Tathāgata, 56.

Thūpa's. Grabmonumente, 1 ff., 4, 10, 26. Stange, 4 f., 10 f., 12, 17. Unterteile von buddh. Klöstern, 1, 16 f. In Indien, 3, 5, 18. Für die Asche des Buddha, 21 f. Für Nichtgeistliche, 8. In Urnengestalt, 5, 6, 82.

Für Reliquien des Buddha, 9 ff., 18 ff., 28, 40, 57 f. Für Reliquien des Dharma, 59. Erster Ordnung, 9 ff.; ihr Alter, 14 ff. Geringerer Ordnung, 13, 91. Darstellungen der Lotusterrasse des Weltgesetzes, 39, 41, 43 f. Leuchttürme des Weltgesetzes, des Dharma, des Weltlichts, der Lehre des Buddha, 21, 26, 29 ff., 38, 41, 49, 58, 60 f., 73. Darstellungen der Himmel, 29, 38; des Weltalls, 29, 38, 45, 51 ff., 56, 59 f., 73. Höhe, 14. Ungerade Zahl der Gliederungen, 14, 38; der Heiligenbilder, 45. Aśoka —, 19, 22, 23 f., 57. 84 000 —, 19, 22 f., 57, 59. Hoch, groß, zahlreich. 21 f., 44, 52 f., 60 f. Leuchten, 18, 25 f., 62 ff. Zahlreiche Heiligenstatuen, 10, 13, 38 f., 41 ff., 47 f. Zahlreiche Glöckchen, 12 f., 15, 41, 51, 59, 62 ff., 67. Lampen und Laternen, 12 f., 40, 67 f. Aus Holz, 16; aus Stein, 16 ff.; aus Metall, 83.

Verehrung und Opfer dargebracht 61 f., 69 ff., 72 f., 74. Beleuchtung, 67 ff., 70, 73, 79 f. Beweihräucherung, 69. Umgänge, 69, 72 f.

Der Porzellanturm Nankings, 10 ff. Der Thūpa vom *P'e'sē*, 10; von *Kiu-tsou*, 11; des *T'ien-ning*-Klosters, 39 ff.; von *Pa'li-tsuang*, 41 f.; von *P'u-t'o*, 42 ff.: des *Tsing-kio*-Klosters (*Wu-t'a'sē*) 44 ff.; der lamaistischen Klöster bei Peking, 82 f.; des *Pi-jün*-Klosters, 46 ff.; von *Ts'uan-tsou*, 92; von *Idikut-schari*, 48; von *Kajingara*, 48; von *Gandhāra* 63. Der *Borobudur*. 48 f.

Kleine — mit Sūtratexten und dhāraṇi's, 80 ff.; der sieben Mānuṣibuddhas, 81. Confuzianische, 91. Verwertung der — durch die Geomantik, 84 f., 88 ff.; in den Umgebungen Pekings, 89 f.

Tjandi Mendut und Tjandi Pawon, 49.

To-pao, das Weltgesetz, Dharma, 52 ff., 56, 60, 69 f., 73.

Tou, das Siebengestirn, 91.

Triratna, 36, 82.

Ts'ang-ngan, 28.

Ts'ē-kiang tung tsi, 79.

Ts'ēn šu, Geschichtswerk, 27.

Tsing Tsu, Kaiser, 11 f., 46.

Tung-ši, Sachwalter, 85.

- Überreste der Toten haben Geist und Seele, 4, 7, 22.
 Universistische Religion, 36, 83 f.
 Urnen für verbrannte Leichen, 6.
- Vajra-thron, Vajrasana, 46 f.
 Vaśavartin, 76.
 Vimalanētra, 76.
- Wei-ma* Klosterzeremonienmeister, 66, 69 ff.
Wei šu, Geschichtswerk, 22.
 Weltall. Religion des —s, 83. Seelen des —s, 36.
 Weltgegenden. Könige der vier —, 12, 35, 38 f., 43, 51.
- Weltgesetz, Weltordnung, Dharma, 21, 26, 29 f., 32 f., 36, 49, 56. Seine Lotusterrasse, 31 ff., 39, 49. Ursprung der Buddhas, 32 f. Seine Verbrennung und Śarīra's, 58 f. S. Rad, *To-pao*.
- Weltthūpa, 29, 51 ff., 56, 60.
Wēn-tš'ang, Schutzgott für Gelehrsamkeit, 91.
 Wesensliebe, 72.
Wu, Kao Tsu, Kaiser der *Liang*-Dynastie, 22 f., 26, 64.
 Wünsche zur Förderung des Heils der Wesen, 64 ff., 69, 72 f.
Wu-ť'a' sē, 44.
Wu tsi, Geschichtswerk, 23.

Sonderabdrucke aus den Abhandlungen der Akademie
von den Jahren 1918—1919.

Philosophisch-historische Klasse.

DIELS und E. SCHRAMM: Herons Belopoika (Schrift vom Geschützban). 1918	M 4.50
G. MÖLLER: Zwei ägyptische Eheverträge aus vorsaitischer Zeit. 1918	» 5.25
B. MORITZ: Beiträge zur Geschichte des Sinaiklosters im Mittelalter nach arabischen Quellen. 1918	» 6.—
W. SCHUBRING: Das Mahānisiha-Sutta. 1918	» 9.—
G. HELMREICH: Handschriftliche Studien zu Meletius. 1918	» 5.25
H. GRESSMANN: Vom reichen Mann und armen Lazarus. 1918	» 6.75
E. WENKEBACH: Das Proömium der Kommentare Galens zu den Epidemien des Hippokrates. 1918	» 4.50
H. SCHNEIDER: Umland und die deutsche Heldensage. 1918	» 5.25
HINTZE: Gedächtnisrede auf Gustav von Schmoller. 1918	» 0.75
W. VON WARTBURG: Zur Benennung des Schafes in den romanischen Sprachen. 1918	» 4.50
W. VON UNWERTH: Proben deutschrussischer Mundarten aus den Wolgakolonien und dem Gouvernement Cherson. 1918	» 7.50
SCHUCHHARDT: Die sogenannten Trajanswälle in der Dobrudscha. 1918	» 6.—
S. SINGER: Arabische und europäische Poesie im Mittelalter. 1918	» 2.25
CHR. JENSEN: Neoptolemos und Horaz. 1918	» 3.75
ERMAN: Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des alten Reiches. 1918	» 5.25
DIELS und E. SCHRAMM: Philons Belopoika (Viertes Buch der Mechanik). 1918	» 7.50
G. PLAUMANN: Der Idioslogos, Untersuchung zur Finanzverwaltung Ägyptens in hellenistischer und römischer Zeit. 1918	» 6.—
R. PELISSIER: Mischär-Tatarische Sprachproben gesammelt im Nordosten des Bezirks Tjennikov des Gouvernements Tambov im Herbst 1912. 1918	» 5.—
SACHAU: Zur Ausbreitung des Christentums in Asien. 1919	» 8.50
TANGL: Bonifatiusfragen. 1919	» 4.—
A. VON LE COQ: Türkische Manichaica aus Chotscho. II. 1919	» 6.—
STÜMPF: Spinozastudien. 1919	» 5.—
BÄNG: Vom Köktürkischen zum Osmanischen. 2. und 3. Mitteilung. 1919	» 8.50
BRESSLAU: Aus der ersten Zeit des großen abendländischen Schismas. 1919	» 5.—
K. MEYER: Bruchstücke der älteren Lyrik Irlands. Erster Teil. 1919	» 7.50
ERDMANN: Berkeleys Philosophie im Lichte seines wissenschaftlichen Tagebuchs. 1919	» 12.50
E. MEYER: Die Gemeinde des neuen Bundes im Lande Damaskus. Eine jüdische Schrift aus der Seleukidenzeit. 1919	» 7.—
SACHAU: Vom Klosterbuch des Šabušti. 1919	» 5.—